

HAMBURG MACHT SCHULE

→ FÜR HAMBURGER LEHRKRÄFTE
UND ELTERNRÄTE

02/2026

38. JAHRGANG



„WELL-BEING“ SCHULE ALS GUTER ORT

BSFB-INFO:

Bertini-Preis 2025: Hinsehen, handeln, Haltung zeigen
Rechte Gewalt an Schulen thematisieren

„Politische Bildung ist cool“:

„GENZ“-Chefredakteurin Felicia Holtkamp im Interview



FOTO KI (GOOGLE GEMINI)

Schule vor 120 Jahren – kein guter Ort ...

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

Behörde für Schule, Familie und Berufsbildung (BSFB)
Heinz Grasmück, Direktor des Landesinstituts für
Qualifizierung und Qualitätsentwicklung in Schulen (LI)
Felix-Dahn-Straße 3, 20357 Hamburg /
heinz.grasmueck@li.hamburg.de

REDAKTIONSLEITUNG THEMA:

Ingrid Herzberg, Ruben Herzberg /
redaktionsleitung.hms@hamburg.de

REDAKTION:

Dr. Stefan Hahn, Prof. Dr. Dagmar Killus, Dr. Marco Gutjahr

ENDKORREKTUR: Ingrid und Ruben Herzberg;

ANTEIL TEXTKORREKTUREN: Karolin Leyendecker

REDAKTIONSLEITUNG BSFB-INFO:

Svenja Brandt / svenja.brandt@bsfb.hamburg.de

LEKTORAT: Karin Istel

LAYOUT: Andrea Lühr

DRUCK: MedienSchiff Bruno

TITEL: istockphoto.com/SolStock

38. JAHRGANG / AUFLAGE: 8.000

ONLINE ZUM DOWNLOAD UNTER:

<https://www.hamburg.de/go/hamburg-macht-schule>

ISSN: 0935-9850



HEINZ GRASMÜCK

*Liebe Leserinnen
und Leser,*

HAMBURG MACHT SCHULE widmet sich mit dem aktuellen Themenschwerpunkt „Well-being“ einem zunehmend an Bedeutung gewinnenden strategischen Ziel der Schulentwicklung. Nicht erst seit Corona wird deutlich, dass „Well-being“ (auf Deutsch in der Forschungsliteratur zumeist mit „Wohlbefinden“ wiedergegeben) eines der wesentlichen Merkmale und begünstigende Voraussetzung sozial-emotionalen Lernens neben sozialer Eingebundenheit, dem Gefühl der Zugehörigkeit, Empathie und Growth Mindset ist.¹ Schulqualität und Bildungserfolg lassen sich im Wesentlichen auf die Triade eines möglichst hohen Leistungsniveaus, Chancengerechtigkeit und Well-being zurückführen. „Well-being“, das international Ende der 10er Jahre des 21. Jahrhunderts mit Blick nach Kanada (Alberta) und Neuseeland als Faktor für den Bildungserfolg beschrieben wurde, hat inzwischen auch in Deutschland Schule gemacht. So liest sich bspw. im Qualitätsrahmen Schule von Schleswig-Holstein:

„Das Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler, der Lehrkräfte und des weiteren pädagogischen Personals ist eine Grundvoraussetzung für erfolgreiches Lehren und Lernen. Vor allem aber ist es ein Wert an sich.“²

Konsequent wird hier wie auch im Rahmenkonzept Schule 2035³ beschrieben, dass sich Chancengerechtigkeit nur dadurch besser etablieren lässt, wenn neben Leistungs- und Kompetenzentwicklung auch das Wohlbefinden und die Persönlichkeitsentwicklung der Heranwachsenden gestärkt bzw. gesteigert wird.

Dafür, dass sich eine gemeinsame Erzählung aus Leistung, Gerechtigkeit und eben Wohlbefinden finden lässt, stehen die einzelnen Beiträge der aktuellen Ausgabe. Sie zeigen auf Ebene des Unterrichts sowie der nicht zu vernachlässigenden ganz täglichen Bildung und zugleich auf Ebene der Professionalisierung der Lehrpersonen, wie ko-konstruktiv Verantwortung übernommen werden kann bei der Gestaltung von Schule als guter Lern- und Lebensort.

Dagmar Killus ordnet in ihrer profunden Einführung den Begriff „Well-being“ aus der Perspektive unterschiedlicher Fachdisziplinen ein und weist auf einschlägige empirische Untersuchungen hin, die indikatorengestützt das Konzept von „Well-being“ praxistauglich und handhabbar machen. Die datengestützte Schulentwicklung erhält so eine notwendige Ergänzung bzw. Weitung, indem „Well-being“ den Fokus auf die Beziehungsarbeit von Lern-Lernprozessen richtet und damit Förderaspekte für Schülerinnen und Schüler eröffnet, denen der Erwerb von Basiskompetenzen besonders schwerfällt. Konkret lassen sich die unterschiedlichen primären Well-being-Aspekte gut an der vom IfBQ bereitgestellten Fragebogenvorlage nachvollziehen: Einstellungen und Emotionen gegenüber Schule, schulbezogener Selbstwert, Sorgen wegen Schule, soziale Probleme, Stress und körperliche Beschwerden. In zusätzlichen Wahlmodulen werden Beziehungsqualität und Klassenklima, Selbstwirksamkeit und Lernmotivation, Bedürfnisorientierung in der Schule und die Qualität schulischer Räume in den Blick genommen.

Von Bildung und Well-being oder deren Bedrohung handelt auch das Werk des Schriftstellers Siegfried Lenz, dessen 100. Geburtstag Reiner Lehberger mit einem Beitrag in dieser Ausgabe würdigt. Lenz' Themen, wie Krieg, Pflicht und Moral oder die Warnung vor einer Klimakatastrophe, sind hochaktuell und sind vor allem in modernen medialen Bearbeitungen (Film, Graphic Novel) auch unterrichtlich gut zugänglich.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

- 1 Anne Sliwka, Britta Klopsch, Katarina Batarilo-Henschen: Wellbeing als Bildungsauftrag der Schule „nach Corona“? Ein Blick nach Kanada und Neuseeland und seine Implikationen für Deutschland. In: Dirk Paul Bogner, Martin Harant (Hg.): Bildung und Achtsamkeit. Theorie und Praxis des Kontemplativen im Bildungsprozess. Wiesbaden 2022, S. 201-222
- 2 https://www.schleswig-holstein.de/DE/landesregierung/ministerien-behoerden/III/Service/Broschueren/Bildung/Qualitaetsrahmen_Schule.pdf?__blob=publicationFile&v=2
- 3 https://www.schleswig-holstein.de/DE/landesregierung/ministerien-behoerden/III/Service/Broschueren/Bildung/rahmenkonzept_schule_2035.pdf?__blob=publicationFile&v=6

THEMA

Moderation Prof. Dr. Dagmar Killus

03 EDITORIAL

Heinz Grasmück

05 Einführung zum Themenschwerpunkt
WELL-BEING – SCHULE ALS GUTER ORT

08 WOHLFÜHL-ORTE IM STADTTEIL

App-gestützte Sozialraumerkundungen mit Schülerinnen und Schülern an der Grundschule Thadenstraße

10 SUPERHELDEN IN DER SEKUNDARSTUFE I

individuell besonders und gemeinsam stark. SeGEL-Unterricht an der Stadtteilschule Horn

13 SCHULE NEU DENKEN

Die Bedeutung von Well-being im Bildungsalltag des Campus Schnelsen

15 VERMEIDUNG VON DISKRIMINIERUNG
UND FÖRDERUNG EINES FRIEDLICHEN
SCHULLEBENS

an der Beruflichen Schule für Wirtschaft und Handel Hamburg-Mitte (BS02)

17 DAS WOHLBEFINDEN DER
SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER
GENAU IN DEN BLICK NEHMEN

Schule als ganzheitlichen Lern- und Lebensraum datengestützt gestalten

20 WENN WOHLBEFINDEN LERNEN
LEICHT(ER) MACHT

Stadtteilschule Lurup – fast 20 Jahre Gesunde Schule

22 GESUNDE SCHULE GUT GESTALTEN!

Die Auszeichnung für Schulen auf einen Blick

23 PERSONALGESUNDHEIT
SYSTEMATISCH STÄRKEN

Ein Praxisbericht des Heinrich-Heine-Gymnasiums

25 HmS-Gespräch
GEFÄHRDUNGSBEURTEILUNG
PSYCHISCHER BELASTUNGEN AN
HAMBURGER SCHULEN

bedarfsorientiert, datenbasiert, nachhaltig

27 Lesetipp:
SIEGFRIED LENZ

Zum hundertsten Geburtstag erscheint eine Graphic Novel.

BSFB INFO

29 Bertini-Preis 2025:

HINSEHEN, HANDELN, HALTUNG ZEIGEN

Hamburger Jugendliche setzen Zeichen – und die Bertini-Akademie startet

32 RECHTE GEWALT AN SCHULEN THEMATISIEREN

Die Website www.rechtegewalt-hamburg.de als digitaler Lernort

34 STARTCHANCEN-PROGRAMM

Folge 3: "Wir sind auf dem Weg ein Lebensort zu werden." – Wie die Stadtteilschule Süderelbe vom Startchancenprogramm profitiert

37 MITBESTIMMUNG ALS SCHULENTWICKLUNG

Werkstatt Demokratie – Schulen gemeinsam gestalten

42 BLICKPUNKT SCHULQUALITÄTSENTWICKLUNG

Folge 14: Die Bedeutung der überfachlichen Kompetenzen für das schulische Wohlbefinden

45 „POLITISCHE BILDUNG IST COOL.“

„GENZ“-Chefredakteurin Felicia Holtkamp im Interview

49 WIE GELINGT EIN GESUNDER SCHULALLTAG
FÜR ALLE?

DIE SCHÜLER:INNENKAMMER HAMBURG (SKH)

51 WEIBLICHE GENITALVERSTÜMMELUNG (FGM/C)

In der Schule präventiv handeln und wirksam schützen

54 PERSONALIEN

Die Themen der nächsten Hefte:

→ Außerschulische Lernorte

→ 25 Jahre nach dem PISA-Schock

→ Demokratiegeleitete Führung

Gerne nehmen wir von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, Anregungen und Angebote für Beiträge entgegen. Wenden Sie sich bitte an redaktionsleitung.hms@hamburg.de

EINFÜHRUNG ZUM THEMENSCHWERPUNKT

Well-being –
Schule als guter Ort

FOTO PRIVAT

Prof. Dr. Dagmar Killus

ist Professorin für Schulpädagogik an der Universität Hamburg, Fakultät für Erziehungswissenschaft.

Well-being ist ein Begriff mit enormer positiver und warmer Ausstrahlung, der in den letzten Jahren in vielen gesellschaftlichen Bereichen und Fachdisziplinen stark an Bedeutung gewonnen hat – auch im Bildungsbereich. Daraus ergibt sich die Frage, was genau unter Well-being zu verstehen ist. Eine klare deutsche Übersetzung für diesen englischen Begriff gibt es nicht. Häufig werden Begriffe wie *Wohlbefinden* oder *Wohlergehen* verwendet. Darüber hinaus wird Well-being mit einer Vielzahl weiterer Begriffe in Verbindung gebracht – darunter Glück, Zufriedenheit, Sinn, persönliche Entwicklung, Gesundheit, Lebensqualität oder Zugehörigkeit. Welche Begriffe verwendet und welche Schwerpunkte gesetzt werden, hängt von der Perspektive ab, aus der das Thema betrachtet wird. Im Folgenden sollen daher aus der Perspektive unterschiedlicher Fachdisziplinen einige Schlaglichter auf das Thema Well-being geworfen werden.

Gesundheitswissenschaften

Die Weltgesundheitsorganisation (vgl. WHO, 2025) stellt einen engen Bezug zwischen Well-being und psychischer Gesundheit (*mental health well-being*) her. Danach ist psychische Gesundheit ein Zustand mentalen Wohlbefindens, der es Menschen ermöglicht, mit den Belastungen des Lebens umzugehen, ihre Fähigkeiten zu entfalten, zu lernen, zu arbeiten und einen Beitrag zur Gemeinschaft zu leisten. Psychische Gesundheit wird – so die WHO – von vielen Faktoren beeinflusst, dazu zählen persönliche Dispositionen, soziale Beziehungen sowie Lebensbedingungen wie Armut, Gewalt oder soziale Ungleichheit. Gleichzeitig gibt es Schutzfaktoren wie soziale Unterstützung, Zugang zu höherwertiger Bildung, sichere Lebensbedingungen und starke Gemeinschaften, durch die psychische Gesundheit gestärkt und die Widerstandsfähigkeit gegenüber Krisen gefördert werden kann. Da viele Schutzfaktoren für psychische Gesundheit

außerhalb des Gesundheitssektors liegen, ist es sinnvoll, Maßnahmen im Gesundheitswesen mit Präventions- und Förderprogrammen in anderen Bereichen zu koordinieren, etwa schulischen Programmen, Unterstützung von Sozialwesen und Gemeindeförderung oder Förderung psychischer Gesundheit am Arbeitsplatz (vgl. WHO, 2025).

Subjektive Gesundheit, Lebenszufriedenheit und psychosomatische Beschwerden von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (Kinder- und Jugendstudie „Health Behaviour in School-aged Children“ der Weltgesundheitsorganisation, kurz: HBSC-Studie)

Ein Großteil der 2022 in Deutschland befragten Kinder und Jugendlichen (ca. 11, 13 und 15 Jahre) berichtet eine gute subjektive Gesundheit und eine hohe Lebenszufriedenheit. Einen eher schlechten Gesundheitszustand geben insgesamt 16,1% an, eine eher niedrige Lebenszufriedenheit insgesamt 13,6%. Relativ hoch ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die über multiple psychosomatische Beschwerden wie Kopfschmerzen, Bauchschmerzen oder Niedergeschlagenheit berichten: In der Erhebungswelle 2022 sind das insgesamt 41,7%. Dabei berichten Mädchen, Gender-diverse und ältere Jugendliche häufiger von einer schlechten Gesundheit, niedriger Lebenszufriedenheit und multiplen psychosomatischen Beschwerden.

(vgl. Reiß et al., 2024)

Berufliche Zufriedenheit und Belastung von Lehrkräften (Deutsches Schulbarometer Lehrkräfte 2025)

Die berufliche Zufriedenheit von Lehrkräften ist recht hoch: 84% der befragten Lehrkräfte stimmen zu, dass sie mit ihrer Arbeit alles in allem zufrieden sind, 70% würden den Beruf wieder ergreifen und 90% arbeiten gerne an ihrer Schule. Allerdings fühlen sich 24% der Lehrkräfte mehrmals die Woche erschöpft, weitere 10% sogar täglich. Insbesondere jüngere Lehrkräfte und Frauen sind erschöpfter als ältere und männliche Kollegen.

(vgl. Robert Bosch Stiftung, 2025)

Schulisches Wohlbefinden von Schülerinnen und Schülern (Deutsches Schulbarometer Schüler:innen 2025/26)

Die Ergebnisse zeigen, dass 16 % der Schülerinnen und Schüler im Alter von 8 bis 17 Jahren ein geringes schulisches Wohlbefinden haben. Dagegen konnte für die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler, das heißt 75 %, ein mittleres und für 8 % ein hohes schulisches Wohlbefinden ermittelt werden. Dabei weisen insbesondere Kinder und Jugendliche aus Familien mit niedrigem Einkommen und Kinder und Jugendliche, die psychischen Belastungen ausgesetzt sind, ein geringeres schulisches Wohlbefinden auf. Dagegen fällt das schulisches Wohlbefinden höher aus, wenn die Schülerinnen und Schüler über mehr Mitbestimmung in Schule und Unterricht berichten (u. a. bezogen auf Aktivitäten in der Schule oder Auswahl von Unterrichtsthemen oder Sozialformen).

(vgl. Robert Bosch Stiftung, 2026)

Bedeutung von Unterricht für schulisches Wohlbefinden von Schülerinnen und Schülern (Kooperationsprojekt „Monitor Bildung und Psychische Gesundheit“, kurz: BiPsy-Monitor, www.bipsy.de)

Das schulisches Wohlbefinden von Schülerinnen und Schülern (5. und 7. Klasse) wurde mithilfe positiver und negativer Indikatoren erfasst. Im Ergebnis zeigt sich, dass insbesondere die emotionale Unterstützung durch Lehrkräfte – z. B. eine zugewandte, empathische Haltung oder eine ermutigende Fehlerkultur – mit mehr positiven und weniger negativen Indikatoren schulisches Wohlbefindens einhergeht. Dagegen nimmt Klassenführung in geringerem Maße Einfluss auf das Wohlbefinden und kognitive Unterstützung hat gar keinen Einfluss auf das Wohlbefinden. Interessanterweise zeigen Schülerinnen und Schüler, die Unterricht als besonders kognitiv aktivierend wahrnehmen, eine höhere Ausprägung in den negativen Indikatoren von Wohlbefinden (z. B. schulische Sorgen). Das richtige Maß an kognitiver Aktivierung könnte folglich entscheidend für die Förderung schulisches Wohlbefindens sein.

(vgl. Greiner-Döcherth & Saalbach, 2025)

Psychologie

Wohlbefinden ist ein zentrales Thema der Psychologie, insbesondere der Positiven Psychologie, die sich mit den Faktoren beschäftigt, die zum menschlichen Wohlbefinden beitragen (vgl. Seligman, 2011). Im Mittelpunkt stehen dabei positive Emotionen, individuelle Stärken und förderliche Lebens-

bedingungen. Mit dem Wohlbefinden in der Schule befasst sich die Pädagogische Psychologie. Aus dieser Perspektive bezieht sich Wohlbefinden auf die individuelle emotionale und kognitive Bewertung von schulbezogenen Erlebnissen und Erfahrungen (vgl. Hascher et al., 2018). Etabliert hat sich eine multidimensionale Betrachtung von Wohlbefinden, die sowohl positive als auch negative Dimensionen in den Blick nimmt und auf Lernende wie Lehrkräfte anwendbar ist. Danach ist Wohlbefinden ein Gefühlszustand, der erreicht ist, wenn positive Emotionen und Kognitionen (positive Einstellungen zur Schule, Freude in der Schule, schulischer Selbstwert) gegenüber negativen Emotionen und Kognitionen (Sorgen wegen der Schule, körperliche Beschwerden wegen der Schule, soziale Probleme in der Schule) überwiegen (Hascher et al., 2018, S. 72). Das Wohlbefinden von Schülerinnen und Schülern wird dabei nachweislich von einer Reihe von Faktoren beeinflusst (Hascher et al., 2018, S. 73ff.). Neben individuellen Faktoren (z. B. aktuelle Kognitionen und Emotionen, Vorerfahrungen) und außerschulischen Faktoren (z. B. Familiensituation) gehören hierzu Faktoren, die sich auf schulische Rahmenbedingungen, Schul- und Unterrichtsqualität und soziale Beziehungen in der Schule beziehen.

Sozialwissenschaften

Die nationale und international vergleichende Wohlfahrts- und Sozialindikatorenforschung zielt darauf ab, die Lebens- und Problemlagen von Kindern und Jugendlichen kontinuierlich zu erfassen und für Politik und Praxis aufzubereiten. Dem „UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder in Deutschland 2025“ (Walper et al., 2025) liegt ein umfassendes Verständnis von kindlichem Wohlbefinden zugrunde, das sowohl objektive Lebensbedingungen als auch deren subjektive Bewertung einschließt. Dafür werden verfügbare Daten zu sechs Dimensionen gebündelt: materielle Situation, Bildung, soziale Beziehungen, sicheres Aufwachsen sowie Risiken, Gesundheit und subjektives Wohlbefinden. Die Daten stammen aus amtlichen Statistiken, repräsentativen Befragungen und Sekundäranalysen sowie qualitativen Teilnehmungsformaten mit Kindern und Jugendlichen. In vergleichbarer Weise wird kindliches Wohlbefinden auch in der OECD-Publikation „Measuring What Matters for Child Well-being and Policies“ (2021) thematisiert.

Die Indikatoren für Wohlbefinden wurden – sowohl in den beiden genannten als auch in weiteren sozialwissenschaftlichen Studien – aus der Perspektive von Erwachsenen entwickelt. Demgegenüber stehen sozial- und kindheitswissenschaftliche Studien, die Wohlbefinden mithilfe qualitativer und partizipativer Forschungsmethoden aus der Perspektive von Kindern rekonstruieren (vgl. Fattore et al., 2016). Den normativen Rahmen für eine stärkere Berücksichtigung der Kinderperspektive bilden die UN-Kinderrechtskonvention

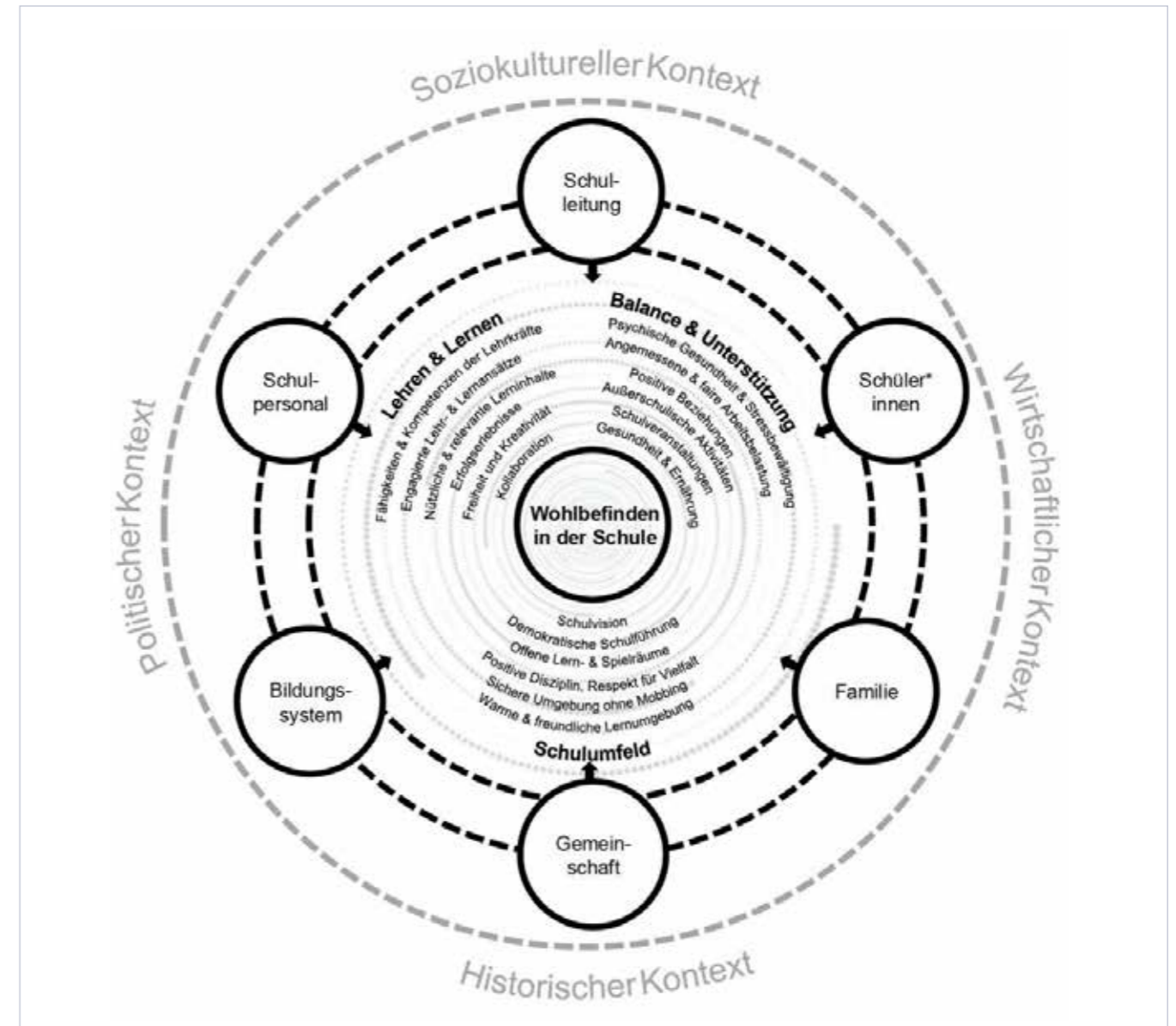


Abb. 1: Whole School Approach zur Förderung des Wohlbefindens in der Schule (nach Mori, 2024, S. 29).

Verständnis von Wohlbefinden aus Sicht von Kindern und Jugendlichen

Wie Kinder und Jugendliche selbst Wohlbefinden konzeptualisieren, hat ein australisches Forschungsteam untersucht (Fattore et al., 2016). Danach fühlen sich Kinder subjektiv wohl, wenn das räumliche Umfeld es ihnen erlaubt, sich einbringen und mitbestimmen zu dürfen (Agency and Autonomy), sie sich sicher und geschützt fühlen (Safety and Security) und sie sich als Individuum entwickeln können und als wertgeschätzt erfahren (Self and Identity). Die Bedeutung dieser Dimensionen wurde inzwischen auch im Rahmen anderer Studien bestätigt.

(vgl. Fattore et al., 2016)

sowie ein Verständnis vom Kind als sozialem Akteur und von Kindheit als eigenständiger Lebensphase, in der Kinder auch unabhängig von der Kontrolle Erwachsener Entscheidungen treffen und etwas bewirken können. Nach diesem Verständnis ist Wohlbefinden nicht primär als Gefühlszustand zu verstehen, der festgestellt und gegebenenfalls verändert werden soll, sondern als Herstellungsprozess im Kontext sozialer und räumlicher Arrangements (vgl. Viernickel, 2022).

Zwischenfazit

Well-being wird je nach fachlicher Perspektive unterschiedlich konzeptualisiert. Keine Perspektive ist einer anderen gegenüber überlegen. Zusammengenommen können sie vielmehr zu einem umfassenderen Verständnis dieses komplexen Phänomens beitragen. Demnach ist Well-being:

- **mehrdimensional** → Positive und negative Dimensionen existieren dabei nebeneinander. Erst wenn positive Emotionen und Kognitionen die negativen dominieren, kann von Wohlbefinden gesprochen werden.
- **dynamisch** → Es kann kurzfristig in einer bestimmten Situation auftreten oder sich über längere Zeit entwickeln und eine zukunftsorientierte Perspektive für ein gelingendes Leben eröffnen (well-becoming).
- **kontextgebunden** → Es ist nicht nur Ausdruck einer individuellen Befindlichkeit, sondern muss im Kontext von objektiven Lebenslagen gesehen werden (u. a. materielle, kulturelle, institutionelle und politische Bedingungen), die zum Wohlbefinden beitragen oder es einschränken können.
- **relational** → Es entsteht durch zwischenmenschliche Beziehungen und Interaktionen und wird somit in sozialen Räumen hervorgebracht.

Stärkung von Well-being in der Schule

Was kann nun getan werden, um das Wohlbefinden in Schule anzuregen und zu unterstützen? Es spricht alles dafür, sowohl am Individuum ansetzende Maßnahmen mitzudenken, die auf die Stärkung persönlicher Ressourcen und Kompetenzen zielen, als auch veränderbare Aspekte des schulischen Kontexts. Eine Systematisierung von unterschiedlichen Einflussbereichen bietet der *Whole School Approach* zur Förderung von Wohlbefinden in der Schule (Mori, 2024). Er lässt sich als ganzheitlicher Rahmen verstehen, der alle Mitglieder der Schulgemeinschaft aktiv einbezieht, um das Wohlbefinden an der Schule zu stärken, und der zentrale Aspekte von Schule und Schulleben in den Blick nimmt. Diese Aspekte werden nach drei Einflussbereichen gebündelt:

- 1) **Lehren & Lernen** bezieht sich auf engagierte Lehr- und Lernansätze, relevante Lerninhalte, Anerkennung und Ermunterung von Lernenden und von Lehrkräften sowie gezielte Unterstützung von Lehrkräften mit Ressourcen und beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten.
- 2) **Balance & Unterstützung** bezieht sich auf psychische Gesundheit und Stressbewältigung sowie auf förderliche Bedingungen wie faire Arbeitsbelastung von Schülerinnen, Schülern und Lehrkräften, positive Beziehungen sowie beziehungs- oder gesundheitsfördernde Aktivitäten innerhalb von Schule sowie im Rahmen außerschulischer Maßnahmen und Programme.
- 3) **Schulumfeld** bezieht sich auf die physische Umgebung, die Lern-, Spiel- und Rückzugsmöglichkeiten bereithält, und auf die Schumatmosphäre, die Partizipation, Respekt für Vielfalt oder ein sicheres Lernumfeld ohne Ausgrenzung ermöglicht.

Das skizzierte Rahmenmodell kann Schulen dabei unterstützen, konkrete Maßnahmen zur Förderung des Wohlbefindens auf verschiedenen Ebenen zu planen und zu verorten. Durch die Reflexion bestehender Praktiken sowie der Bedarfe und Möglichkeiten können Schulen unter aktiver

Mitwirkung der Schulgemeinschaft ein Umfeld schaffen, in dem sich alle wohlfühlen. Gleichzeitig kann Schule die Verantwortung dafür nicht allein tragen. Auch strukturelle Rahmenbedingungen – etwa Arbeitsbedingungen von Lehrkräften, organisatorische Abläufe oder Ausstattung der Schule – sollten berücksichtigt und wo möglich verbessert werden. Eine nachhaltige Stärkung des Wohlbefindens entsteht so im Zusammenspiel aus schulischen Initiativen und unterstützenden strukturellen Rahmenbedingungen.

Die Beiträge im Einzelnen:

Zora Hagedorn und **Claudia Matthiesen** beschreiben ein mehrtägiges Projekt, in dem sich Kinder der Grundschule Thadenstraße aktiv und digital gestützt mit ihren persönlichen Wohlfühl-Orten im Stadtteil auseinandergesetzt haben.

Citka Ashouri, **Nelly Brand** und **Christine Schmalenbach** berichten über die Erprobung sog. SeEle-Materialien (Sozial-emotionale Entwicklung mit Lernleitern) an der Stadtteilschule Horn. Diese Materialien, die auf dem didaktischen Ansatz der „Lernleitern“ basieren, ermöglichen Kindern und Jugendlichen, sich mit sozial-emotionalen Themen wie Freude, Wut, Trauer und Angst auseinanderzusetzen und Strategien im Umgang damit zu erlernen.

Stephan Eggert und **Rocio Millan** vom Campus Schnelsen – eine von vielen Hamburger Schulneugründungen – berichten, wie die Schule das Thema Well-being im Leitbild der Schule verankert hat und auf allen Ebenen von Schule umgesetzt und gestaltet.

Friederike Bolte von der Beruflichen Schule für Wirtschaft und Handel Hamburg-Mitte (BS02) skizziert, wie die Schule stetig daran arbeitet, Diskriminierung zu vermeiden und ein friedliches Schulleben zu fördern – u. a. durch Respect Coaches, Themen- und Workshop-Angebote für Schülerinnen und Schüler, weitreichende Formen der Partizipation oder Gestaltung einer Erinnerungskultur.

Mitglieder eines **multiprofessionellen institutionenübergreifenden Qualitätszirkels** stellen ein umfassendes Befragungsinstrument als Ergebnis der gemeinsamen Arbeit vor. Der Fragebogen, der sich an Schülerinnen und Schüler weiterführender Schulen richtet, bezieht sich auf das schulische Wohlbefinden sowie weitere Faktoren, die nachweislich in einem positiven Zusammenhang mit schulischem Wohlbefinden stehen (u. a. Selbstwirksamkeit, Beziehungsqualität oder Beschaffenheit von Räumen und Lernumgebungen).

Maria Hufert, **Nina Köhler**, **Aglaia Stahl** und **Constanze Witschen** von der Stadtteilschule Lurup skizzieren Initiativen an der Schule, die das körperliche, geistige und soziale Wohlbefinden gleichermaßen in den Mittelpunkt stellen. Der Schwerpunkt liegt auf Projekten aus dem Ernährungsbereich, die auf dieser Grundlage entstanden und an der Schule fest etabliert sind.

Svenja Rostovsky, Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e. V., gibt einen Überblick über die Auszeichnung *Gesunde Schule*, die unter dem Motto „Gesunde Schule gut gestalten!“ steht. Die Auszeichnung wird bereits seit 1998 vergeben.

Veronika Olliges berichtet über den Prozess am Heinrich-Heine-Gymnasium, die Personalgesundheit im Kollegium zu stärken. Dabei geht sie auf den Anfangspunkt ein, der durch Ergebnisse einer Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastungen markiert wird, sowie die in der Zwischenzeit entwickelten systemischen Maßnahmen zur Verbesserung der Personalgesundheit an der Schule.

Jun Melchers, Referat Gesundheit am LI, spricht mit **Dagmar Killus** über die Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastungen an Hamburger Schulen.



Kontakt:
dagmar.killus@uni-hamburg.de

← Literaturnachweis

Wohlfühl-Orte im Stadtteil

APP-GESTÜTZTE SOZIALRAUMERKUNDUNGEN MIT SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN



FOTO SUSANNE SCHÜTZ

Zora Hagedorn ist Lehrerin und Abteilungsleiterin für Kulturelle Bildung an der Grundschule Thadenstraße.



FOTO KARIN GERDES

Claudia Matthiesen ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Hamburg, Fakultät für Erziehungswissenschaft.

Zwischen St. Pauli und Altona-Altstadt liegt die Grundschule Thadenstraße, eine gebundene Ganztagschule mit rund 500 Schülerinnen und Schülern. Der Stadtteil rund um die Schule ist dicht, lebendig und vielfältig – geprägt von alten Wohnhäusern, kleinen Läden, kulturellen Einrichtungen und Menschen mit sehr unterschiedlichen Lebensrealitäten. Diese Vielfalt spiegelt sich auch im Schulalltag wider: Kinder aus unterschiedlichen Kulturen, mit verschiedenen Sprachen und Familiengeschichten lernen hier gemeinsam. Die Schule versteht sich daher als offener Lern- und Lebensort im Stadtteil zwischen Millernort, Holstenstraße, Wohlers Park und Reeperbahn.

Um die Sicht der Kinder auf ihren Stadtteil sichtbar zu machen und ihre Identifizierung mit dem eigenen Stadtteil zu stärken, haben wir das Projekt *Mein Stadtteil* geplant und durchgeführt.¹ In dem mehrtägigen Projekt setzten sich die Kinder mit ihren persönlichen Wohlfühl-Orten im Stadtteil auseinander. Dabei erkundeten sie ihre unmittelbare Lebenswelt aktiv, reflektiert und digital unterstützt – mithilfe der App #stadtsache². Abschließend präsentierten sie ihre Ergebnisse der Schulöffentlichkeit. Das Projekt fügt sich somit gut in die Lernkultur der Schule ein, die unter anderem durch forschendes Lernen, den Einsatz digitaler Medien sowie vielfältige künstlerische und kulturelle Aktivitäten geprägt ist.

Das Projekt, an dem sich drei Klassen der Jahrgangsstufe 2 beteiligten, wurde an drei Projekttagen durchgeführt, die sich über drei Wochen verteilten.

Projekttag 1: Einstimmen in das Thema

Zum Einstieg tauschten sich die Kinder über Orte in ihrem Stadtteil aus, die sie als wichtig, spannend oder schön empfinden. Diese Orte wurden auf Post-its gesammelt und auf großen, analogen Stadtteilkarten markiert. Die gesammelten Orte wurden schließlich nach sechs übergreifenden Kategorien geclustert und in den Klassenräumen visualisiert: *Kunst & Kultur, Leckeres, Bewegung & Spiel, Geschäfte, Park & Natur und Sehenswürdigkeiten*. Auf Grundlage dieser Kategorien wurden Aufgaben für die App #stadtsache entwickelt, ein digitales Tool, mit dem sich Fotos, Videos und Audioaufnahmen erstellen, thematisch strukturieren, individuell kommentieren und auf interaktiven Karten visualisieren lassen. Dieser erste Projekttag endete mit einer Einführung der Kinder in die App sowie deren Erprobung auf dem Schulgelände.

Projekttag 2: Erkunden & bearbeiten

An diesem Projekttag erkundeten die Kinder ihren Stadtteil. Dafür wurden sie in kleine Gruppen (drei bis vier Kinder) eingeteilt und mit einem Tablet ausgestattet. Noch in der Schule wurde festgelegt, welche Orte die einzelnen Gruppen aufsuchen sollten. Neben dem Interesse der Kinder ist zu beachten, dass die zu erkundenden Orte nicht zu weit auseinanderliegen, sodass die Wege gut eigenständig bewältigt werden können. Obwohl die Kinder diese Herausforderung in der Regel sehr gut meistern, ist es hilfreich, wenn Lehrkräfte (und vielleicht auch Eltern) an vereinbarten Orten im Stadtteil bereitstehen, um bei Bedarf zu unterstützen.

1 Das Projekt ist im Teilprojekt Sozialraumorientierte Schulentwicklung in Kooperation mit der Universität Hamburg (Dagmar Killus und Claudia Matthiesen) entstanden. Dieses Teilprojekt ist im Projektverbund DigiSchuKuMPK (Kompetenzzentrum Schulentwicklung) des Kompetenzverbunds lernen:digital angesiedelt, der durch die Europäische Union – Next-Generation EU finanziert und durch das Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert wird (<https://lernen.digital/verbuende/digischukumpk/>).

2 <https://www.stadtsache.de/>



Aufgaben und mit der App #stadtsache erstellte digitale Karte



FOTO CLAUDIA MATTHIESEN

Orte kategorisieren (Projekttag 1)

Zusätzlich zum Tablet, auf dem die App installiert war, erhielten die Gruppen ausgedruckte Handouts, die einen Überblick über die entwickelten Kategorien und die dazugehörigen Orte boten. Darüber hinaus enthielten die Handouts Impulse, die den Kindern halfen, die Bedeutung eines Ortes gut zu begründen (Was macht diesen Ort für Kinder besonders? Was mache ich an diesem Ort? Welches Gefühl habe ich, wenn ich an den Ort denke?).

Zurück in der Schule haben die Kinder ihre Aufnahmen mithilfe der App auf vielfältige Weise ergänzt und kommentiert – etwa durch Schrift, Audioaufnahmen oder Zeichnungen. Die bearbeiteten Aufnahmen fließen schließlich in die digitale Karte ein: Jeder einzelne Pin steht für einen Ort, den die Kinder aufgesucht haben. An der Farbe lässt sich erkennen, zu welcher Aufgabe ein Ort gehört. Wird ein Pin angeklickt, werden diejenigen Aufnahmen sichtbar, die an diesem Ort gemacht wurden.

Projekttag 3: Präsentieren – auf Klassen- und Schulebene im Rahmen der Eintagsfliege

An diesem Projekttag stand die Präsentation der Fundsaachen im Mittelpunkt. Zunächst haben die einzelnen Gruppen Aufnahmen ausgewählt und mithilfe der digitalen Karte in der Klasse gezeigt und erklärt. Darüber hinaus wurden die Ergebnisse aus dem Projekt *Mein Stadtteil* schulweit präsentiert. Mit dem Lernformat *Eintagsfliege* stand dafür ein geeigneter Rahmen zur Verfügung. Dabei handelt es sich um ein an der Schule etabliertes Lernformat, das allen Schülerinnen und Schülern ermöglicht, an einem Schulvormittag kreativ zu einem Thema zu arbeiten – entweder innerhalb ihrer Klasse oder auch im ganzen Jahrgang. Im Zentrum stehen das Präsentieren der eigenen Arbeitsergebnisse, der Austausch untereinander sowie das Erleben von Gemeinschaft. Der dritte Projekttag fiel mit der für die *Eintagsfliege* reservierten Zeit zusammen. So konnten die Kinder zunächst Poster gestalten und anschließend auf dem Schulhof im Rahmen eines Gallery-Walks der Schulöffentlichkeit präsentieren. Einige Kinder nutzten zusätzlich Tablets, um Mitschülerinnen und Mitschülern, Lehrkräften sowie Eltern die Ergebnisse ihres Stadtteil-Projekts anhand der digitalen Karte zu erläutern.

Bilanz

Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Stadtteil im Projekt und dessen Erkundung hat dazu beigetragen, Kinder als Expertinnen und Experten ihrer Lebenswelt anzuerkennen und sie zu ermutigen, sich mit ihrem Stadtteil zu identifizieren und ihn – auch auf lange Sicht – aktiv mitzugestalten. Darüber hinaus haben die Kinder viele persönliche, partizipative und digitale Kompetenzen stärken können: von der Selbstwirksamkeit über Teamfähigkeit bis hin zu digitalem Wissen und Können. Nicht zuletzt hat das Projekt das beeindruckende Netzwerk der Schule im Stadtteil sichtbar gemacht. Dieses findet Ausdruck in der digitalen Karte, die Orte, Menschen und Ideen miteinander verbindet, die sich im Verlauf des Projekts begegnet sind.

Kontakt:

zora.hagedorn@thaden.hamburg.de
claudia.matthiesen@uni-hamburg.de

Superhelden in der Sekundarstufe I

INDIVIDUELL BESONDERS UND GEMEINSAM STARK. SeGEL-UNTERRICHT



FOTOS CITKA ASHOURI

Citka Ashouri
ist Doktorandin an der
Universität Hamburg.



Nelly Brand
ist Förderkoordinatorin und
Klassenlehrerin an der
Stadtteilschule Horn.



Christine Schmalenbach
ist Professorin für Erziehungswissenschaft, insbesondere für Lernen
und Sozial-emotionale Entwicklung,
an der Universität Hamburg.

Zielsetzung und SeLe-Materialien

Für das tägliche Leben von Kindern und Jugendlichen ist es zentral, dass sie mit sich selbst und ihren Emotionen umgehen und in sozialen Beziehungen kompetent interagieren können. Studien zu Programmen für sozial-emotionales Lernen (SEL) zeigen positive Auswirkungen auf prosoziales Verhalten, soziale Akzeptanz, positivere Einstellungen zu Schule und Unterricht, die Steigerung schulischer Fähigkeiten und die Senkung von Verhaltensproblemen und des psychosozialen Stresses (beispielsweise Durlak et al., 2011).

Die SeLe-Materialien (Müller et al., 2022) wurden entwickelt, um Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, sich mit sozial-emotionalen Themen auseinanderzusetzen und Strategien im Umgang damit zu reflektieren und neu zu erlernen. SeLe-Materialien basieren auf dem didaktischen Ansatz der „Lernleitern“ und beinhalten Aspekte Kooperativen Lernens. Eine Lernleiter sieht aus wie ein Spielplan, der die Lernaktivitäten strukturiert und auf dem sich die Lernenden verorten können. Anhand von Symbolen erkennen die Lernenden, welche sonstigen Materialien sie brauchen, um eine Aktivität in ihrem eigenen Rhythmus und in der passenden Sozialform zu bearbeiten. Lehrkräfte bereiten die Materialien vor, begleiten die Arbeit und stehen für Rückfragen und Unterstützung bereit.

Die SeLe-Lernleiter beinhaltet 16 sogenannte „Milestones“ (Unterrichtseinheiten) zu Themen wie Kooperation, Kommunikation, Biografie, Basisemotionen und komplexere Emotionen, Freundschaft, Sexualität und Konflikte. Weil die Lernenden immer wieder in den Austausch kommen und sich gegenseitig unterstützen sollen, beginnt die Lernleiter mit einem Milestone zu Kooperation, der vor allem in der Klassengemeinschaft und in Kleingruppen bearbeitet wird. Durch vielfältige Aktivitäten lernen Schüler und Schülerinnen sich und ihre Stärken besser kennen, bilden Gruppen, machen sich Gedanken über gelingende Zusammenarbeit und üben zentrale Aspekte ein.

Im Verlauf der nächsten Milestones arbeiten Lernende zunehmend individuell und suchen sich bei Bedarf andere Personen für gemeinsame Aufgaben. Über sieben Milestones

In der StS Horn findet der SeGEL-Unterricht (Selbstreguliertes und gemeinsames emotional-soziales Lernen) mit SeLe-Materialien (Sozial-emotionale Entwicklung mit Lernleitern) statt. Die Lernenden einer 6. Klasse arbeiten in ihrem eigenen Rhythmus zu den Emotionen Freude, Wut, Trauer und Angst. Eine Gruppe von Jungen nutzt den freien Nebenraum, um eine Aufgabe gemeinsam zu bearbeiten: „Angst betrifft jeden. Auch Superhelden haben Angst. Male deinen Superhelden und wovor er Angst hat auf ein Blatt.“ Am Ende der Stunde bespricht die Klassenlehrerin die Ergebnisse der Gruppen im Plenum. Die Jungen stellen ihr Bild vor. Dabei betonen sie nicht die Angst, die ihr Superheld verspürt, sondern eine Aura, die um ihn strahlt und ihn schützt. Damit sind sie im Austausch miteinander über die Aufgabe hinausgegangen und haben eine Möglichkeit gesucht, ihren Helden nicht mit seiner Angst allein zu lassen. Die Auseinandersetzung mit dem Thema geht in späteren Unterrichtsstunden weiter.

Schule neu denken: Die Bedeutung von Well-being im Bildungsalltag



Stephan Eggert
ist Schulleiter am Campus Schnelsen.

Rocío Millan
ist stellvertretende Schulleiterin am Campus Schnelsen.



Auf der linken Seite sind die 16 Milestones zu erkennen, darunter auch der zum Thema Angst. An dem Kreis um diesen Milestone lässt sich ablesen, wie viele Aktivitäten mit Materialien zu diesem Thema zur Verfügung stehen. Beispielhaft wird hier Aktivität 14 dargestellt. (Aus: Müller et al. 2022, mit freundlicher Genehmigung des Ernst Reinhardt Verlags)

setzen sie sich mit verschiedenen Emotionen auseinander. Dafür bieten die Materialien Reflexions-, Gesprächs- und Übungsanlässe. In einem Milestone zu Angst beispielsweise setzen sich Lernende mit dem Begriff und seiner Bedeutung auseinander und erkennen, dass Angst jeden betrifft (auch Superhelden). Sie befassen sich mit Funktionen von Angst, verbinden die Emotion mit Situationen, in denen sie aufgetreten ist, und ordnen diese Situationen nach Stärkegraden der empfundenen Angst. Sie üben die Wahrnehmung von Angst bei sich selbst und bei anderen, reflektieren Verhaltensweisen und Gedanken mit Bezug zu Angst und erarbeiten Strategien für einen konstruktiven Umgang mit dieser Emotion bei sich selbst und bei anderen.

Erfahrungen der StS Horn – Rückblick und Ausblick

Das Motto der StS Horn lautet „Vielfalt ist unsere Verantwortung“. Sozial-emotionales Lernen und die SeELe-Lernleiter bieten eine Möglichkeit, das Thema in den Fokus zu rücken. Zugegebenermaßen bringt die Arbeit mit den Materialien einige Herausforderungen mit sich. Insbesondere ist es schwierig, im ohnehin vollen Stundenplan Zeit für die Arbeit an SEL zu finden. Für die Arbeit mit der Lernleiter ist es hilfreich, wenn Platz für die große Materialsammlung vorgehalten und Vorbereitungszeit für Lehrkräfte eingeplant werden. Wir haben des Weiteren festgestellt, dass die Arbeit mit den Materialien deutlich leichter durchzuführen ist, wenn es zwei pädagogische Fachkräfte im Raum gibt. Nach zwei Jahren der Erprobung in der oben erwähnten 6. Klasse sehen wir aber auch Chancen und Erfolge. Die Arbeit mit der Lernleiter hat in dieser Klasse die Auseinandersetzung mit sich selbst, den eigenen Emotionen, der Klassen-

gemeinschaft und dem sozialen Miteinander in den Fokus gerückt. Die Lernenden haben gelernt, mehr über ihre Emotionen zu sprechen und Eigenheiten ihrer Mitschüler und Mitschülerinnen zu akzeptieren. Durch die intensive Auseinandersetzung mit sich selbst und der Gemeinschaft ist auch die Beziehung zwischen Klassenlehrerin und Lernenden deutlich belastbarer geworden. Die anfänglichen Herausforderungen, die das selbstregulierte Lernen mit sich gebracht hat, wurden durch gut strukturierte, sehr anschauliche und größtenteils selbsterklärende Materialien immer kleiner, sodass die Lernenden immer selbstständiger damit arbeiten konnten.

Auch wenn die Arbeit mit der Lernleiter an der Stadtteilschule Horn im Sommer 2026 abgeschlossen wird, bleibt das sozial-emotionale Lernen ein Anliegen. Wir wünschen uns, dass in der Zukunft mehr Räume und Möglichkeiten geschaffen werden für die intensive Auseinandersetzung mit sozial-emotionalen Themen!

Literatur:

Durlak, J. A., Weissberg, R. P., Dymnicki, A. B., Taylor, R. D., & Schellinger, K. B. (2011). *The impact of enhancing students' social and emotional Learning. A meta-analysis of school-based universal interventions. Child Development, 82(1), 405–432.*

Müller, T., Grieser, A., Roos, S., & Schmalenbach, C. (2022). *Sozial-emotionale Entwicklung mit Lernleitern (SeELe). Ein Programm für die Sekundarstufe I. Ernst Reinhardt.*

Kontakt:

nelly.brand@stshorn.de
christine.schmalenbach@uni-hamburg.de

Im Sommer 2024 startete der Campus Schnelsen als eine von vielen Hamburger Schulneugründungen. Der inhaltliche Rahmen war schnell abgesteckt: offene Lernformen, 4K-Modell, Schwerpunkt im MINT-Bereich und eine konsequente Digitalisierung des Unterrichts. Doch was macht eine gute Schule wirklich aus? Wie können wir diese einmalige Chance nutzen, eine Schule komplett neu zu denken?

Die Erfahrungen aus der eigenen Schulzeit lassen sich mit Schlagworten wie Frontalunterricht, Leistungsdruck und einem sterilen, in die Jahre gekommenen Schulgebäude beschreiben. Wenn man bedenkt, wie viel Lebenszeit Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte in der Schule verbringen, drängt sich schnell die Frage auf, was passieren muss, damit sich dort alle wohlfühlen und sich mit der Schule identifizieren. Bei den ersten konzeptionellen Überlegungen zur Schulneugründung wurde schnell klar, was unsere Vision von Schule ist: Schule kann – und muss – viel mehr sein als ein Ort der reinen Wissensvermittlung. Schule muss ein Ort sein, an dem Lernen gelingt, weil Menschen sich gesehen und unterstützt fühlen.

Schule als Lebensort begreifen

Deshalb stand früh die Frage im Zentrum: Was brauchen Lernende und Lehrkräfte, um Schule als Ort zu erleben, an dem sie sich wohlfühlen? Well-being entsteht nicht zufällig, es ist das Ergebnis bewusster Gestaltung:

- **Ansprechende Lernumgebungen:** Schluss mit frontal ausgerichteten Tischreihen, stattdessen Sofas, Sitzsäcke, viele Pflanzen, Arbeitsplätze im Stehen und eine warme Farbgestaltung. Oft werden unsere Klassenzimmer umschrieben mit Sätzen wie „Sieht aus wie ein Wohnzimmer“ – genau, ein Ort zum Wohlfühlen.
- **Verlässliche Beziehungen:** Sozial- und Sonderpädagoginnen und -pädagogen sind fest einem Jahrgang zu-

geordnet und begleiten diesen von Jahrgang 5 bis 10. Zusätzlich sorgt eine durchgängige Tutorenschaft von Klasse 7 bis 10 für echte Bindungsarbeit.

- **Mitgestaltungsmöglichkeiten:** Wir wollen Partizipation konsequent umsetzen und mit den Schülerinnen und Schülern und nicht über sie entscheiden. Beispiel: unser Projekttag zur Möblierung der neuen Unterrichtsräume, bei dem die Lernenden ihr „Wunschklassenzimmer“ entworfen haben.
- **Respektvoller Umgang:** Ein wertschätzendes Miteinander ist Grundlage jeder pädagogischen Arbeit. Kommunikation ist lösungsorientiert, transparent und von gegenseitigem Respekt geprägt, im Klassenzimmer ebenso wie im Kollegium.
- **Außerunterrichtliche Veranstaltungen:** Im Jahresplan sind Schuldiscos, Schulkino, Sommerfeste, Exkursionen usw. fest verankert. Schule soll Spaß bringen. Solche Veranstaltungen stärken die Klassen- und Schulgemeinschaft nachhaltig.
- **Starker Ganztag:** Als offene Ganztagschule bieten wir ansprechende Kurse wie unsere E-Sports-Liga an, betreiben mit „unserer kleinen Farm“ einen Schülerzoo oder programmieren im Team Lego-Roboter für die nächste Lego-League.
- **Öffnung zum Stadtteil:** In unserem Neubau ist ein Stadtteilcafé geplant, das – vernetzt mit dem Makerspace – als Repaircafé eröffnet. Zusätzlich plant eine Schülerfirma eine Secondhand-Börse.

Diese Maßnahmen führen zu einem veränderten Verständnis von Schule: Lernen, Beziehung und Organisation werden zusammengedacht. Schule wird so zum Lebensort und zur Begegnungsstätte. Und zugleich ist Schule ein Arbeits- und Lebensort für Erwachsene. Denn wer sich wohlfühlt, lernt und arbeitet besser.



Schule als Lern- und Lebensort

Wellbeing

Wer sich wohl fühlt, lernt besser

- ansprechend ausgestattete Unterrichtsräume mit Sofas und Sitzsäcken
- Arbeitsplätze im Freien
- Einladende Lernatmosphäre
- viele außerschulische Aktivitäten: Schülerdisco, Flohmärkte, Schulfeste u.v.m.
- Partizipation und Mitgestaltung erwünscht
- spannende Ganztagskurse täglich bis 16 Uhr, z.B. unser Schulzoo, Schach, Schwedisch oder unsere E-Sports-Liga
Weitere Infos auf unserer Website.
- Klassenfahrten in den Jahrgangsstufen 5, 7 und 9
- geplante Schüleraustausche nach Schweden und Spanien



Auszug aus unserem Leitbild.

Selbstständiges Lernen als Schlüssel von Well-being

Die oben genannten Maßnahmen bilden den äußeren Rahmen. Eine erste Zwischenevaluation nach eineinhalb Jahren Schulbetrieb fiel positiv aus und zeigt einen weiteren Faktor auf, der maßgeblich zum Thema Well-being beiträgt: das selbstständige Lernen.

In frontalen Lernsettings sind Schülerinnen und Schüler fremdbestimmt: „Sei leise, guck' nach vorne, schlag das Buch auf Seite 76 auf“ – sie arbeiten im Gleichtakt und ohne Mitbestimmung. Am Campus Schnelsen arbeiten wir nach dem Churer-Modell: Eine 90-minütige Doppelstunde beginnt mit einem kurzen Einstieg, gefolgt von einer ca. 60-minütigen offenen Arbeitsphase und schließt mit einer passend gestalteten Sicherungsphase ab. In der offenen

Phase stehen den Lernenden differenzierte Aufgabenformate in unserem Lernmanagementsystem zur Verfügung. Über Sozialform, Aufgabenwahl und Arbeitsplatz entscheiden sie selbst, auch ein Wechsel des Arbeitsplatzes ist möglich. Hauptsache, sie lernen, ob jetzt auf dem Sofa oder am Tisch ist nebensächlich, bei gutem Wetter auch gerne draußen auf den Palettensofas oder auf der Wiese.

Praktisch: Alle Arbeitsmaterialien haben die Schülerinnen und Schüler auf ihren iPads – vom Schulbuch bis zum digitalen „Heft“ bei Goodnotes. Die Lehrkräfte haben in der Classroom-App das Arbeitsverhalten aller im Blick. Selbstständiges Lernen und Digitalisierung gehen dabei Hand in Hand. Flankiert wird das selbstständige Lernen von einem Lernbürokonzept mit sechs Wochenstunden sowie sieben Projektwochen pro Schuljahr.

Diese Form der offenen Unterrichtsgestaltung führt zu höherer Motivation, besserer Selbstorganisation und stärkerer Identifikation mit dem eigenen Lernen. Selbstständigkeit wird so zur Grundlage sowohl für schulischen Erfolg als auch für persönliche Entwicklung.

Vorläufige Bilanz und Fazit

Die bisherigen Erfahrungen zeigen deutlich: Ein konsequenter Fokus auf Well-being wirkt sich positiv auf das Schulklima aus. Schülerinnen und Schüler erleben Zugehörigkeit, Lehrkräfte arbeiten konstruktiv zusammen, Eltern nehmen die Schule als verlässlichen Ort wahr. Bisher hatten wir keinen einzigen Fall von Vandalismus, ein starkes Zeichen hoher Identifikation mit unserer Schule.

Natürlich stößt Well-being auch an manchen Stellen an seine Grenzen: Kann ich einer Lehrkraft wirklich wegen eines privaten Termins Unterrichtsausfall einräumen? Typisch für eine Schulneugründung ist auch, dass Eltern und Mitarbeitende zum Teil Ideen und Wünsche äußern, die nicht zu unserem Schulkonzept passen oder für deren Umsetzung uns einfach die personellen Ressourcen fehlen.

Als Ausblick freuen wir uns über unseren Bezug des Neubaus 2028. Das Lernen in offenen Lernlandschaften oder ein attraktiv gestalteter Schulhof (z. B. mit Musik- und Kunstpausenhöfen) wird das selbstständige Lernen und das Well-being auf ein neues Level heben.

Die Erfahrungen am Campus Schnelsen zeigen: Wenn Schule bewusst als Lebensort gestaltet wird, entsteht ein Raum, in dem Lernen, Beziehung und persönliche Entwicklung sich gegenseitig stärken. Eine solche Schule ist ein Ort, an dem sich alle Akteure gerne aufhalten und entfalten können.

Kontakt:

stephan.eggert@bsfb.hamburg.de
franciscarocio.millan@bsfb.hamburg.de

Vermeidung von Diskriminierung und Förderung eines friedlichen Schullebens



FOTO BS02

Friederike Bolte

ist Lehrerin und Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit an der BS02.

Was uns wichtig ist ...

Unsere Schulgemeinschaft ist so vielfältig und bunt, dass Diskriminierung – in all ihren Facetten – zum Alltag für viele von uns gehören. Uns als BS02 ist es wichtig, dass wir als gesamte Schulgemeinschaft stetig daran arbeiten, unsere Schule zu einem Ort zu machen, an dem jeder und jede sicher ist und sich gesehen und willkommen fühlt. Wir wollen eine Schule sein, in der Vielfalt als Chance verstanden und unser Miteinander in gegenseitigem Respekt und mit Verantwortung gelebt wird. Dies ist in unserem Leitbild fest verankert – und es sind für uns keine „leeren Worte“. Auch in der Schulordnung macht die BS02 unmissverständlich deutlich, dass Diskriminierung an der Schule keinen Platz haben soll. Im vergangenen Jahr sind wir mit der Schulgemeinschaft die Selbstverpflichtung „Schule gegen Rassismus – Schule mit Courage“ und „Schule der Vielfalt“ eingegangen. Die damit verbundene Haltung steht im Zentrum unseres Handelns. Die Erarbeitung und Entwicklung dieser Haltung ist ein stetiger Prozess, an dem alle beteiligt sind. An der BS02 gibt es eine Vielzahl von Präventions- und Interventionsmaßnahmen, die sich an Lernende, Mitarbeitende sowie unsere Partnerinnen und Partner in der Lernortkooperation richten.

Haltung zeigen und entwickeln

Das Kollegium der BS02 zeichnet sich durch eine hohe Bereitschaft aus, sich mit den Themen Vielfalt und Antidiskriminierung auseinanderzusetzen. Wir schauen nicht weg, sondern zeigen stets Haltung. Unsere Aufgabe ist es, unsere Schülerinnen und Schüler zu empowern und ihnen dabei als „Allies“ (englisch für Verbündete) zur Seite zu stehen. Das bedeutet, dass wir als Lehrkräfte zeigen, dass wir Ungerechtigkeiten und Diskriminierung wahrnehmen und die Benachteiligten unterstützen. Aus dieser Motivation heraus initiieren wir an der BS02 nun einen Prozess in Zusammenarbeit mit der SchlaU-Werkstatt für Migrationspädagogik aus München (<https://www.schlau-werkstatt.de/>), in dem Kolleginnen und Kollegen Ideen im Bereich Antidiskriminierung und Antirassismus für die Schulentwicklung erarbeiten. Parallel dazu gibt es Workshops für Schülerinnen und Schüler.

Unterstützungs- und Beratungsangebot

Außerdem legen wir großen Wert darauf, ein gutes Unterstützungsangebot für Anliegen aller Art zu bieten. Dies gelingt uns durch ein engagiertes Beratungsteam, das aus Beratungslehrkräften, Schulsozialpädagoginnen sowie einem Lerncoaching-Team besteht.

Pädagogische Ganztagskonferenzen

Wir beziehen in unsere jährlichen pädagogischen Ganztagskonferenzen sowohl Lernende als auch Vertretungen der Betriebe und Gewerkschaften ein. Dies ermöglicht Partizipation für alle Beteiligten am Schulleben und bietet die Chance, multiperspektivisch an Themen zu arbeiten. Wir hören einander zu, nehmen alle Meinungen ernst und leiten daraus neue Handlungsstrategien ab. So haben wir es auch 2024 zum Thema „Respekt und Verantwortung“ sowie 2025 zum Thema „Vielfalt, Chancen und Potenziale fördern, leben und feiern“ getan. Es fanden dabei eine Vielzahl von Workshops zu unterschiedlichen Themen statt, die von den Teilnehmenden besucht werden konnten.

Respect Coaches

Für unsere Schülerinnen und Schüler gibt es viele Angebote, um ein friedliches Miteinander und Haltung zu fördern. Wir arbeiten mit „Respect Coaches“ zusammen, ein Programm, das von den Jugendmigrationsdiensten umgesetzt und vom Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert wird (<https://ib-jmd.de/respekt-coaches>). Sie organisieren Projekte zu Fragen des Zusammenlebens, zum Umgang mit Konflikten oder zur Vermeidung von Diskriminierung und Ausgrenzung. Hierbei lernen unsere Schülerinnen und Schüler, mit Heterogenität umzugehen, und entwickeln ein gemeinsames Verständnis von einem demokratischen Miteinander. Wir haben uns darauf verständigt, dass jede Klasse einmal ein Angebot der Respect Coaches wahrnimmt.

Informationen zu den Autorinnen und Autoren finden Sie am Ende des Beitrags.

Das Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler genau in den Blick nehmen

SCHULE ALS GANZHEITLICHEN LERN- UND LEBENSRAUM
DATENGESTÜTZT GESTALTEN

Ein Befragungsinstrument für schulinterne Evaluation

Das Wohlbefinden von Heranwachsenden ist ein eigenständiges Bildungsziel und zentraler Aspekt mentaler Gesundheit, um die es bei ca. einem Viertel der Schülerinnen und Schüler aktuell schlecht bestellt ist (vgl. Robert Bosch Stiftung, 2026). Damit fehlt sehr vielen eine wichtige Grundlage für erfolgreiches und nachhaltiges Lernen. Es ist inzwischen gut belegt, dass schulisches Wohlbefinden positive Wirkungen auf die Erweiterung kognitiver Ressourcen, die Anstrengungsbereitschaft, die Produktivität, aber auch auf die Bereitschaft hat, anderen zu helfen und sie zu unterstützen (vgl. Hascher, Mori & Weber, 2018). Umgekehrt sind auch gute Lern- und Arbeitsergebnisse mit positiven Emotionen besetzt und schlagen sich im Wohlbefinden nieder. Schulisches Wohlbefinden nimmt also eine Schlüsselrolle für die Gesundheit und das Lernen ein. Dies haben Schulen erkannt und sich auf den Weg gemacht, die Lernumgebungen und die pädagogischen Prozesse für ihre Schülerinnen und Schüler möglichst unterstützend, sicher und angenehm zu gestalten.

Diese Gestaltungsprozesse berühren u. a. pädagogische Fragen der Raumgestaltung, des schulspezifischen Lernkonzepts und der damit verbundenen Rollen, des sozialen Miteinanders und der Partizipation; sie sind häufig inspiriert von innovativen Schulkonzepten, in denen der Unterricht geöffnet und Schule als ganzheitlicher Lern-, Lebens- und Erfahrungsraum betrachtet wird. So vielfältig diese Schulentwicklungsprozesse im Einzelfall sind, sie haben die Gemeinsamkeit, dass Pädagoginnen und Pädagogen, Schülerinnen, Schüler, ihre Eltern und weitere Kooperationspartner der Schule mit auf eine Entwicklungsreise genommen werden und sich – wie auf jeder langen Reise – zwangsläufig Fragen stellen, ob man seinem Ziel schon nähergekommen ist, ob der Kurs noch stimmt, alle noch an Bord sind oder nachgesteuert werden muss.

Damit Schulen in die Lage versetzt werden, das Wohlbefinden ihrer Schülerinnen und Schüler genau in den Blick zu nehmen und Anhaltspunkte für die Justierung ihrer Schul-

entwicklungsprozesse zu bekommen, hat ein multiprofessioneller Qualitätszirkel einen an Schülerinnen und Schüler gerichteten Fragebogen für schulinterne Evaluationsvorhaben entwickelt, der allen Hamburger Schulen auf dem Befragungsportal BEP.HH zur freien Nutzung bereitsteht. Dieser Fragebogen umfasst als Kernmodul Skalen zum schulischen Wohlbefinden sowie weitere Wahlmodule mit Fragen zu pädagogisch gestaltbaren Faktoren, die sich nachweislich auf das schulische Wohlbefinden auswirken. Je nach Schulentwicklungsschwerpunkt kann eine Schule diese Fragebogen vorlage individualisieren, d. h. einzelne Fragen oder Module abwählen und eigene Fragen hinzufügen.

Der multiprofessionelle Qualitätszirkel

Die Idee für ein Befragungsinstrument zum schulischen Wohlbefinden entstand bei einem Treffen der Leitungen der Hamburger Schulneugründungen. Unter der Federführung von Sonja Giesow (Schulaufsicht Schulneugründungen) und ihrer Kollegin Daniela Freyer wurde das Instrument in drei Workshops entwickelt. Praxisexpertise kam von Britta Heils (Stadtteilschule Ottensen), Claudia Melinkat (Grundschule am Schilfufer) sowie Stephan Eggert und Atila Keller (Campus Schnelsen). Antje Sinemus und Christiane Schwadten (Agentur für Schulberatung des LI) sorgten dafür, dass Aspekte von Schulbau und Lernraumgestaltung berücksichtigt wurden. Das Referat für Schulinterne Evaluation im IfBQ brachte Expertise in Fragebogenkonstruktion und Evaluationsberatung ein und stellte sicher, dass das Instrument auch für Bestandsschulen nutzbar ist.

Der Fragebogen

Das Ergebnis dieser Kooperation ist ein umfassendes Befragungsinstrument für Schülerinnen und Schüler an weiterführenden Schulen und eine Handreichung mit Hinweisen zur Anpassung des Fragebogens an schulspezifische Fragestellungen und (begleitende) Unterstützungsangebote (siehe Kasten). Der Fragebogen besteht aus einem Kernmodul zum schulischen Wohlbefinden und weiteren Wahlmodulen, die je nach Schulentwicklungskontext und Zweck der Datenerhebung aus- oder abgewählt werden können.



Fensterfront zur Darstellung von Diversität, gestaltet von Schülerinnen und Schülern der BS02 gemeinsam mit französischen Austauschschülerinnen und -schülern



Logo Julius-Hirsch-Schule (Julius Hirsch war ein Fußball-Nationalspieler, der 1943 wegen seiner jüdischen Herkunft nach Auschwitz deportiert und ermordet wurde.)

Wir leben und feiern Vielfalt!«

Vielfältige Themen- und Workshop-Angebote für Schülerinnen und Schüler

In der Berufsschule ist zudem ein Anti-Cybermobbing-Workshop als Präventionsmaßnahme fester Bestandteil des ersten Ausbildungsjahres. Darüber hinaus finden einmal jährlich Wertetage statt. An zwei Tagen können sich Schülerinnen und Schüler zu schulformübergreifenden Projekten anmelden, die sie interessieren. Die Angebote beschäftigen sich mit den Themen Ethik, Werte, Religion und vielen weiteren Bereichen des Miteinanders. Wir initiieren immer wieder interkulturelle und interreligiöse Begegnungen, um Vorurteile abzubauen und Begegnungen zu schaffen. Im Februar 2026 besuchte uns die stellvertretende Vorsitzende der Schura, Özlem Nas, um mit Lernenden über das Thema Fasten im Judentum, Christentum und Islam ins Gespräch zu kommen und Fragen zu beantworten. Zudem unterbreiten wir Angebote – wie Lesungen – zu unterschiedlichen Themen, etwa psychischer Gesundheit oder LGBTQ. Seit diesem Schuljahr haben wir einen Achtsamkeitsraum eingerichtet, der die Möglichkeit bietet, Ruhe zu finden, wenn man sie braucht – ob für ein Gebet oder um sich in stressigen Situationen neu zu fokussieren.

Erinnerungskultur

Auch das Thema Erinnerungskultur erhält eine immer wichtigere Präsenz an der BS02. Im November 2025 benannte sich die BS02 symbolisch in „Julius-Hirsch-Schule“ um. In diesem Aktionsmonat beschäftigten sich die Schülerinnen und Schüler kreativ mit der Ausgrenzung und Entmensch-

lichung in der NS-Zeit, mit Bezügen in die Gegenwart und deren aktuellen Problemen. Der Monat stiftete ein enormes Gemeinschaftsgefühl – was an einer beruflichen Schule herausfordernd ist – und stärkte unsere Lernenden in ihrer demokratischen Haltung. Dafür wurden sie im Januar 2026 mit dem Bertini-Preis ausgezeichnet.

Partizipation von Lernenden stärken

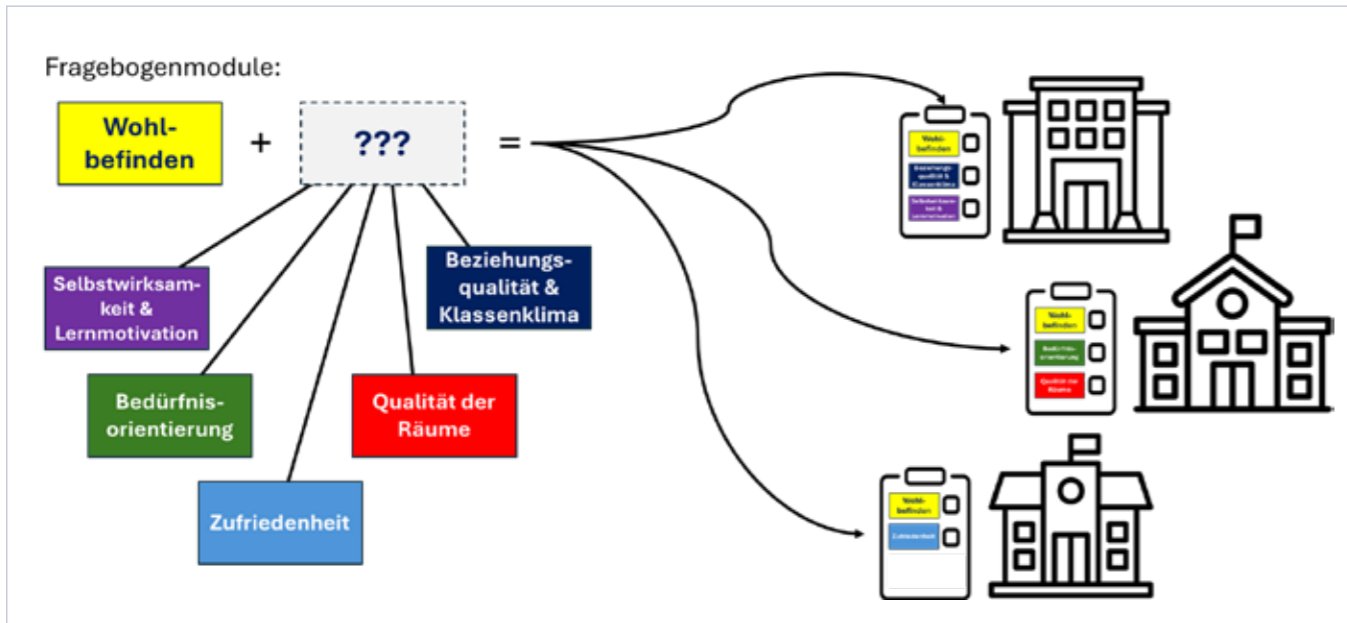
Weiter eröffnen wir Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, sich aktiv an der Gestaltung der Schule zu beteiligen. Wir ermutigen sie, sich in Gremien der Schule zu engagieren, und unterstützen sie z. B. dabei, Anträge zu formulieren. So entstand auch die wohl beeindruckendste Initiative, die es bislang in der Schulgeschichte gegeben hat: Die Schüler:innen-Initiative möchte die dauerhafte Umbenennung der BS02 in „Julius-Hirsch-Schule“ erreichen. Die Lernenden tun dies einerseits in besonderem Hinblick auf die aktuellen gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen, andererseits haben sie gemerkt, dass sie als Gemeinschaft stark sind und ihr Einsatz auch über unseren Campus hinaus für positives Aufsehen gesorgt hat.

Vielfalt leben und feiern ...

Das Motto der BS02 ist: „Wir leben und feiern Vielfalt!“. Das tun wir jeden Tag – und besonders an einem Tag im Jahr: unserem Schulfest der Vielfalt, zu dem die ganze Schulgemeinschaft, unsere Kooperationspartner und unsere Patin Annie Heeger und unser Pate Yared Dibaba eingeladen sind.

Kontakt:

friederike.bolte@bs02.hamburg.de



GRAFIK RECHTE & ERSTELLUNG: STEFAN HAHN

Welchen Zusammenhang möchten Sie an Ihrer Schule erkunden?
Fragebogenmodule zum schulischen Wohlbefinden und seinen pädagogischen und räumlichen Bedingungen

Das Kernmodul

Das Wohlbefinden einer Schülerin oder eines Schülers lässt sich nicht als eine Maßzahl abbilden, sondern ist ein multidimensionales Konstrukt mit mehreren positiven und negativen Komponenten, das umfassend erfasst werden sollte. Dementsprechend besteht das Kernmodul aus insgesamt 29 Aussageitems zu (1) positiven Einstellungen und Emotionen gegenüber Schule, (2) zum schulbezogenen Selbstwert, (3) zu Sorgen wegen der Schule, (4) sozialen Problemen in der Schule sowie zu (5) Stress und körperlichen Beschwerden. Diese Aussageitems fungieren wie bei einem großen Blutbild als „Marker“ und geben Auskunft darüber, inwiefern es zu diesen zumeist nicht direkt beobachtbaren Aspekten des Wohlbefindens Schiefslagen an der Schule gibt, wo diese ggf. genauer hinsehen und Thesen zu den Ursachen entwickeln sollte oder bereits Maßnahmen für die Schulentwicklung ableiten kann.

Die Wahlmodule

Die weiteren Teile des Fragebogens enthalten Aussageitems zu pädagogisch beeinflussbaren Faktoren, die nachweislich in einem positiven Zusammenhang mit schulischem Wohlbefinden stehen.

- So kann eine Schule sich ein genaueres Bild von den individuellen Voraussetzungen schulischen Wohlbefindens machen, indem sie z. B. Skalen zur Selbstwirksamkeit und zur Lernmotivation oder auch offene Fragen zur Zufriedenheit mit der Schule integriert.
- Ebenso können durch weitere Wahlmodule mögliche Zusammenhänge zwischen schulischem Wohlbefinden und dem Sozialklima in der Lerngruppe und zur Beziehungsqualität zu Pädagoginnen und Pädagogen aufgedeckt werden.

Zwei weitere Wahlmodule sind neuartig und versprechen wertvolle Hinweise zum Zusammenhang zwischen schulischem Wohlbefinden und den Lern- und Raumkonzepten einer Schule:

- Im Wahlmodul zur Bedürfnisorientierung in der Schule wird mit zahlreichen Aussageitems danach gefragt, inwiefern die Schule den psychologischen Grundbedürfnissen der Schülerinnen und Schüler etwa nach Selbstbestimmung, Partizipation, Kompetenzerleben, sozialer Eingebundenheit, Orientierung, Sicherheit oder Regeneration gerecht wird. Da diese Grundbedürfnisse häufig zentrale Bezugspunkte in der konzeptionellen Ausgestaltung der Lehr- und Lernarrangements darstellen, kann mit diesem Wahlmodul geprüft werden, ob diese Lernkonzepte aus Sicht der Schülerinnen und Schüler erfolgreich in der Praxis umgesetzt werden bzw. inwieweit mangelndes Wohlbefinden ggf. im Zusammenhang mit einer fehlenden Passung von schulischem Angebot und Bedürfnissen der Lernenden stehen.
- Im Wahlmodul zur Qualität schulischer Räume wird nach der Funktionalität der Räume für unterschiedliche Zwecke (konzentriertes Lernen, Gruppenarbeit, Spielen etc.), ihrer Ästhetik, dem Anregungsgehalt und Aspekten wie Lautstärke, Ordnung oder Belüftung gefragt. Mit der Integration dieses Moduls in den Fragebogen kann eine Schule den Einfluss des eigenen Raumkonzepts auf das schulische Wohlbefinden evaluieren und in Kombination mit dem Modul zur Bedürfnisorientierung der Schule wichtige Hinweise zur Passung von Lern- und Raumkonzept erhalten.



Ausblick

Damit das schulische Wohlbefinden zum zentralen Bezugspunkt für eine datengestützte Schul- und Unterrichtsentwicklung werden kann, hat der Qualitätszirkel mit der Entwicklung eines Fragebogens für Schülerinnen und Schüler einen Anfang gemacht. Weitere Schritte sind aber noch zu gehen. So bedarf es noch der Entwicklung passender Verfahren für Grundschülerinnen und -schüler, und selbstverständlich muss auch das schulische Wohlbefinden von Pädagoginnen und Pädagogen in den Blick genommen werden. Wir bleiben am Ball und laden Sie herzlich ein, zusammen mit dem IfBQ die ein oder andere Entwicklung in einem weiteren Qualitätszirkel voranzubringen!

Autorinnen und Autoren

Stefan Hahn und **Ralf Schattschneider** sind wissenschaftliche Referenten für Schulinterne Evaluation im Institut für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung.

Sonja Giesow ist Schulaufsicht und Schulberatung für Schulneugründungen in der BSFB.

Daniela Freyer ist Referentin für Schulneugründungen in der BSFB.

Antje Sinemus und **Christiane Schwadten** arbeiten in der Agentur für Schulberatung am Landesinstitut für Qualifizierung und Qualitätsentwicklung.

Britta Heils ist Gründungsschulleiterin der Stadtteilschule Ottensen.

Claudia Melinkat ist Gründungsschulleiterin der Grundschule am Schilfufer.

Stephan Eggert ist Gründungsschulleiter am Campus Schnelsen und **Atilla Keller** ist dort Abteilungsleiter 5–7.

Kontakt:

stefan.hahn@ifbq.hamburg.de

Unterstützungsangebote



→ Die Fragebogenanlage finden Sie in der Vorlagenbibliothek des datenschutzkonformen Befragungsportals BEP.HH, das allen Lehrkräften in Hamburg für schulinterne Online-Befragungen kostenlos zur Verfügung steht.



→ Hier finden Sie ein Ansichtsexemplar des Fragebogens, einen Praxisleitfaden zu seiner Nutzung sowie eine Beschreibung der Unterstützungsangebote zur bedürfnisorientierten Gestaltung schulischer Lernräume.



→ Sollten Sie weitere Unterstützung bei der Umsetzung Ihrer Befragung zum schulischen Wohlbefinden haben, nutzen Sie gerne die Evaluationsberatung des IfBQs.



→ Bei der Auswertung der Ergebnisse und der Planung von nächsten Schulentwicklungsmaßnahmen zur Verbesserung des Wohlbefindens von Schülerinnen und Schülern können Sie sich an die Agentur für Schulberatung wenden.

Literatur:

Robert Bosch Stiftung (2026). Deutsches Schulbarometer Befragung Schüler:innen 2025. Ergebnisse von 8- bis 17-Jährigen und ihren Erziehungsberechtigten zu Wohlbefinden, Unterrichtsqualität, Partizipationsmöglichkeiten und (Cyber-)Mobbing. Stuttgart: Robert Bosch Stiftung. URL: Deutsches Schulbarometer Schüler 2025_26_.pdf [letzter Zugriff: 15.04.2026]

Hascher, T., Mori, J. & Waber, J. (2018). Schulisches Wohlbefinden: Eine Einführung in Konzept und Forschungsstand. In: Rathmann, K. & Hurrelmann, K. (Hrsg.), Leistung und Wohlbefinden in der Schule: Herausforderung Inklusion (S. 66–82). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Wenn Wohlbefinden Lernen leicht(er) macht

FAST 20 JAHRE GESUNDE SCHULE

Maria Hufert

ist Schulleiterin an der
Stadtteilschule Lurup.



Aglaia Stahl

ist Fachleiterin Hauswirtschaft
und Ernährung.



Nina Köhler

ist Abteilungsleiterin für die
Jahrgänge 8-10.



Constanze Witschen

ist zuständig für den Bereich
Schulverpflegung.



Wenn alles gut geht, wird die Stadtteilschule Lurup in diesem Jahr zum 20. Mal mit dem Titel **Gesunde Schule** ausgezeichnet. Schon im Jahr 1946 definierte die **Weltgesundheitsorganisation** den Begriff „Gesundheit“ als einen „Zustand vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur [als die] Abwesenheit von Krankheit“¹. In den letzten Jahren wird er häufig mit dem Begriff **Well-being (Wohlbefinden)** in Verbindung gebracht.

Eine Schule, die das Wohlbefinden als Umgebung für erfolgreiches Lernen in den Mittelpunkt stellt, zeichnet sich nicht allein durch eine Vielzahl einzelner Projekte aus, sondern durch einen Rahmen, der körperliches, geistiges und soziales Wohlbefinden gleichermaßen in den Mittelpunkt stellt, dafür gemeinsame Werte entwickelt und lebt. In der Stadtteilschule Lurup zeigt sich dies unter anderem in der Gestaltung des Schullebens, der Stärkung der Gemeinschaft sowie der Förderung des sozial-emotionalen Lernens. Auch Mitwirkung und Partizipation als Teil gelebter Demokratie spielen dabei eine wichtige Rolle. Darüber hinaus gehören der professionelle Umgang mit Konflikten und persönlichen Krisen und damit ein starkes Beratungsteam und multiprofessionelle Kooperation dazu.

Projekte aus dem Ernährungsbereich

Nachfolgend möchten wir Projekte aus dem Ernährungsbereich skizzieren, die auf dieser Grundlage entstanden sind und die unserer Beobachtung nach besonders wirksam sind für körperliches, geistiges und soziales Wohlbefinden:

Vor drei Jahren haben wir uns als Schulgemeinschaft nach gründlicher Abwägung für die Zusammenarbeit mit dem Caterer „Kinderwelt Hamburg“ und damit für die Versorgung mit **100 % Bio-Lebensmitteln** entschieden. Neben dem qualitativ hochwertigen Essen haben wir gleichzeitig **soziale Aspekte des Essens** in den Mittelpunkt gestellt. Alle Lehrkräfte der neuen 5. Klassen essen das ganze erste Jahr über gemeinsam mit ihren Schülerinnen und Schülern.

Parallel dazu haben wir in einem umfangreichen Prozess, mit Unterstützung eines Architekten und unter Einbeziehung der Lernenden, den **Essensraum komplett umgestaltet**². Um das Angebot für alle zugänglich zu machen, konnten wir dank der Stiftung „Kinderjahre“ und des Trägers „Kinderwelt Hamburg“ zusätzlich Schülerinnen und Schüler, die aufgrund ihrer familiären/häuslichen Situation keine ausreichenden Mittel für ein Essen erhalten, finanziell unterstützen. Das Ergebnis im Bereich Schulverpflegung zeigt uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Eine kürzlich erfolgte große Umfrage zeigt eine hohe Zufriedenheit. Die Essenszahlen steigen kontinuierlich an, da nach der Umgestaltung nun auch die älteren Schülerinnen und Schüler verstärkt das Schulessen in Anspruch nehmen.

FOTO NINA KÖHLER: CHRISTIAN RATING; ALLE ANDEREN FOTOS: ARNOLD MORASCHER

Mit der Umgestaltung des Restaurants ist es gelungen, auch einen zweiten lange gehegten Plan umzusetzen: ein **Frühstück für alle**. Belgin, die gute Seele des Restaurants, steht den Schülerinnen und Schülern in allen Pausen sowie während des Mittagessens als Ansprechperson zur Verfügung und bietet zudem offene Lernzeiten im Restaurant an und – zu guter Letzt – „Belgins Bagel-Frühstück“. Mit Unterstützung durch die Stiftung „Kinderjahre“, der „American Bagel Company“ und des Caterers „Kinderwelt Hamburg“ ist es uns gelungen, das Frühstück täglich und kostenlos anzubieten. Bereits um kurz nach 7 Uhr kommen die ersten Kinder und helfen, die Frühstückstafel zu decken, sodass auch hier nicht nur das Essen, sondern auch die Gemeinschaft im Mittelpunkt steht. Auch die nächsten Projekte sind in Planung oder werden erprobt. Die Verantwortung für den **Schulkiosk** ist bereits an einem ersten Tag in die Hände von Lernenden des Ernährungsprofils übergegangen. Eine Ausweitung auf alle Tage in enger Kooperation mit dem Caterer ist geplant. Mit einbezogen werden sollen dabei insbesondere die Kinder der integrierten Lerngruppe und des Lebenspraxiskurses. Die Kooperation mit „Kinderwelt Hamburg“ ermöglicht es uns in besonderer Weise, dabei auch einen berufsorientierenden Schwerpunkt zu setzen. Darüber hinaus ist es das Ziel, den schuleigenen Garten für den Kräuternanbau und auch die Schulmökerei einzubinden. Auf Wunsch der Schülerschaft wird aus Spendengeldern der Claussen-Simon-Stiftung darüber hinaus ein Foodbike angeschafft, das es uns ermöglichen wird, den eigenen Schulkioskbetrieb in Richtung des Stadtteils auszubauen.

Besonderer Beliebtheit erfreut sich auch das Projekt **„Snack Attack“**. Immer wieder freitags öffnen die **Prefects**³ ihr Angebot für jüngere Schülerinnen und Schüler. Angeboten wird in der ersten großen Pause ein ausgewogenes und gesundes Frühstück. Dabei kommt kein erhobener Finger zum Einsatz, stattdessen werden in guter Atmosphäre kleinere Speisen selbst hergestellt und probiert (*Nudging*). Auch in unterrichtlicher Hinsicht rückt das Thema Ernährung im Laufe des Schülerlebens an der Stadtteilschule Lurup immer wieder in den Mittelpunkt. Gleich in Jahrgang 5 starten im Rahmen des Projektlernens alle Lernenden mit dem Projekt **„Ich gesund in der Schule“**. Hier geht es um Fragen von Ernährung und Bewegung. Einen größeren Rahmen umfasst unser **Profil Lebensart** in den Jahrgängen 8 und 9. Während sich die Ernährungsprofile in diesen beiden Jahrgängen mit Ernährungsfragen im engeren Sinne beschäftigten und gleichzeitig das Bistoangebot weiterentwickeln, stellt das Lebensart-Profil die Frage nach einer gesunden Lebensführung noch weitgehen-



FOTOS MARIA HUFERT

der: Wie kann ich ein glückliches Leben führen? Wie kann ich mich selbst kennenlernen, das eigene Selbstvertrauen stärken und Techniken wie z. B. das Dankbarkeitstagebuch nutzen? Neben Ernährungsfragen geht es dort auch um viele andere gesundheitsförderliche Zugänge wie die Freizeitalgestaltung, den Kontakt zur Natur und vieles mehr.

Fazit

Das Wohlbefinden innerhalb der Schulgemeinschaft in den Mittelpunkt zu stellen, macht Freude und Sinn. Das gilt in besonderer Weise für Schulen in schwieriger sozialer Lage, die Kinder und Jugendliche begleiten, die nicht selten aufgrund von Armut in besonderer Weise gefährdet sind. Ein Rahmen, der Wohlbefinden schafft, stärkt alle, ihr Potenzial voll zu entfalten. Das bedeutet ein Mehr an Lebensqualität und Stabilität zur Förderung der persönlichen Entwicklung. Der Rahmen trägt so dazu bei, möglichst vielen Kindern und Jugendlichen einen guten Platz in der Gesellschaft zu sichern.

Kontakt:

m.hufert@sts-lurup.de

¹ Verfassung der Weltgesundheitsorganisation (WHO) aus dem Jahr 1946

² Planen, Mitdenken, Gestalten II – Ein Speiseraum für alle an der Stadtteilschule Lurup <https://www.youtube.com/watch?v=N5SeqbvX9pg>

³ Prefects sind große Schülerinnen und Schüler, die ihre Mitschülerinnen und Mitschüler unterstützen und Projekte an ihrer Schule initiieren. <https://www.hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/bsfb/einrichtungen-beratung/gewaltpraevention/programme/art-prefects-120416>

Gesunde Schule gut gestalten!

DIE AUSZEICHNUNG FÜR SCHULEN AUF EINEN BLICK



FOTO BRAVA STUDIO

Svenja Rostosky
ist Fachreferentin im Arbeitsfeld
Gesund aufwachsen, Hamburgische
Arbeitsgemeinschaft für
Gesundheitsförderung e.V.

Gesunde Schule gut gestalten! – Das ist das Motto der Auszeichnung Gesunde Schule, die einmal jährlich durch die Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V. (HAG) ausgeschrieben wird. Die Auszeichnung richtet sich an alle Hamburger Schulen und soll diese dazu motivieren, Gesundheitsförderung nachhaltig in der Schulstruktur zu verankern.

Worum geht es?

Gesunde Schule ist kein Wettbewerb im üblichen Sinne: Alle Schulen haben die gleichen Chancen, eine Auszeichnung zu erhalten – unabhängig davon, auf welchem Stand der Gesundheitsförderung sie bereits sind. Die Auszeichnung erhalten alle Schulen, die während eines Schuljahres nachweislich gesundheitsfördernde Verhaltensweisen und gesundheitsfördernde Verhältnisse an ihrer Schule gestärkt haben. Entscheidend ist dabei das Engagement, sich weiterzuentwickeln und auf dem bestehenden Level neue gesundheitsförderliche Ziele anzustreben und zu erreichen.

Es gibt neun Handlungsfelder, aus denen die teilnehmenden Schulen zwei wählen können. In diesen zwei Handlungsfeldern müssen sie im laufenden Schuljahr Themen der Gesundheitsförderung bearbeiten oder weiterentwickeln. Die wählbaren Handlungsfelder sind: Bewegungsförderung, Sicherheit, Schulverpflegung und Ernährungsbildung, Stärkung psychosozialer Kompetenzen und Persönlichkeitsentwicklung, Stressbewältigung, Gewaltprävention, Suchtprävention, Gestaltung des Schulgeländes, Gesundheit der Lehrkräfte sowie des Schulpersonals.

Gibt es konkrete Beispiele?

Die Auszeichnung wird bereits seit 1998 vergeben. Insgesamt haben bereits über 130 Schulen teilgenommen. Schulen können auch mehrfach teilnehmen. So wurden bereits über 500 Auszeichnungen vergeben. Im Schuljahr 2024/2025 wurde eine Schule erstmalig zum 20. Mal ausgezeichnet. Die Aktivitäten der Schulen sind ebenso vielfältig wie kreativ.

Beispiele sind: Herzretterkurse im Handlungsfeld Sicherheit, die Ausbildung von Streitschlichterinnen und Streitschlichtern im Handlungsfeld Gewaltprävention, die Einführung von aktiven Pausen im Handlungsfeld Bewegungsförderung, monatliche Talentshows zur Stärkung der psychosozialen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler und vieles mehr.

Wie können Schulen mitmachen?

Die Ausschreibung startet jeweils zu Beginn des neuen Schuljahres. Alle Hamburger Schulen bekommen Informationsmaterialien zugesendet. Außerdem sind alle wichtigen Informationen auf der Webseite der Gesunden Schule zu finden. Die Anmeldung über einen Teilnahmebogen läuft bis zum 30. November des jeweiligen Jahres.

Nach erfolgreicher Anmeldung dokumentieren die Schulen über das Schuljahr hinweg ihre gesundheitsförderlichen Aktivitäten. Diese Dokumentation muss bis zum Schuljahresende abgegeben werden. Sie bildet die Grundlage für die Entscheidung der Jury. Die Auszeichnung der Schulen findet jedes Jahr im November im Landesinstitut für Qualifizierung und Qualitätsentwicklung in Schulen (LI) statt.

Die HAG vergibt die Auszeichnung in Kooperation mit dem LI. Sie wird aus Mitteln der Behörde für Gesundheit, Soziales und Integration sowie aus Projektmitteln der Krankenkassen (GKV) gefördert.



Alle weiteren Informationen
zum Projekt und zur Teilnahme
finden Sie hier: →



Kontakt:
svenja.rostosky@hag-gesundheit.de

Personalgesundheit systematisch stärken

EIN PRAXISBERICHT



FOTO ELFRIEDE LIEBENOW

Veronika Olliges
ist Didaktische Leiterin am
Heinrich-Heine-Gymnasium.

Belastung bleibt oft unsichtbar

In meiner Arbeit erlebe ich Schulen als Systeme unter dauerhaftem Veränderungsdruck. Wenn neue Vorgaben aus Politik und Schulbehörde, Schulentwicklungsprozesse und gesellschaftliche Erwartungen auf einen komplexen Arbeitsalltag treffen, geraten Arbeitsbedingungen leicht aus dem Gleichgewicht. Dieser Prozess verläuft meist schleichend und bleibt zunächst unbemerkt. Überforderung und Unzufriedenheit werden selten offen geäußert. Bleiben sie jedoch unbeachtet, verdichten sie sich zu Kritik oder sogar Widerstand. Wenn diese Signale nicht aufgegriffen werden, kann ein Reformstau entstehen, der das Arbeitsklima nachhaltig belastet.

Damit wird deutlich: Die Qualität schulischer Arbeit und die Gesundheit des pädagogischen Personals sind untrennbar miteinander verbunden. Ein gesundes Arbeitsumfeld entsteht jedoch nicht von selbst, es muss aktiv gestaltet werden. Doch wie gelingt das?

Die Ausgangslage: Ein deutlicher Befund

Am Heinrich-Heine-Gymnasium führte uns ein Blick auf die eigene Situation zu dieser Frage. Bedingt durch die Coronapandemie war an unserer Schule über einen längeren Zeitraum keine Gefährdungsbeurteilung durchgeführt worden. Als im Frühjahr 2024 die Ergebnisse der Befragung vorlagen, erkannten wir einen klaren Handlungsbedarf. Die Rückmeldungen des Kollegiums zeigten eine spürbare Beeinträchtigung der Arbeitszufriedenheit. Die Ursachen dafür waren vielschichtig. Sie lagen sowohl außerhalb als auch innerhalb der Schule und wurden von uns genau analysiert und interpretiert. Hierbei erhielt das Schulleitungsteam Unterstützung von Barbara Tiesler vom Referat Gesundheit am Landesinstitut, die uns bereits bei der Durchführung der Gefährdungsbeurteilung begleitet hatte.

Ein zentraler Befund betraf die Nachwirkungen der Coronazeit: Die Maßnahmen zur Sicherstellung von Unterricht unter außergewöhnlichen Bedingungen waren von vielen Kolleginnen und Kollegen als erhebliche Belastung erlebt worden. Diese wirkte über die Pandemie hinaus nach und zeigte sich im Schulalltag weiterhin in Form von Erschöpfung sowie Anpassungsschwierigkeiten.

Gleichzeitig nahmen viele Mitarbeitende neue Vorgaben, die von der Schulbehörde formuliert wurden, und langfristige Schulentwicklungsprozesse als zusätzliche Herausforderung wahr – sowohl in ihrer Anzahl als auch in ihrer Ausgestaltung.

Besonders deutlich wurde der Handlungsbedarf vor dem Hintergrund einer bestehenden Schiefelage: An der Schule waren zahlreiche Maßnahmen zur Förderung der Gesundheit der Schülerinnen und Schüler etabliert, wofür die Schule mehrfach mit dem Zertifikat Gesunde Schule (www.hag-gesundheit.de) ausgezeichnet worden war. Im Bereich Personalgesundheit zeigte sich jedoch ein Nachholbedarf.

Individuelle Gesundheit stärken und Strukturen schaffen

Als Didaktische Leiterin verstand ich schnell, dass punktuelle Maßnahmen allein nicht ausreichen würden, um unsere Situation zu verändern. Wir brauchten einen systematischen, transparenten und partizipativ angelegten Schulentwicklungsprozess.

FOTO PRIVAT



Kurze Entspannung im Massagesessel – wohltuend, aber nicht hinreichend für nachhaltige Entlastung

Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastungen an Hamburger Schulen

BEDARFSORIENTIERT, DATENBASIIERT, NACHHALTIG

Der eingeschlagene Entwicklungsprozess verlief keineswegs gradlinig

Barbara Tiesler beriet das Schulleitungsteam bei der Auswahl geeigneter Maßnahmen und unterstützte die Steuergruppe dabei, zentrale Handlungsfelder zu identifizieren. Ich verzahnte die Handlungsfelder mit bestehenden und neuen Entwicklungsprozessen und überführte sie in tragfähige Arbeitsstrukturen.

Darüber hinaus entwickelte sich eine Zusammenarbeit mit dem Institut LernGesundheit in Lüneburg (www.lehrergesundheit.eu), die unsere Konferenzgestaltung maßgeblich prägte. Im Rahmen eines Gesundheitstags eröffneten wir unseren Mitarbeitenden verschiedene Workshop-Angebote, in denen sie an individuell gewählten Schwerpunkten zur Lehrergesundheit arbeiten konnten. In einem weiteren Workshop sammelte ein Teil des Kollegiums weitere Handlungsfelder für unsere Schule.

In der Zwischenzeit wurde eine Reihe systemischer Maßnahmen zur Verbesserung der Lehrergesundheit am Heinrich-Heine-Gymnasium eingeführt und erprobt. Die Maßnahmen beziehen sich insbesondere auf die Konferenzplanung, das Einbringen von Vorschlägen durch Lehrkräfte und die Einrichtung eines Gesundheitszirkels.

Spannungsfelder im Prozess

Der eingeschlagene Entwicklungsprozess verlief keineswegs gradlinig. Mir stellte sich dabei immer wieder die Frage, wie kurzfristige Entlastungsbedarfe mit langfristigen Schulentwicklungszielen in Einklang gebracht werden können.

Zugleich zeigte sich, dass das Kollegium auf unterschiedliche Weise die Problemlage wahrnahm. Während ein Teil der Mitarbeitenden die Möglichkeit zur Mitgestaltung engagiert aufgriff, begegnete ein anderer Teil dem Vorhaben mit Skepsis oder Zurückhaltung, häufig auch als Folge bereits erlebter Überlastung. Diese unterschiedlichen Perspektiven habe ich aktiv moderiert und immer wieder zusammengeführt. Aus diesem Grund trafen wir die Entscheidung, einige systemische Maßnahmen zunächst „zur Erprobung“ einzuführen und sie später auf einer Lehrerkonferenz zur Abstimmung zu stellen.

Eine weitere Herausforderung bestand im Umgang mit offen geäußelter Kritik, denn die Sichtbarmachung von Belastungen führte zwangsläufig auch zu Erwartungen an die Schul-

leitung. Viele der angesprochenen Problemlagen konnten wir nicht auf Schulebene lösen, da sie von externen Rahmenbedingungen geprägt waren. Hier haben wir bewusst transparent unsere Handlungsspielräume und Grenzen kommuniziert.

Wie geht es weiter?

In den vergangenen zwei Jahren ist mir deutlich geworden, dass die Förderung von Lehrergesundheit ein komplexes Zusammenspiel aus strukturellen, kommunikativen und kulturellen Entwicklungen ist, das eine kontinuierliche Steuerung und Reflexion erfordert. Zentrale Gelingensfaktoren sind Transparenz, eine realistische Erwartungssteuerung und Priorisierung, denn Entlastung entsteht nicht allein durch zusätzliche Maßnahmen, sondern oft durch bewusstes Weglassen, Vereinfachen und Fokussieren.

Wir setzten unseren Entwicklungsprozess fort – und das bewusst, denn die Stärkung von Personalgesundheit muss kontinuierlich ausgehandelt werden. Entscheidend ist dabei nicht die einzelne Maßnahme, sondern die Haltung, mit der Schulleitungen auf Belastungen reagieren.

Damit ist ein einladendes und salutogenes Arbeitsumfeld kein abstraktes Ziel, sondern ein konkreter Auftrag für alle an Schule Beteiligten und zugleich eine zentrale Voraussetzung für die Qualität von Schule insgesamt.

Fünf Leitlinien für die nachhaltige Stärkung von Personalgesundheit

- **Ohne Diagnose** keine wirksame Entlastung.
- **Transparenz und Partizipation** schlagen Perfektion.
- **Strukturen** entlasten mehr als Einzelmaßnahmen.
- **Entlastung** heißt oft weglassen, nicht hinzufügen.
- **Gesundheit** ist kein Projekt, sondern Daueraufgabe.



Status systemischer Maßnahmen zur Verbesserung der Lehrergesundheit am HEINE

Konferenzplanung des ersten Gesundheitstags am HEINE.



Kontakt:

veronika.olliges@bsfb.hamburg.de

Dagmar Killus
ist Professorin für Schulpädagogik an der Universität Hamburg, Fakultät für Erziehungswissenschaft.

Jun Melchers
leitet das Referat Gesundheit am Hamburger Landesinstitut für Qualifizierung und Qualitätsentwicklung in Schulen.

Dagmar Killus: Welche Ziele sind mit der Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastungen (GBPsych) verbunden?

Jun Melchers: Es geht zunächst darum, der gesetzlichen Verpflichtung aus dem Arbeitsschutzgesetz nachzukommen, psychische Belastungen regelmäßig zu erfassen und zu beurteilen. Die GBPsych an Hamburger Schulen zielt darauf ab, diesen Prozess für die Schulen möglichst wirksam und gewinnbringend zu gestalten. Gewinnbringend bedeutet, dass auf dieser Grundlage Maßnahmen entwickelt werden, die gesundheitsförderlich wirken und für das Kollegium spürbare Verbesserungen mit sich bringen und zugleich Impulse für Schulentwicklung geben.

DK: Wie läuft eine GBPsych ab?

JM: Die Schulleitung kann weitgehend frei entscheiden, wie der Prozess an der eigenen Schule gestaltet wird. Entscheidend ist, eine für die jeweilige Schule passende und hilfreiche Art der Umsetzung zu finden. Zur Vorbereitung bieten wir eine Informationsveranstaltung an, in der über Abläufe, Rollen, Befragungsmethoden und organisatorische Fragen informiert wird. Während des Prozesses erhalten die Schulen Beratung und Moderation durch das Referat Gesundheit am LI oder durch freiberufliche Moderator:innen. Zentral ist, dass im Prozess Daten erhoben werden, auf deren Basis eine Gefährdungsbeurteilung erfolgen kann. Dafür stehen zwei Fragebogeninventare und ein Workshop-Verfahren zur Auswahl.

Die Auswertung der Daten erfolgt im Rahmen einer Konferenz. Diese kann, je nach Größe des Kollegiums oder je nach thematischem Schwerpunkt, unterschiedlich gestaltet werden, etwa als World Café oder als Workshop. Dabei werden gemeinsam mit Kolleg:innen Ideen für Problemlösungen und schulbezogene Maßnahmen entwickelt.

DK: Wie können konkrete Maßnahmen aussehen, die aus einer GBPsych abgeleitet werden?

JM: Diese Maßnahmen sind sehr vielfältig. Auch hier ist entscheidend, dass sie konkret auf die jeweilige Situation vor Ort zugeschnitten sind und möglichst direkt von der Schule selbst umgesetzt werden können. Dabei spielen die Arbeitsbedingungen des Personals eine wichtige Rolle, zum Beispiel die Einrichtung ruhiger Arbeitsplätze oder die Umgestaltung von Räumen, sodass Rückzugsmöglichkeiten und echte Pausen möglich sind. Andere Maßnahmen erfordern eine Abstimmung mit externen Beteiligten wie zum Beispiel Schulbau Hamburg oder eine längerfristige Entwicklung.

DK: Welchen Stellenwert haben verhaltensbezogene Maßnahmen, die sich auf das Individuum und seine individuellen Bewältigungsmöglichkeiten beziehen, gegenüber verhältnisbezogenen Maßnahmen, die sich auf die Arbeitsbedingungen beziehen?

JM: Bei der GBPsych stehen verhältnisbezogene Maßnahmen im Mittelpunkt, also solche, die auf strukturelle Verbesserungen der Arbeitsbedingungen abzielen und eine nachhaltige Entlastung bewirken können. Zur Priorisierung von Maßnahmen wird im Arbeitsschutz das sogenannte TOP-Prinzip angewendet. Das ‚T‘ steht für technische Maßnahmen, die an erster Stelle stehen und darauf abzielen, Gefahren oder Belastungen direkt zu beseitigen oder zu minimieren, etwa durch eine bessere technische Ausstattung. Darauf folgt das ‚O‘, das organisatorische Maßnahmen meint, die für die gesamte Organisation verbindlich sind, wie beispielsweise eine Veränderung der Arbeitsabläufe. Bezogen auf Schule könnte sich das zum Beispiel auf die Planung und Gestaltung von Konferenzen beziehen. Erst an letzter Stelle steht das ‚P‘ für personenbezogene Maßnahmen, die direkt bei der einzelnen Person ansetzen, etwa durch Verhaltensanpassungen oder individuelle Schutz- und Gesundheitsmaßnahmen. Gefährdungsbeurteilung

lung im Sinne des Arbeitsschutzes ist auf eine systemische und strukturelle Verbesserung der Arbeitssituation ausgerichtet und nicht auf eine Anpassung des Individuums an belastende Bedingungen. Es geht also darum, Arbeitsbedingungen zu überprüfen und Ansatzpunkte für Verbesserungen zu finden.

DK: In welcher Form wird die Wirksamkeit der Maßnahmen evaluiert?

JM: Die Überprüfung der Wirksamkeit von Maßnahmen ist ein verpflichtender Bestandteil des Prozesses. Sie ist ja Teil eines jeden Qualitätsmanagements. Auf Basis geeigneter Kriterien und Indikatoren wird dabei überprüft, welche Maßnahmen umgesetzt wurden und wie sie wahrgenommen werden. Es ist sinnvoll, wenn die Schulleitung nach etwa einem Jahr mit dem Kollegium in den Austausch geht, um die beschlossenen Maßnahmen zu bewerten. Auf dieser Grundlage kann entschieden werden, ob Maßnahmen beibehalten, verändert oder wieder eingestellt werden sollen. Wichtig ist dabei, dass das Verfahren der Evaluation gut zur jeweiligen Schule passt und in die Abläufe der Schule integriert werden kann.

DK: Welche Gelingensbedingungen gibt es für eine GBPsych?

JM: Für die GBPsych ist es entscheidend, dass die Schulleitung eine aktive Rolle in Planung und Umsetzung übernimmt und das Kollegium einbezieht. Auch das Erwartungsmanagement im Kollegium ist hier wichtig. Mit der GBPsych wird erst einmal auf Ebene der Einzelschule nach neuen Ideen und Lösungsansätzen gesucht. Hier gilt es realistisch zu bleiben. Die GBPsych ist natürlich kein magisches Instrument, das plötzlich alle Probleme lösen kann und die Schulen sind ja bereits in stetiger Entwicklung, um mit guter Schulorganisation für entlastende Abläufe zu sorgen. Die GBPsych kann einen Beitrag dazu leisten, den Austausch im Kollegium zu Belastungen und Lösungsideen zu fördern und möglicherweise die eine oder andere Stellschraube zu finden, an der man ansetzen kann. Dabei ist wichtig, nicht in der Auseinandersetzung mit den Belastungen stecken zu bleiben, sondern das Vertrauen in die gemeinsame Handlungsfähigkeit zu stärken und konstruktiv und lösungsorientiert nach Lösungsansätzen zu schauen. Wichtig ist außerdem eine verlässliche und transparente zeitliche Schiene, die gut in der Jahresplanung verankert ist und sicherstellt, dass der Prozess zeitnah abgeschlossen werden kann. Besonders bedeutsam ist natürlich, dass dann auch konkrete und spürbare Maßnahmen umgesetzt werden, die im Arbeitsalltag für Entlastung sorgen können.

DK: Die Durchführung einer GBPsych erfordert zeitliche Ressourcen. Was würdest du Schulen raten, um Ressourcen zu schonen?

JM: Der Prozess der Gefährdungsbeurteilung sollte bestmöglich in den laufenden Schulentwicklungsprozess integriert

werden. Schulen befinden sich ohnehin kontinuierlich in Entwicklung. Wichtig ist daher, dass sie gezielt prüfen, inwieweit laufende Entwicklungen auch aus einer gesundheitsförderlichen Perspektive betrachtet und weiterentwickelt werden können. Schulleitungen berichten uns häufig, dass sie von den Ergebnissen nicht überrascht sind, da viele Themen bereits bekannt sind und bearbeitet werden. Die GBPsych bestätigt damit oft die bereits laufende Entwicklungsarbeit der Schule und spielt ihr in die Hände.

DK: Welche Unterstützung (z.B. Expertise/Prozessbegleitung) steht Schulen zur Verfügung?

JM: Den Schulen steht ein vielfältiges Unterstützungsangebot zur Verfügung. Dazu gehört die Informationsveranstaltung zu Beginn des Prozesses und die prozessbegleitende Moderation. Die Moderation umfasst die Teilnahme an Konferenzen, Beratung bei der Auswahl von Befragungsmethoden sowie der Auswertung der erhobenen Daten sowie Beratung eines für die GBPsych eingesetzten Steuergremiums. In diesem Gremium wirken beispielsweise Schulleitung, der Personalrat, Mitglieder der Steuergruppe oder Gesundheitsbeauftragte mit. Dies verdeutlicht, dass die GBPsych als gemeinsame Aufgabe verstanden werden sollte.

DK: Gibt es etwas, das du zu dem Thema GBPsych noch sagen möchtest?

JM: Die GBPsych hat Chancen und Grenzen. Sie liefert einerseits Hinweise, wo auf Schulebene angesetzt werden kann, um die Arbeitsbedingungen an Schulen im Interesse des Personals nachhaltig zu verbessern. Hier ist die Schule in der Verantwortung. Andererseits gibt es Probleme und Herausforderungen, die nur auf der übergeordneten Ebene des Schulsystems strukturell und schulpolitisch gelöst werden können, weshalb hier eine Befassung auf politischer Ebene sinnvoll ist. Positiv zu sehen ist in dieser Hinsicht ein Treffen mit der Behördenleitung in diesem Jahr, bei dem die mit den Befragungen gewonnenen Ergebnisse zur Personalgesundheit im Mittelpunkt standen.



Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastungen am Arbeitsplatz Schule



Planung und Beratung zur Gefährdungsbeurteilung

Kontakt:

jun.melchers@li.hamburg.de

Siegfried Lenz

ZUM HUNDERTSTEN GEBURTSTAG ERSCHEINT EINE GRAPHIC NOVEL.



FOTO PRIVAT

Prof. Dr. Reiner Lehberger

Professor (em.) an der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg.
Vorsitz im Landesschulbeirat von 1998–2018.
Autor von Bildungsstudien und Biografien, zuletzt bei Hoffmann und Campe: *Die Schmidts – Ein Jahrhundertpaar* (TB 2020). *Helmut Schmidt am Klavier. Ein Leben mit Musik* (TB 2023)

Am 17.März 2026 jährte sich zum 100. Mal der Geburtstag des Schriftstellers und Hamburger Ehrenbürgers Siegfried Lenz. In den Monaten vor und nach diesem Geburtstag hat das Leben und das Werk eines der bedeutendsten deutschen Autoren der Nachkriegszeit noch einmal eine nicht zu übersehende Aufmerksamkeit gefunden. In mehr als 100 öffentlichen Veranstaltungen mit dem Schwerpunkt hier bei uns in Norddeutschland, in Radiofeatures und Fernsehsendungen, in Presse und in neuen Buchveröffentlichungen sind die vielen Facetten des aus Masuren stammenden und seit Ende des Zweiten Weltkriegs im Norden Deutschlands und wahlweise auch in Dänemark beheimateten Autors in Erinnerung gerufen worden.

Lenz war nicht nur Autor von Romanen und Kurzgeschichten. Er hat für den Rundfunk gearbeitet, er hat sich journalistisch betätigt, viele seiner Romane sind verfilmt worden, er hat sich politisch engagiert und eingemischt und hätte 1978 sogar Hamburger Kultursenator werden können. Das von dem damaligen Bundeskanzler und Lenz-Freund Helmut Schmidt überbrachte Angebot lehnte er aber aus guten Gründen ab. So nah wollte er dem unberechenbaren Politikgeschäft denn doch nicht kommen. Schon damals gehörte er zu den bekanntesten Literaten der Bundesrepublik und war finanziell längst unabhängig geworden. Sein erfolgreichster Roman „Deutschstunde“, 1968 erschienen und in mehr als 20 Sprachen übersetzt, hatte ihm Weltruhm eingebracht.



Siegfried Lenz Stiftung;
Studiengang Illustration der Fakultät Design,
HAW Hamburg (Hrsg):
Siehst Du es? Grafische Erzählungen
über den Schriftsteller Siegfried Lenz.
Carlsen Verlag, Hamburg 2026.

Lange gehörten seine Texte in den deutschen Schulen zum Pflichtkanon, in Hamburg konnte man bis vor ca. 10 Jahren eigentlich nicht Abitur machen, ohne Texte von Siegfried Lenz kennen gelernt zu haben. Dass dies inzwischen anders ist, sollte man überdenken, denn Lenz ist mit vielen seiner Themen nach wie vor lesenswert und aktuell. Wann endet die Pflicht gegenüber der Obrigkeit? Wie steht es mit unserer eigenen Zivilcourage? Fragen, die sich zwangsläufig stellen, wenn man wie in der „Deutschstunde“ verfolgen kann, dass der Polizist Jens Jepsen die Pflichterfüllung höher setzt als das eigene Gewissen. Natürlich sind Lenz und vor allem seine „Deutschstunde“ keine leichte Kost. Man hört die Klagen zu seinem wichtigsten Roman selbst bei engagierten Deutschlehrerinnen und Deutschlehrern: Für den Unterricht zu lang (600 Seiten!),



Jedes dieser einzelnen Kapitel geht aus von einem großformatig nachgemalten Objekt aus dem Lenzschen Nachlass ...«

zu kompliziert in der Erzählstruktur und zu viele, längliche und ausgeschmückte Beobachtungen zu Mensch, Landschaft und Natur.

Vielleicht hilft ein neuer Zugang zu Autor und Werk mit den anlässlich des 100. Geburtstags erschienenen „Grafischen Erzählungen über den Schriftsteller Siegfried Lenz“, veröffentlicht unter dem etwas kryptischen Titel: „Siehst du es?“ Erst spät im Buch erfährt man, dass dies die Frage war, die Lenz stets seinen Erstlesern, den Lektoren oder seiner Frau, stellte. Er wollte sicher sein, dass seine Schreibintention beim Leser ankommt.

In diesem 270 Seiten starken, äußerst ansprechend und vielseitig gestalteten Buch haben junge Künstlerinnen und Künstler aus dem Studiengang Illustration der Hamburger Hochschule für angewandte Wissenschaft in 19 Kapiteln versucht, mit comichaften Gestaltungen zum Leben und Werk von Siegfried Lenz einen neuen Zugang zu gewinnen. Jedes Kapitel, im Buch Episoden genannt, hat einen eigenen Autor oder eine Autorin, jedes Kapitel hat deshalb eine eigene „Handschrift“. Dazu ist jedem Kapitel ein passender Textauszug aus dem Werk von Lenz zugeordnet. Ein solches Konzept bringt Abwechslung zwischen Bildern und Textteilen, zwischen „schauen“ und „lesen“ – und, sehr spannend, ein solcher Ansatz präsentiert sehr unterschiedliche Rezeptionsweisen.

Die biografischen Themen reichen von Lenzens Kindheit in Masuren, im damaligen Ostpreußen, bis zu seinem Lebensausklang in Hamburg; von seiner langen Ehe mit seiner Frau Lilo bis zu den vielen Freundschaften im Literaturbetrieb, in Politik und Gesellschaft. Man lernt Lenz als Raucher und Angler kennen, die Illustratorinnen und Illustratoren zeichnen und schreiben ihn ein in die Zeitenläufe Zweiter Weltkrieg, Nachkriegszeit oder Wirtschaftswunder. In vielen Kapiteln werden Biografie und Werk miteinander verknüpft,

eigene Kapitel zum literarischen Werk gibt es z.B. zum „Amerikanischen Tagebuch“, zu dem Kurztext „Mit Lokis Augen“ oder zur „Deutschstunde“, hier mit dem trefflichen Titel „Die Strafarbeit“ überschrieben.

Jedes dieser einzelnen Kapitel geht aus von einem großformatig nachgemalten Objekt aus dem Lenzschen Nachlass: Eine Schreibmaschine, ein abgegriffenes Lederportemonnaie, eine Eintrittskarte oder wie im Kapitel „Strafarbeit“ ein Cover der Erstausgabe der „Deutschstunde“ aus dem Verlag Hoffmann und Campe, dem Lenz ein Schriftstellerleben treu geblieben ist.

Das letzte Kapitel heißt „Einordnungen“ und stammt von der Literaturwissenschaftlerin Maren Ermisch, einer ausgewiesenen Expertin des Werkes von Siegfried Lenz. Hier finden sich Informationen zu allen Themen der 19 Kapitel. Die Texte sind knapp gehalten, auch für junge Leser gut verständlich und für das Verständnis hilfreich.

Insgesamt bietet „Siehst Du es?“ verschiedene didaktische Möglichkeiten für den Deutschunterricht der Oberstufe. Es führt unterhaltsam ein in Leben und Werk von Siegfried Lenz, bietet eine kursorische Lektüre repräsentativer Texte an und macht vielleicht Lust auf Vertiefungen. Vielleicht sogar bei der einen oder dem anderen zu einer Ganzlektüre!

Das letzte Wort in diesem Buch haben übrigens die jungen Künstlerinnen und Künstler. Anstatt der üblichen biografischen Angaben schreiben sie kurz und prägnant über ihre eigene Sicht auf den Autor, beschreiben ihre eigene Annäherung an Lenz und an dieses Projekt. Es sind kleine, aber feine sprachlichen Vignetten. Eine davon, aus der Feder von Zoe Schättle stammend, sei abschließend zitiert.

„Als ich meiner Oma von unserem Projekt erzählte und der Name Lenz fiel, erzählte sie mir von der Redewendung „Sich einen faulen Lenz machen“: sich ausruhen, faulenz, sich ein bequemes Leben machen. Das passt super zum Angeln, Rauchen und zum Schreiben. Lenz war zwar enorm fleißig und klug, aber auch unaufgeregt, besonnen und vermochte es, die kleinen Dinge zu genießen.“

FOTO JONAS WALZBERG

BERTINI-Preis
2025



Christian Buhk vom NDR führt durch das Programm.

Hinsehen, handeln, Haltung zeigen

HAMBURGER JUGENDLICHE SETZEN ZEICHEN – UND DIE BERTINI-AKADEMIE STARTET

Es ist ein Nachmittag im Januar im Ernst Deutsch Theater, der weit über eine klassische Preisverleihung hinausgeht. Auf der Bühne stehen Jugendliche, die sich mit Geschichte, Verantwortung und gesellschaftlichem Zusammenhalt beschäftigt haben – und dafür mit dem Applaus einer ganzen Stadt bedacht werden. Die Verleihung des Bertini-Preises hat sich längst zu einem festen Bestandteil Hamburger Erinnerungskultur entwickelt. In diesem Jahr wurden 126 junge Menschen ausgezeichnet. Sie stammen aus Schulen, Projektgruppen und Initiativen. Sie haben sich mit Ausgrenzung, Antisemitismus, Rassismus und demokratischer Verantwortung auseinandergesetzt – nicht abstrakt, sondern konkret, im eigenen Umfeld. Die Festrede hielt Hédi Bouden. Er richtete den Blick bewusst auf die ausgezeichneten Jugendlichen selbst und würdigte ihr Engagement als Impuls für die Gesellschaft. In seiner Rede betonte er, dass die Projekte nicht nur erinnern,

sondern andere ermutigen, ebenfalls aktiv zu werden – als „Zeichen“ und gelebtes „Nie wieder!“. Der Preis geht zurück auf „Die Bertinis“ von Ralph Giordano. Giordano beschreibt darin die Verfolgung seiner jüdischen Familie im Nationalsozialismus und erörtert die Frage, wer schweigt – und wer widerspricht. Genau dieser Gedanke prägt den Bertini-Preis bis heute: Zivilcourage sichtbar machen!

„Nie wieder!“ – Erinnerung in Musik und Szene

Die Klasse 8d der Otto-Hahn-Schule setzte sich im Projekt „Nie wieder!“ mit Ausgrenzung und Verfolgung im Nationalsozialismus auseinander. Ausgangspunkt war der Jugendroman „Damals war es Friedrich“. Die Schülerinnen und Schüler entwickelten daraus ein musikalisch-szenisches Format. Musik, Texte und eigene Arrangements wurden zu einer Performance verbunden, die historische Inhalte emotional zugänglich machte. Im Zentrum stand dabei die Frage,



- 1 Musikalischer Beitrag: Die Schulband der Otto-Hahn-Schule begeistert das Publikum.
- 2 Die Laudatorin Heidi Melis (Hamburger Volksbank) gratuliert den Schüler*innen der Otto-Hahn-Schule zum Bertini-Preis 2025.
- 3 Christian Buhk (NDR) im Gespräch
- 4 Anja Keuchel (ver.di Hamburg) hält die Laudatio für den Theaterkurs der Stadtteilschule Blankenese.
- 5 Würdigung auf der Bühne
- 6 Kurzinterview durch den Moderator
- 7 Bernd-Dieter Hessling von der Absalom Stiftung
- 8 Kurze Dankesrede

wie schnell Menschen ausgegrenzt werden – und welche Verantwortung jede und jeder Einzelne trägt.

„... weil ich NEIN sagte“ – Zivilcourage im Alltag

Die Theaterkurse der Stadtteilschule Bramfeld beschäftigten sich im Projekt „... weil ich NEIN sagte“ mit alltäglichen Situationen von Ausgrenzung und Gruppendruck. Die Inszenierung zeigt keine historischen Einzelschicksale, sondern aktuelle Alltagssituationen: Momente, in denen Menschen entscheiden müssen, ob sie einschreiten oder schweigen. Der Fokus liegt auf der Frage, wie Zivilcourage im Kleinen beginnt – oft leise, aber folgenreich.

„Feste der Demokratie“ – Schule als politischer Raum

Am Friedrich-Ebert-Gymnasium wurde Demokratie im Rahmen des Projekts „Feste der Demokratie“ als gelebte Praxis umgesetzt. Als die Schülerinnen und Schüler des Friedrich-Ebert-Gymnasiums in Heimfeld von einer geplanten Wahlkampfveranstaltung der AfD im Januar 2025 in der benachbarten Friedrich-Ebert-Halle erfuhren, regte sich großer Widerstand. Schülerinnen und Schüler organisierten Diskussionsformate, Workshops und Aktionen rund um Beteiligung und gesellschaftliche Teilhabe. Ziel war es, demokratische Prozesse nicht nur zu thematisieren, sondern im Schulalltag erfahrbar zu machen – als gemeinsame Aufgabe aller Beteiligten.

„Hier lernten ...“ – Spuren jüdischer Biografien

Am Helene-Lange-Gymnasium beschäftigte sich die AG „Jüdische Biografien“ mit der Geschichte ehemaliger Schülerinnen und Schüler der eigenen Schule. Die Jugendlichen recherchierten Lebenswege, die durch die NS-Verfolgung zerstört wurden. Aus Archivmaterial und historischen Dokumenten entstanden rekonstruierte Biografien, die sichtbar machen, wie eng die Geschichte des Nationalsozialismus mit konkreten Orten in Hamburg verbunden ist.

Julius Hirsch – Erinnerung im Sport

Die berufliche Schule BS 02 wurde für ihren Aktionsmonat ausgezeichnet, in dessen Zentrum die symbolische Umbenennung in „Julius-Hirsch-Schule“ stand. Julius Hirsch war deutscher Nationalspieler und wurde 1943 im Konzentrationslager Auschwitz ermordet. Das Projekt verband seine Biografie mit einer Auseinandersetzung über Antisemitismus im Sport und in der Gesellschaft. Durch Ausstellungen, Gespräche und schulweite Aktionen wurde seine Geschichte sichtbar gemacht und in den Schulalltag eingebettet.

„Wer die Wahl hat“ – Demokratie als Spielsystem

Die Stadtteilschule Blankenese entwickelte mit „Wer die Wahl hat“ eine interaktive Gameshow zur Demokratiebildung. Schülerinnen und Schüler simulierten Abstimmungen, Mehrheitsentscheidungen und politische Prozesse. Ziel war

es, die Komplexität demokratischer Entscheidungen erfahrbar zu machen – inklusive Unsicherheiten, Dynamiken und Konflikten.

Bertini-Forum und Bertini-Akademie: Von der Idee zur Umsetzung

Mit dem Bertini Forum wird das Bewerbungsverfahren persönlicher: Ausgewählte Projekte werden eingeladen, ihre Arbeit in kurzen Präsentationen vorzustellen und mit der Jury ins Gespräch zu kommen. So zählt nicht nur das Konzept auf dem Papier, sondern auch das Engagement dahinter. Ergänzt wird dieses Format durch die Bertini Akademie, die gezielt auf die Projektarbeit vorbereitet. In kompakten Projekttagen erhalten Jugendliche Tools, Techniken und praktische Unterstützung, um eigene Ideen Schritt für Schritt zu entwickeln und umzusetzen. Ziel ist es, selbstbewusst aktiv zu werden, Verantwortung zu übernehmen – und aus einer ersten Idee ein tragfähiges Projekt zu machen.

Beides zusammen stärkt den Kern des Bertini-Preises: Engagement nicht nur auszuzeichnen, sondern möglich zu machen.

Lesung am 8. Mai – Erinnerung und Gegenwart

Ein fester Bestandteil des Bertini-Jahres ist die szenische Lesung jährlich am 8. Mai, dem Tag der Befreiung vom Nationalsozialismus.

Junge Menschen setzen ein Signal

Die diesjährigen Projekte zeigen eine klare Entwicklung: Jugendliche in Hamburg setzen sich nicht nur mit Geschichte auseinander, sondern übertragen sie in die Gegenwart. Ob Musik, Theater, Recherche oder interaktive Formate – alle Projekte eint der Anspruch, nicht nur zu erinnern, sondern zu handeln.

Der Bertini-Preis macht dieses Engagement sichtbar. Und er zeigt, dass Zivilcourage nicht erst beginnt, wenn es laut wird – sondern oft dort, wo Menschen bereit sind hinzuschauen, wo andere wegsehen.

Text:

Christoph Berens, LI Hamburg,
christoph.berens@li.hamburg.de

Kontakt und Buchungen der Bertini-Akademie:

kontakt@bertini-preis.de

Rechte Gewalt an Schulen thematisieren

DIE WEBSITE WWW.RECHTEGEWALT-HAMBURG.DE ALS DIGITALER LERNORT

Rechte Gewalt ist kein Phänomen der Vergangenheit, sondern eine Herausforderung der demokratischen Gegenwart. Auch in Hamburg lassen sich zahlreiche Fälle rechter, diskriminierender, rassistischer und antisemitischer Gewalt nachweisen. Für Schulen ergibt sich daraus ein wichtiger Bildungsauftrag: Schülerinnen und Schüler sollen befähigt werden, demokratische Grundwerte zu verstehen, Diskriminierung zu erkennen und gesellschaftliche Entwicklungen kritisch einzuordnen.

Die Website www.rechtegewalt-hamburg.de bietet hierfür eine fundierte Grundlage. Sie dokumentiert Fälle rechter Gewalt in Hamburg nach 1945 und macht diese öffentlich zugänglich. Besonders hilfreich ist, dass die Vorfälle thematisch, chronologisch und räumlich innerhalb Hamburgs erschlossen werden können. Über eine interaktive Karte lassen sich Ereignisse bestimmten Stadtteilen oder Orten zuordnen. Dadurch wird sichtbar, dass rechte Gewalt kein isoliertes Phänomen ist, sondern in unterschiedlichen Teilen der Stadt vorkommt. Die Website eröffnet somit vielfältige Anknüpfungspunkte, um rechte Gewalt im schulischen oder außerschulischen Kontext zu thematisieren.

Für das Verständnis zentraler Begriffe steht zudem ein Glossar zur Verfügung. Dort werden relevante Konzepte, Akteurinnen und Akteure und Gruppierungen alphabetisch und niedrigschwellig erklärt. Das Glossar kann sowohl von Lehrkräften zur Vorbereitung des Unterrichts als auch von Schülerinnen und Schülern zur eigenständigen Recherche genutzt werden.

Der Historiker PD Dr. Knud Andresen von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg weist darauf hin, dass Rechtsextremismus in Forschung und Öffentlichkeit lange Zeit unterschätzt wurde. „Über viele Jahre hinweg setzte sich die Annahme durch, dass rechtsextreme Parteien seit den 1950er Jahren politisch bedeutungslos gewesen und daher für die Geschichte der Bundesrepublik von geringer Relevanz seien. Dadurch entstand das Bild eines isolierten Milieus, das wenig mit gesellschaftlichen Entwicklungen zu tun hat“, erklärt Andresen. Umso deutlicher machen die

Die Website rechtegewalt-hamburg.de

entstand im Rahmen des Forschungsprojekts „Hamburg rechtsaußen. Rechtsextreme Gewalt- und Aktionsformen in, mit und gegen städtische Gesellschaften 1945 bis Anfang der 2000er Jahre“ (HAMREA). Das Kooperationsprojekt wurde von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, der Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen sowie der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg in den Jahren 2023 bis 2026 durchgeführt. Gefördert wurde das Projekt durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der Förderlinie „Rechtsextremismus und Rassismus“.

Forschungsergebnisse, dass Elemente rechter Ideologien auch in der Gegenwart fortbestehen und gesellschaftlich wirksam sind.

Laut Andresen sind zentrale Elemente rechtsextremer Ideologien die Abwertung und Ausgrenzung von Menschen sowie autoritäre Gesellschaftsvorstellungen. Diese richten sich häufig gegen Minderheiten und stehen im Widerspruch zu demokratischen Grundwerten.

Für den schulischen Kontext wird dieses Thema dort relevant, wo Fragen von Zugehörigkeit, Vielfalt und Respekt das tägliche Zusammenleben prägen. Die Auseinandersetzung mit rechten Ideologien im Unterricht – etwa mithilfe der Website und der Bildungsmaterialien – kann dabei helfen, Mechanismen von Ausgrenzung besser zu verstehen und ihre Auswirkungen auf Betroffene nachzuvollziehen. Sie eröffnet zugleich die Möglichkeit, über Erfahrungen von Diskriminierung zu sprechen, die Schülerinnen und Schüler selbst oder in ihrem Umfeld wahrnehmen. Dadurch wird deutlich, dass Demokratie nicht nur ein politisches System beschreibt, sondern sich auch im Umgang miteinander zeigt. Ein reflektiertes Gespräch über Sprache, Vorurteile oder gruppenbezogene Abwertung kann dazu beitragen, ein Schulklima zu fördern, in dem Vielfalt als Bestandteil des gemeinsamen Lernens verstanden wird.



1940er- bis 1960er-Jahre: Entnazifizierung?



1970er-Jahre: Die militante Neonaziszene entsteht



1980er-Jahre: Tödlicher Terror



1990er-Jahre: Rassistischer Schulterschluss und Angriff auf das Asylrecht

Eike Pockrandt, stellvertretender Direktor der Landeszentrale für politische Bildung, macht deutlich: „Die Website bietet einen Zugang, der über reine Wissensvermittlung hinausgeht und Anknüpfungspunkte für Gespräche über Zusammenleben, Zugehörigkeit und Verantwortung im schulischen Alltag schafft. Als digitaler Lernort unterstützt sie Lehrkräfte dabei, demokratische Werte anschaulich und nachhaltig zu vermitteln.“

Mit der Website arbeiten: Die begleitenden Bildungsmaterialien

Die Website www.rechtegewalt-hamburg.de wird durch Bildungsmaterialien ergänzt, die Lehrkräfte dabei unterstützen, das Thema „rechte Gewalt“ im Unterricht zu behandeln. Die Publikation „Bausteine für die Bildungsarbeit über rechte Gewalt in Hamburg seit 1945“ richtet sich an Schülerinnen und Schüler ab Klasse 9 sowie an außerschulische Bildungskontexte und verbindet historische Ereignisse mit gesellschaftlichen Zusammenhängen. Die Materialien greifen die Inhalte der Website auf und ermöglichen eine strukturierte Auseinandersetzung mit Formen rechter Gewalt, gesellschaftlichen Entwicklungen sowie individuellen Handlungsmöglichkeiten.

Die Bildungsmaterialien sind in mehrere Bausteine gegliedert, die vor allem als methodische Struktur für Projekttag oder Unterrichtseinheiten dienen. Die einzelnen Schritte zeigen, wie sich das Thema schrittweise bearbeiten lässt – vom Einstieg über die Arbeit mit historischen Beispielen bis hin zu Reflexionsübungen und der Auseinandersetzung mit Handlungsmöglichkeiten. Lehrkräfte können die vorgeschlagenen Schritte an Zeitrahmen, Fach- und Lerngruppe anpassen.

Ein Beispiel ist die Positionierungsübung, in der Schülerinnen und Schüler überlegen, wie sie auf diskriminierende Situationen reagieren können und welche Handlungsmöglichkeiten ihnen im Alltag zur Verfügung stehen. Ziel ist es, sich mit eigenen Haltungen auseinanderzusetzen und Sicherheit im Umgang mit Ausgrenzung zu gewinnen. Ergänzend ent-

halten die Materialien Empfehlungen zur Umsetzung im Unterricht.

Alyn Šišić von der Stiftung „Hamburger Gedenkstätten und Lernorte“ betont, dass die Materialien bewusst offen gestaltet sind: „Lehrkräfte haben viele eigene Ideen für die pädagogische Arbeit. Die Bildungsmaterialien sollen ein Werkzeug sein, aus dem sie das auswählen können, was zu ihrer Lerngruppe und zum jeweiligen Unterrichtskontext passt.“ Zugleich hebt sie hervor, dass es wichtig ist, emotionale Dimensionen des Themas mitzudenken: „Rechte Gewalt ist ein Thema, das viele Schülerinnen und Schüler persönlich betrifft. Die Materialien sollen Lehrkräfte dabei unterstützen, diese Prozesse sensibel zu begleiten und entsprechende Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen.“

Die Bildungsmaterialien bieten damit eine praxisorientierte Grundlage, um die Website als Lernanlass zu nutzen und gesellschaftliche Fragen nach Zugehörigkeit, Vielfalt und Verantwortung im schulischen Kontext zu besprechen. Durch den regionalen Bezug zu Hamburg können Schülerinnen und Schüler erkennen, dass demokratische Werte nicht abstrakt bleiben, sondern auch ihr eigenes Umfeld betreffen.

Die Bildungsmaterialien sind auf www.rechtegewalt-hamburg.de kostenfrei als Download erhältlich oder können gedruckt über die Landeszentrale für politische Bildung (Infopoint/Medienausgabe) bezogen werden. Sie wurden Anfang des Jahres an alle Schulen Hamburgs verschickt.

Text:

Mahnal Sourou (*Studiert Politikwissenschaft an der Universität Hamburg und macht derzeit ein Praktikum an der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg*)

STARTCHANCEN

„Wir sind auf dem Weg, ein Lebensort zu werden.“

WIE DIE STADTTEILSCHULE SÜDERELBE VOM STARTCHANCENPROGRAMM PROFITIERT

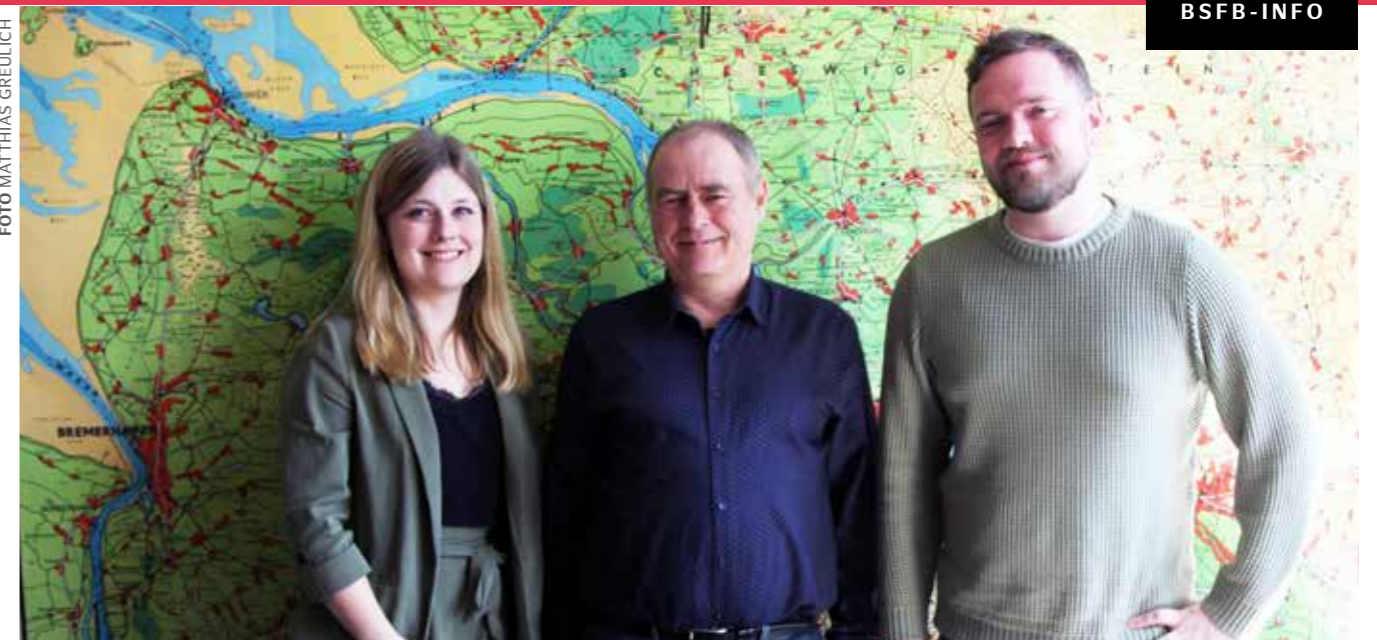
Auf einer grünen Wiese wird an diesem Vormittag in der Ferne ein Reetdachhaus neu gedeckt. Auf der anderen Seite ist die Großwohnsiedlung Neuwiedenthal zu erkennen. Stadteilschule Süderelbe, Büro der Schulleitung. Ein Gespräch über Wellbeing an einer Schule, an der man diesen Begriff nicht jeden Tag hört. „Wir haben uns schon gefragt, was ausgerechnet wir dazu beitragen können ...“, sagt Schulleiter Sven Nack mit einem Lächeln. Doch für Understatement besteht kein Grund. Die Schule, die Teil des Startchancenprogramms ist, hat sich längst auf den Weg gemacht, „ein Lebensort zu werden. Als etwas, an das man sich gerne erinnert. Wo man Großes erfährt“, wie es Nack formuliert.

Mit Wellbeing wird allgemein das Wohlbefinden, einige sagen auch Wohlergehen, von Schülerinnen und Schülern bezeichnet. Weil sich damit Bildungserfolg steuern lässt, ist es eines der zentralen Ziele des Startchancenprogramms. Um zu berichten, wie diese Transformation im Schulalltag funktioniert, hat der Schulleiter zwei Mitarbeitende zum Gespräch mit „Hamburg macht Schule“ dazugeholt: Lehrkraft Peter Boje ist für Projekte der Partizipation und Demokratieförderung zuständig, Sozialpädagogin Jennifer Kist ist Teil des multiprofessionellen Teams, das sich um Schule im Sozialraum kümmert. Die Stadteilschule Süderelbe befindet sich dabei in Sachen Unterrichtsgestaltung im Wandel. Laut Nack müsse der Unterricht „partizipativer, projektartiger und lebensweltlicher“ werden. Ein Umbruch steht auch in der räumlichen Situation bevor: Ein Schulgebäude am Neumoorstück wird in einigen Jahren erneuert und durch Neubauten



FOTO MATTHIAS GREULICH

FOTO MATTHIAS GREULICH



Jennifer Kist, Sven Nack und Peter Boje

ersetzt. „Unser Ziel ist es, die Schule bereits vor dem Umbau für Schülerinnen und Schüler schöner im Sinne eines Wohlfühlens zu gestalten“, so Sven Nack. Dabei nutzt die Schule in einer Übergangszeit auch Provisorien wie das Gebäude des ehemaligen Hauses der Jugend (HdJ). Dort sind vorübergehend die Spielepause und das von den Schülerinnen und Schülern betriebene Schülercafé eingezogen. Kein Provisorium ist der Fitnesspark für Schülerinnen und Schüler ab Klasse acht. Er liegt im Außenbereich des Schulgeländes und wurde Ende 2022 eingeweiht. Die Fitnessgeräte, ebenso wie die Basketballanlage und der Fußballplatz, werden auch in den Schulfreien intensiv genutzt. „In Neuwiedenthal gibt es wenige Kristallisationspunkte, da bietet sich Schule an“, sagt Sven Nack.

Ein zentraler Punkt für Wellbeing in der Schule ist die Möglichkeit der Partizipation. Im Rahmen der „Werkstatt Demokratiebildung“ wurden die Schülerinnen und Schüler zu ihrer Wahrnehmung des Schulgeländes befragt. Dabei wurde genannt, dass es für sie kein Wohlfühlort ist. Sie nehmen ihr Schulgelände weder als schön und vollumfänglich als ihren Ort wahr, noch betrachten sie es als sicheren Ort. Schulleiter Nack: „Wir nehmen das Ergebnis der Umfrage sehr ernst. Wir sind dran, Dinge zu verändern.“ Peter Boje konkretisiert: „Es gibt zu wenig Rückzugsorte im Schulalltag. Gerade für die Fünft- und Sechstklässler, die aus den überschaubaren Grundschulen auf unsere große Schule gewechselt sind.“ Nur wenige Orte wie die Schulbibliothek bieten Ruhe. In der Schachpause spielen dort einige mit, andere verfolgen die Partien und genießen den niedrigen Geräuschpegel. Und auch einen eigenen Raum zum Chillen haben die Fünft- und Sechstklässler jetzt bekommen. „An einem Projekttag haben sie den Raum gestrichen. Sie wollen unbedingt eine Popcorn-Maschine, die jetzt von uns organisiert wird“, so Boje. Es komme entscheidend darauf an, die Perspektive der Schülerinnen und Schüler miteinzubeziehen. Denn für sie werde schließlich Schule gemacht.

Ein wichtiges Werkzeug für Beteiligung in den Jahrgängen 5 bis 10 ist der Klassenrat. Er ist an der Stadteilschule Süderelbe mit einer Schulstunde in der Woche fest im Stundenplan verankert. Federführend wird er von den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen der Schule betreut, die dabei auf Augenhöhe mit dem Lehrpersonal arbeiten. Jennifer Kist sagt: „Das wird von den Lehrkräften auch oft als Entlastung wahrgenommen. Insbesondere bei Konflikten, die es natürlich auch gibt. Der Austausch läuft sehr gut bei uns an der Schule.“ Der Charakter der Themen, die in den Klassen besprochen werden, ändert sich: „In den unteren Jahrgängen bestimmen kleinere Streitigkeiten die Agenda. In den höheren Jahrgängen geht es eher darum, dass die Schülerinnen und Schüler ihre Ausflüge selber planen wollen.“ Kein Thema ist Vandalismus an der Schule. „Statistisch gesehen haben wir einen erstaunlich geringen Innenvandalismus“, sagt Nack. Seit er 2012 nach Süderelbe kam, sei einmal ein Klassenraum über Nacht verwüstet worden. Auffällig sei, dass alle Dinge, die Schülerinnen und Schüler jemals erkennbar selbst gemacht haben, sowieso heil blieben.

Die Förderung der Zusammenarbeit im Sozialraum und die Stärkung multiprofessioneller Teams bilden die dritte Säule des Startchancenprogramms, um Chancengerechtigkeit zu erhöhen und den Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg zu entkoppeln. Sie ermöglichen eine ganzheitliche Förderung, die über den Unterricht hinausgeht. Deutlich gestärkt durch das Startchancenprogramm wurden die personellen Ressourcen im Bereich Schulsozialarbeit, wo alle Stellen besetzt sind. Sozialpädagogin Kist arbeitet in Vollzeit und ist vier Klassen zugeordnet. „Das ist eine überschaubare Größe. Und es erleichtert die Beziehungsarbeit. Die Schülerinnen und Schüler kennen uns, sie wissen, dass sie uns ansprechen können. Es ist auch mit den Lehrenden einfacher, weil sie uns leichter bei Auffälligkeiten

„Hamburg macht Schule“ zum Thema

DEMOKRATIE

Werkstatt Demokratie – Schulen gemeinsam gestalten

MITBESTIMMUNG ALS SCHULENTWICKLUNG

ansprechen können. Da arbeiten wir sehr gut multiprofessionell zusammen. Auch mit den Sonderpädagogen“, sagt Kist. Teilweise nimmt sie am Unterricht in ihren Klassen teil. „Wir beobachten die Situationen ganzheitlich, können früher Dinge erkennen und schneller reagieren.“

Für das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen ist es hilfreich, wenn ihre Eltern sich für die Schule interessieren und helfend eingreifen können. In Süderelbe ist die Zusammenarbeit mit den Eltern ausbaufähig. Es gibt einen zahlenmäßig kleinen, aber engagierten Elternrat. Initiativen, ein Elterncafé zu etablieren, sind hauptsächlich an der geographischen Lage der Schule zwischen den Quartieren Neugraben-Fischbek und Hausbruch gescheitert. „Wir sind in den Stadtteilen zwar präsent, liegen jedoch etwas am Rande von Neuwiedenthal. Weil dort niemand schnell vor oder nach dem Einkaufen vorbeikommt, fehlt es an der Nachfrage“, sagt Sven Nack.

Sich künstlerisch ausdrücken zu können, ist für Schülerinnen und Schüler eine Möglichkeit, Selbstwirksamkeit zu erleben. Ein wichtiger Baustein für das Wohlbefinden. Die Stadtteilschule Süderelbe ist eine Kulturschule. Sie beteiligt sich am Projekt „The Young-ClassX“ und nimmt mit zwei ambitionierten Chören regelmäßig an größeren Konzerten teil. 170 Schülerinnen und Schüler singen von der 5. bis zur 13. Klasse mit. Das Kursangebot nehmen sie im Ganztage, als Wahlpflichtfach oder als musikpraktischer Kurs in der Oberstufe – und teilweise auch freiwillig in der Oberstufe – wahr. „Die Chöre sind ein Ort, wo sich unsere Schülerinnen und Schüler mit ihrer Schule identifizieren. Sie nehmen an Auftritten teil, auf die sie zu Recht stolz sind. Solche Ereignisse schaffen Gemeinschaft“, sagt Nack. Erlebnisse zu schaffen, etwas zu bewirken, das Umfeld der Schülerinnen und Schüler zu verändern. In Zeiten wie diesen, die von weiten Teilen der Gesellschaft als unsicher erlebt werden, sei das sehr wichtig. Nack: „Wir als Schule sind einer der wenigen Orte, wo Menschen zusammenkommen.“

Im Büro der Schulleitung hängt eine wandgroße Landkarte aus den 1970er-Jahren. Im Erdkundeunterricht wurde so das Gebiet der Niederelbe anschaulich gemacht. Blickt Sven Nack heute darauf, liegt Süderelbe ziemlich in der Mitte. Die Zusammenarbeit der Schule in ihrem Sozialraum wurde im Zuge des Startchancen-Programms weiter verstärkt. Die Schule arbeitet eng mit den Trägerinnen und Trägern der gesamten Offenen Kinder- und Jugendarbeit, mit dem Haus der Jugend, mit Sportvereinen wie der Hausbruch-Neugraber-Turnerschaft oder auch mit dem Jugendcafé in der Nachbarschaft zusammen. Viele Schülerinnen und Schüler besuchen nachmittags das HdJ. Falls es ein Problem gibt, wissen die dort Beschäftigten, an welche Lehrkraft sie sich wenden müssen, um diesen Konflikt anzusprechen. Boje: „Diese kurzen Drähte sind sehr hilfreich. Wir sind gut darin, solche Probleme in der Schülerschaft aufzufangen.“

Durch Mobbing und Diskriminierung im Schulalltag wird das Wohlbefinden der Schülerschaft erheblich beeinträchtigt. Sind die beiden Verhaltensweisen ein Thema in Süderelbe? In der erwähnten Befragung lautete das Ergebnis, dass der Klassenraum für die Schülerinnen und Schüler ein sicherer Ort sei. Wenn eine Lehrkraft dabei ist, gebe es keine Diskriminierungen. „Die Schülerinnen und Schüler kennen unsere Haltung und wissen, dass wir das im Klassenraum nicht akzeptieren. Es ist eher auf dem Schulhof ein Thema. Für uns ist das ein schwieriges Ergebnis. Aber wir sind dran“, sagt Boje.

Mit dem benachbarten Kulturhaus Süderelbe kooperiert die Schule erst seit Kurzem. Mit dabei ist auch die Grundschule Am Johannisland. Es sind gemeinsame Projekte mit Künstlerinnen und Künstlern etwa zu Graffiti oder Theaterpädagogik geplant, insbesondere im Bereich Partizipation. Werden neue Projekte in der Schulgemeinschaft als Gewinn oder als Belastung im eng getakteten Unterrichtsalltag gesehen? Teilweise sei das ein Thema, teilweise auch nicht, so Nack. In der Akzeptanz der Projekte helfe es sehr, dass diese bereits eine lange Tradition an der Schule aufweisen, wie beispielsweise ein Segelprojekt, das einmal im Jahr in Heiligenhafen an der Ostsee stattfindet. 60 Schülerinnen und Schüler von Klasse 7 bis 12 nehmen teil. „Viele fahren mehrfach hintereinander mit. Und einige sogar später als Studierende und betreuende Honorarkräfte“, so Nack. In einer Vitrine neben der Schulkantine wird darauf hingewiesen, dass das Segelprojekt in diesem Jahr vom 28. Juni bis 3. Juli stattfindet.

Als Sven Nack mit den Besuchenden über den Schulhof aus grauem Beton, wie es ihn an vielen Hamburger Schulen gibt, geht, hält er an und zeigt auf die Fußballtore. Hier findet einmal im Jahr der „Pausenpokal“ statt. Ein Fußballturnier der Klassen 5 und 6 und 7 bis 10. Es gibt eine Gruppenphase, Halbfinale und Endspiele. Die besten Teams gewinnen einen Pokal und werden am Ende des Schuljahres geehrt. „Für viele Schülerinnen und Schüler ist es das Highlight des Jahres. Dann ist der Schulhof voll mit Zuschauenden, die die Mädchen- und Jungenteams anfeuern“, sagt Sven Nack. Die Teams aus den jeweiligen Klassen sind auf dem Platz füreinander da, sie wollen gemeinsam ein Ziel erreichen. Wichtig ist ihnen in diesem Moment die Gemeinschaft. Der Pausenpokal hat Strahlkraft im Stadtteil. Peter Boje hat kürzlich eine fünfte Klasse übernommen. „Einer der neuen Schüler hat mich als erstes stolz gefragt, ob ich seinen großen Bruder kenne. Der habe nämlich mal den Pausenpokal gewonnen.“

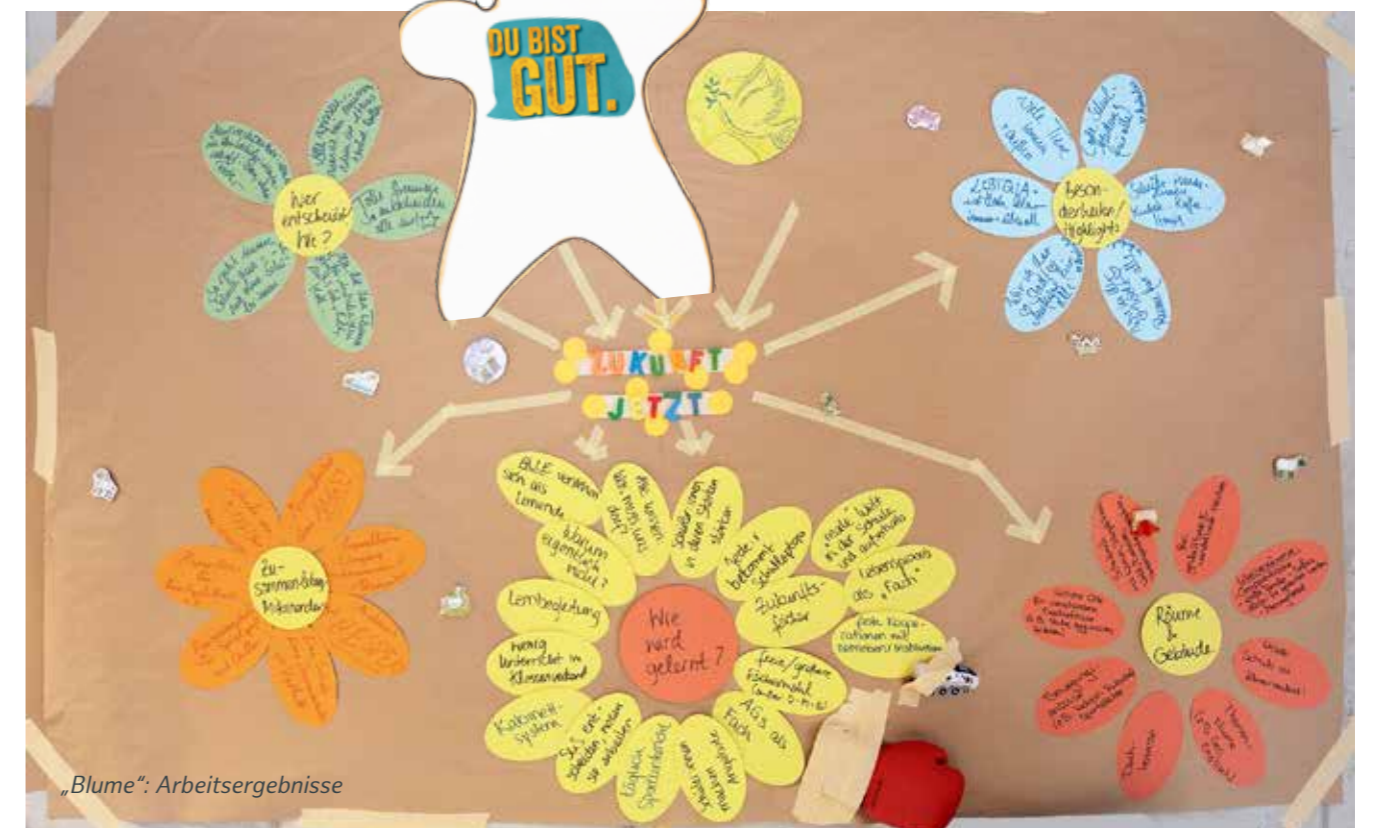
Text:

Matthias Greulich, freier Redakteur

Demokratiebildung ist kein Versprechen und keine Problemlöserin, aber sie bietet Möglichkeiten, gesellschaftlicher Chancenungleichheit zu begegnen. Dafür braucht es unterschiedliche Erfahrungsräume. Wie kann Schule zu einem Ort werden, an dem Demokratie zum einen ein lebendiger, zeitgemäßer Unterrichtsgegenstand ist und zum anderen im Alltag erfahren und gelebt wird? Und: Was sagen überhaupt junge Hamburgerinnen und Hamburger von der Grundschule über die Stadtteilschule und das Gymnasium selbst zur Sache?



FOTOS THORBEN BAUER



„Blume“: Arbeitsergebnisse



Materialien werden gesichtet



Helmuth-Hübener-Schule



Zukunftswerkstatt im Museum der Arbeit



Lennart Harnischfeger im Gespräch

Diese Fragen stehen im Zentrum der Werkstatt Demokratie, einem Entwicklungsformat im Rahmen des Startchancen-Programms. In Hamburg arbeiten zwei Werkstattlinien auf Augenhöhe nebeneinander: Eine für weiterführende Schulen mit elf teilnehmenden Schulen und eine für Grundschulen mit neun Schulen. Beide Werkstätten werden vom Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg in Kooperation mit der Robert Bosch Stiftung umgesetzt. Ziel ist es, Demokratiebildung im Unterricht und als Schulkultur zu stärken, also Schulen bei einer demokratischen Schulentwicklung zu unterstützen, sowie das Recht auf Teilhabe durch echte Mitbestimmung zu stärken. Der Auftakt beider Werkstätten fand in der Zukunftswerkstatt im Museum der Arbeit statt.

Zur Arbeitsgrundlage gehört auch die Auseinandersetzung mit der gesellschaftspolitischen Wirklichkeit. So ist erwiesen¹, dass strukturell benachteiligte Schülerinnen und Schüler häufig geringere gesellschaftliche Teilhabe erleben. Genau hier muss Schule als Ort der Demokratiebildung ansetzen, indem im Unterricht Kenntnisse über politische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge vermittelt und als Ausgangspunkt für eine kritische Auseinandersetzung mit unserer Gesellschaft genutzt werden. Zudem gestalten Lehrkräfte Lerngelegenheiten, in denen Schülerinnen und Schüler lernen, eigene Interessen zu artikulieren, Positionen zu entwickeln und diese zu begründen. Darüber hinaus entstehen Räume, in denen Toleranz, Solidarität und Empathie erfahrbar werden, Vorurteile und Missstände reflektiert und Perspektivenvielfalt anerkannt wird.

Demokratiebildung in der Schule greift soziale Ungleichheiten bewusst auf und eröffnet Möglichkeiten, diese gemeinsam zu

1 <https://collections.fes.de/publikationen/ident/fes/15611>

bearbeiten. Das ist besonders bedeutsam, weil Benachteiligung häufig mit Resignation, Rückzug oder dem Gefühl verbunden ist, nicht dazuzugehören. Schule kann hier eine alternative Erfahrung ermöglichen: Formen der Mitbestimmung im Unterricht und im Schulleben zeigen, dass die eigene Stimme zählt und Veränderung möglich ist. Schülerinnen und Schüler erleben sich als wirksam und erfahren, dass sie sich konstruktiv in demokratische Prozesse einbringen können.

Demokratie als Praxis von Mitbestimmung

Die Werkstatt Demokratie versteht Schule als gemeinsamen Gestaltungsraum. Mitbestimmung wird dabei nicht als punktuelles Element verstanden, sondern als Grundprinzip schulischer Entwicklung. Schülerinnen und Schüler, pädagogisches Personal und Schulleitungen arbeiten gemeinsam daran, Schule weiterzuentwickeln. Dabei werden sowohl die individuelle Ebene – also die Schülerinnen und Schüler als Mitglieder der Schule und der Gesellschaft – als auch die Schule als Institution in den Blick genommen, um Veränderungen zu ermöglichen.

Besonders deutlich wird dieser Anspruch im Unterricht selbst. Demokratie zeigt sich dort in der Art, wie gelernt wird: bei der Auswahl von Themen, bei der Gestaltung von Lernprozessen und in gemeinsamen Entscheidungen über Lernwege. Ein demokratisch gestalteter Unterricht eröffnet systematisch Räume für Mitbestimmung. Schülerinnen und Schüler bringen ihre Perspektiven ein, gestalten Lernprozesse aktiv mit und reflektieren gemeinsam mit Lehrkräften ihren Lernstand.

Diese Form der Mitbestimmung motiviert nicht nur, sondern fördert zudem Verantwortungsübernahme und Perspektivwechsel. Gerade für strukturell benachteiligte Schülerinnen und Schüler ist dies zentral. Sie erfahren, dass ihre Sichtweisen bedeutsam sind und dass sie aktiv an Veränderungsprozessen teilhaben können. Nicht zuschauen, sondern gestalten – das ist der entscheidende Rollenwechsel. Wenn junge Menschen von Anfang an in ihren Teilhabefähigkeiten gestärkt werden und in der Institution Schule durch echte Partizipation Selbstwirksamkeit erleben, sind sie auch in Zukunft in stärkerem Maße dazu bereit, politisch zu partizipieren, also handelnd in diese Welt einzugreifen.

Professionelle Lerngemeinschaften neu gedacht

Ein zentrales Konzept der Werkstatt ist die Weiterentwicklung professioneller Lerngemeinschaften. Dieser Ansatz wird bewusst erweitert: Nicht nur Lehrkräfte und pädagogisches Personal, sondern auch Schülerinnen und Schüler bilden eine Lerngemeinschaft und blicken gemeinsam auf ihre Schule. Damit verändert sich u.a. der Blick auf Unterricht grundlegend. Unterricht ist nicht länger ausschließlich Aufgabe von Lehrkräften, sondern entsteht in gemeinsamer Praxis. Schülerinnen und Schüler bringen ihre Erfahrungen, Wahrnehmungen und Ideen ein, Lehrkräfte ihre pädagogische und didaktische Expertise. Gemeinsam wird reflektiert, was guten Unterricht ausmacht und wie Lernen verbessert werden kann.

Diese erweiterte Form professioneller Lerngemeinschaften zeigt sich konkret in drei Bereichen:

- Mitbestimmung bei der Planung und Gestaltung von Lernprozessen und Prüfungssettings
- Gemeinsame Reflexion von Unterricht auf Grundlage unterschiedlicher Perspektiven
- Systematische Nutzung von Feedback als Motor der Unterrichtsentwicklung

Unterricht wird so zu einem kooperativen Prozess, in dem Mitbestimmung und gemeinsame Verantwortung zentrale Prinzipien sind.

Daten als Ausgangspunkt für Mitbestimmung und Transformationsprozesse

Ein weiteres Element der Werkstatt ist die datengestützte Schulentwicklung. Schülerinnen und Schüler werden befragt, Lehrkräfte und pädagogisches Personal interviewt, Perspektiven systematisch erhoben. Entscheidend ist jedoch nicht nur die Erhebung, sondern der Umgang mit diesen Daten: Die Auswertung erfolgt unter Anleitung schulintern und bezieht alle schulisch relevanten Gruppen ein.

Damit werden Daten zum Ausgangspunkt für Mitbestimmung. Sie eröffnen neue Formen des Dialogs über Unterricht und Schule: Wie erleben wir Schule und Unterricht? Was unterstützt unser Lernen? Wo besteht Veränderungsbedarf? Durch die gemeinsame schulinterne Auswertung entsteht Transparenz. Schülerinnen und Schüler erleben durch die Befragung, dass ihre Einschätzungen ernst genommen werden und konkrete Konsequenzen haben. Perspektivisch sind sie es selbst, die mittelfristig Verantwortung für solche Befragungen und Auswertungen übernehmen sollen und somit zu aktiven Mitgestalterinnen und Mitgestaltern von Unterricht und Schulentwicklung werden.

Auch in der Grundschule ist das umsetzbar. Hier gilt es insbesondere, die Möglichkeiten zu nutzen, die sich fächerübergreifend, aber auch in der Gremienarbeit bieten. So können Umfragen bzw. Interviews als sozialwissenschaftliche Methoden im Sach- und Deutschunterricht thematisiert und von den Kindern erprobt werden. Das Besondere der Werkstatt kann so in das Allgemeine des Schulalltags fließen, sodass die Schulgemeinschaft sich durch die Augen der Schülerinnen und Schüler sieht.

Unterricht demokratischer gestalten

Die Verbindung von Unterricht und Mitbestimmung ist zentral für eine wirksame Demokratiebildung. Ein demokratisch gestalteter Unterricht zeichnet sich dadurch aus, dass er:

- Systematisch Räume für Mitbestimmung eröffnet,
- die Perspektiven der Schülerinnen und Schüler ernsthaft einbezieht,
- Vielfalt und unterschiedliche Sichtweisen produktiv einbindet und
- Feedback als Grundlage gemeinsamer Entwicklung nutzt.

Demokratiebildung wird so nicht abstrakt vermittelt, sondern im Alltag des Unterrichts erfahrbar – verbunden mit (kritischer) Selbstreflexion. Schülerinnen und Schüler lernen demokratische Prozesse nicht nur kennen, sondern erleben sie konkret im gemeinsamen Nachdenken, Handeln bzw. demokratischen Aushandeln.

Vertrauen als Fundament

Grundlegend für das gemeinsame Gestalten von Schule ist ein Aspekt: Vertrauen. Der Soziologe Aladin El-Mafaalani beschreibt, dass moderne Gesellschaften zunehmend von Misstrauen geprägt sind. Wo Vertrauen fehlt, entstehen sogenannte „Misstrauensgemeinschaften“, die Institutionen infrage stellen und gesellschaftlichen Zusammenhalt schwächen. Schule darf demnach das ihr entgegengebrachte Vertrauen nicht voraussetzen, sondern muss es aktiv herstellen. Denn Schule basiert auf einem täglichen Vertrauensvorschuss:

Startchancen-Programm in Hamburg: nachhaltig, strukturiert, wirksam



Das Startchancen-Programm stärkt Hamburger Schulen gezielt auf ihrem Weg zu nachhaltiger Schul- und Unterrichtsentwicklung. Kern ist das Chancenbudget, das den Schulen ermöglicht,

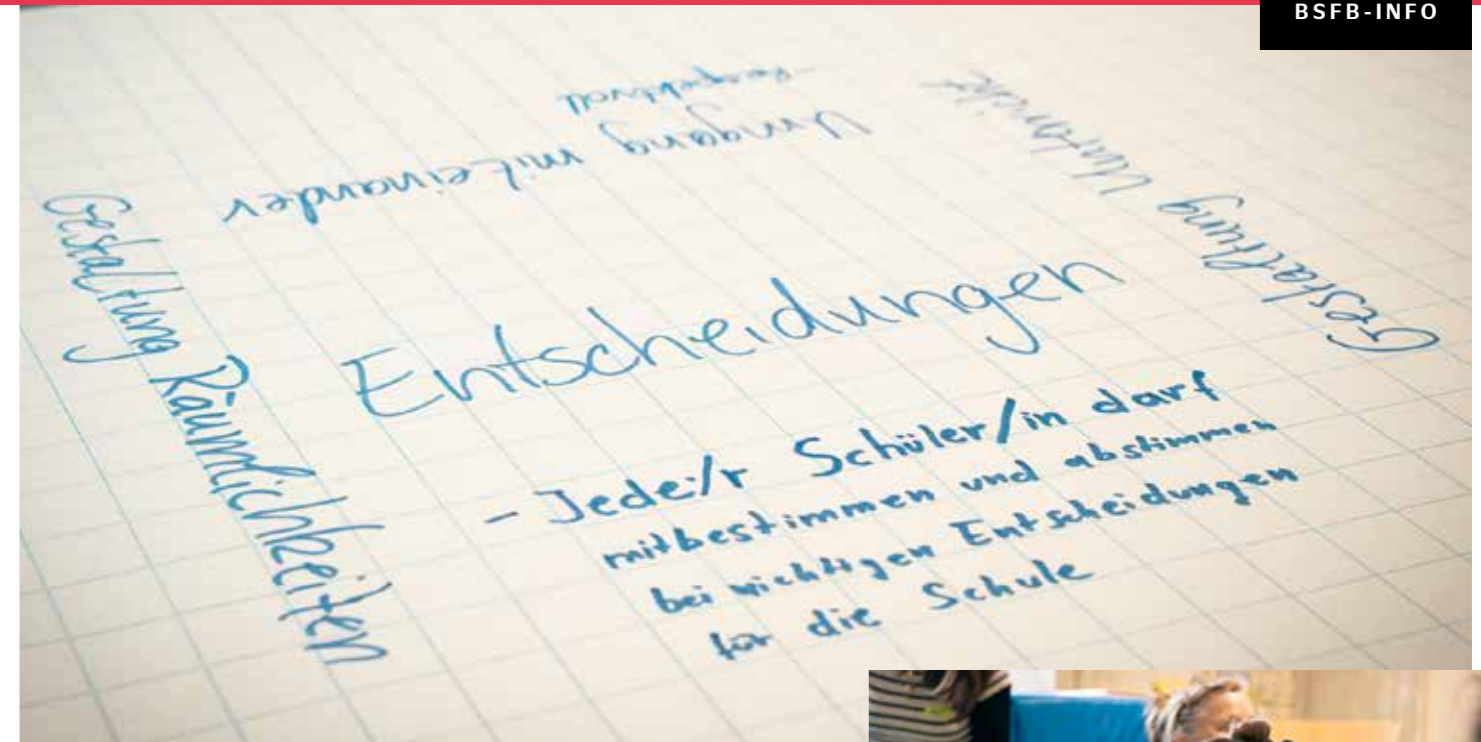
passgenaue Angebote aus einem qualitätsgesicherten Portfolio auszuwählen – orientiert an ihren konkreten Herausforderungen und Potenzialen.

Die Angebote verbinden Fortbildungen, Sachmittel, Diagnostik, Datenrückmeldungen und zusätzliche personelle Ressourcen und entfalten ihre Wirkung nicht nur kurzfristig, sondern dauerhaft im Schulalltag. Von Beginn an ist mitgedacht, was bleiben soll: Verstetigung und Weiterentwicklung sind fest verankert. Hamburg versteht diese Angebote als Struktur zum Lernen – getragen von Begleitung, Austausch und gemeinsamer Weiterentwicklung. Das Entwicklungsfeld Demokratische Teilhabe spielt dabei eine zentrale Rolle: Hier geht es um Mitgestaltung, Verantwortung und Teilhabemöglichkeiten – genau an diesem Punkt setzen die beiden Werkstätten an.

LMS-Seite zu den zentralen Angeboten für Startchancen-Schulen in Hamburg (Zugang als Gast möglich)

- Eltern vertrauen der Schule ihre Kinder an
- Schülerinnen und Schüler vertrauen darauf, ernst genommen zu werden
- insbesondere Kinder und Jugendliche aus Startchancen-schulen vertrauen darauf, gut auf ihr weiteres Leben vorbereitet zu werden
- Lehrkräfte vertrauen darauf, wirksam arbeiten zu können

Die Werkstatt Demokratie stärkt dieses Vertrauen durch Transparenz, Beteiligung und gemeinsame Verantwortung. Wenn Schülerinnen und Schüler an Auswertung und Entscheidungsprozessen beteiligt sind, entsteht Vertrauen nicht abstrakt, sondern durch konkrete Erfahrung. Dies eröffnet die Chance, die Beziehungsebene zwischen Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern neu zu gestalten.



FOTOS THORBEN BAUER

Ein lernendes System

Die Werkstatt Demokratie ist als langfristiger Entwicklungsprozess angelegt. Schulen entwickeln eigene Formen der Mitbestimmung, erproben diese im Unterricht und reflektieren ihre Erfahrungen gemeinsam. Sie finden für sich im Prozess heraus, wie sich eine zukunftsweisende Demokratiebildung im Fachunterricht, fächerübergreifend und im Ganztags so gestalten lässt, dass Kinder zur Partizipation befähigt und ermutigt werden und auch eine Reflexion über diese Erfahrungsräume stattfindet. So entsteht ein lernendes System, in dem Unterricht und Schule kontinuierlich weiterentwickelt werden. Gleichzeitig zeigt sich deutlich: Beteiligung und demokratische Schulentwicklung stoßen im Alltag auf reale Grenzen. Die Ergebnisse des Deutschen Schulbarometers machen diese Spannungen sichtbar. Zwar wünschen sich über die Hälfte der Lehrkräfte mehr Demokratiebildung an ihren Schulen, doch die Umsetzung scheitert häufig an strukturellen Bedingungen. Als zentrale Herausforderungen nennen Lehrkräfte:

- fehlende Zeit im Unterricht (von rund drei Vierteln als Hauptproblem benannt);
- unzureichendes Fachwissen im Kollegium;
- Unsicherheiten im Umgang mit kontroversen Themen;
- insgesamt hohe Arbeitsbelastung und begrenzte Ressourcen.

Während Beteiligung als wichtig anerkannt wird, bleibt sie im Schulalltag oft auf einzelne Bereiche beschränkt. So haben Schülerinnen und Schüler vor allem bei Klassenregeln Mitspracherechte, deutlich seltener jedoch bei grundlegenden schulischen Entscheidungen. Mehr Demokratie in der Schule



Bei der Arbeit

ist eine Frage der Haltung, aber auch eine Frage der Rahmenbedingungen und Prioritäten. Dafür braucht es nicht nur Methoden, sondern auch gemeinsame Narrative: Warum lohnt sich Beteiligung? Was verändert sie konkret? Und wie kann sie unter realen Bedingungen gelingen? Wenn junge Menschen als Teil professioneller Lerngemeinschaften ernst genommen werden, entsteht ein schulisches Miteinander, das demokratischer ist, weil es zur Teilhabe befähigt und Teilhabe ermöglicht. Schule wird so zu einem Ort, an dem Mitbestimmung auf individueller und institutioneller Ebene reflektiert und gestärkt wird.

Text:

Christoph Berens, Theresa Rütermann und Lennart Harnischfeger christoph.berens@li.hamburg.de

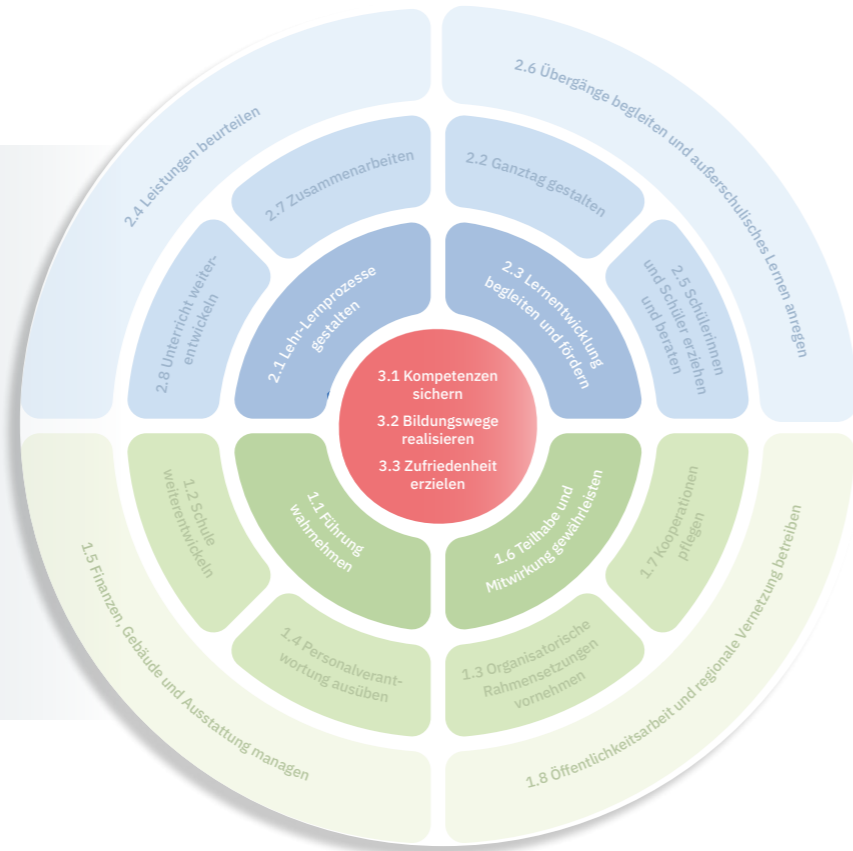


Blickpunkt Schulqualitätsentwicklung

GRAFIK BOY | STRATEGIE UND KOMMUNIKATION

DAS IFBQ-PORTAL

Die Serie „Blickpunkt Schulqualitätsentwicklung“ widmet sich entlang des Orientierungsrahmens Schulqualität in jeder Folge einem Aspekt der Entwicklung von Schulqualität. Neben dem Erfahrungswissen aus der Schulpraxis werden die Erkenntnisse aus theoretischer und empirischer Forschung berücksichtigt.



„Hamburger Orientierungsrahmen Schulqualität 2023“, vollständig unter: <https://schulqualitaet-hamburg.de/>



FOLGE 14

DIE BEDEUTUNG DER ÜBERFACHLICHEN KOMPETENZEN FÜR DAS SCHULISCHE WOHLBEFINDEN

In aktuellen bildungswissenschaftlichen Diskursen gewinnt das schulische Wohlbefinden (Well-Being) zunehmend an Bedeutung. Schule wird nicht mehr ausschließlich als Ort der Wissensvermittlung verstanden, sondern als zentraler Lebensraum, der maßgeblich zur psychosozialen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen beiträgt. Vor diesem Hintergrund rückt einerseits die Frage in den Fokus, welche Faktoren das Wohlbefinden von Schülerinnen und Schülern beeinflussen. Andererseits stellt sich die Frage, welche Bedeutung das Wohlbefinden für das erfolgreiche Lernen hat. Nicht nur die Ergebnisse des Deutschen Schulbarometers weisen darauf hin, dass das Wohlbefinden von Schülerinnen und Schülern die Voraussetzung

für positive Lernergebnisse darstellt (Robert Bosch Stiftung, 2026). Das Wohlbefinden (wie auch die Motivation und das schulische Engagement) hängt wiederum davon ab, wie gut Schülerinnen und Schüler ihr Lernen und Verhalten selbst regulieren können, wie gut sie mit anderen zusammenarbeiten können und wie ausgeprägt die Überzeugung ist, selbstwirksam handeln zu können (Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina, 2024).

Das Konzept des Wohlbefindens umfasst nach Definition der Weltgesundheitsorganisation einen Zustand, in dem Individuen ihre Fähigkeiten entfalten, mit Belastungen umgehen und produktiv an der Gesellschaft teilhaben können

Was ist schulisches Wohlbefinden?

Schulisches Wohlbefinden beschreibt einen positiven emotionalen, sozialen und kognitiven Zustand von Schülerinnen und Schülern, der aus der Passung zwischen individuellen Bedürfnissen und schulischen Anforderungen entsteht (vgl. Hascher, 2004).

(World Health Organization, 2004). Übertragen auf die Schule ergeben sich daraus folgende Fragen:

- Was brauchen Schülerinnen und Schüler,
- um schulisches Lernen nicht als belastend wahrzunehmen?
 - um positive (Lern-)Erfahrungen machen zu können?
 - um selbstbestimmt lernen zu können?
 - um ihre Fähigkeiten erkennen, einsetzen und weiterentwickeln zu können?
 - um sich an der Gestaltung des Schul- und Unterrichtsalltags beteiligen zu können?

Das Hamburger Modell überfachlicher Kompetenzen

Eine mögliche Antwort kann das „Hamburger Modell überfachlicher Kompetenzen“ (Behörde für Schule und Berufsbildung, 2024) liefern. Es beschreibt vier zentrale Kompetenzbereiche mit jeweils drei Kernkompetenzen, die Schülerinnen und Schüler benötigen, um selbstbestimmt, selbstreguliert und motiviert lernen zu können.

Die personalen Kompetenzen beschreiben Einstellungen und Haltungen gegenüber sich selbst. Es geht dabei um das Bewusstsein eigener Stärken, Schwächen und Potenziale und eine gesunde Form von Selbstvertrauen. Die Kernkompetenzen in diesem Bereich sind Selbstwirksamkeit, Selbstbehauptung und Selbstreflexion.

Die Lernmethodischen Kompetenzen bilden die Grundlage für einen bewussten Wissens- und Kompetenzerwerb und damit für erfolgreiches, selbstgesteuertes Lernen. Wesentlich sind dabei die Kenntnisse über die Mittel und Methoden, wie man lernt. Die Kernkompetenzen in diesem Bereich sind Lernstrategien, Problemlösefähigkeit und Medienkompetenz.

Die Sozialen Kompetenzen sind erforderlich, damit Kinder und Jugendliche in der Interaktion mit anderen gut zurechtkommen. Sie sind Voraussetzung dafür, soziale Beziehungen aufzunehmen und so zu gestalten, dass sie von gegen-

seitiger Anerkennung und Wertschätzung geprägt sind. Die Kernkompetenzen in diesem Bereich sind Kooperationsfähigkeit, konstruktiver Umgang mit Konflikten und konstruktiver Umgang mit Vielfalt.

Die motivationalen Einstellungen sind Motor jeden Handelns und nehmen so Einfluss auf das lernbezogene Verhalten. Gut ausgeprägte motivationale Einstellungen führen zu Einsatz, Engagement und Zielstrebigkeit beim Lernen. Voraussetzung für ein engagiertes und motiviertes Lernverhalten ist ein inhaltliches Interesse am Lerngegenstand und an der Erkundung neuer Themen. Kernkompetenzen in diesem Bereich sind Zielorientierung, Lernmotivation und Ausdauer.

Die im Hamburger Modell beschriebenen Kompetenzen werden explizit als erlernbar und änderbar definiert, weshalb sie nicht als feststehende Eigenschaften betrachtet werden sollen. Dies bedeutet, dass sie einen Entwicklungsbereich darstellen, von dessen Förderung insbesondere die Gruppe der sich belastet fühlenden Schülerinnen und Schüler profitiert. Auch wenn das Modell zeigt, wie komplex die Voraussetzungen für das erfolgreiche Lernen sind, liefert es konkrete Ansatzpunkte für die Förderung einzelner Kompetenzen. Da sich die Kompetenzen gegenseitig bedingen, wirkt die Förderung einer Kompetenz auf das gesamte Lernverhalten.

Überfachliche Kompetenzen und schulisches Wohlbefinden

Durch die Stärkung der überfachlichen Kompetenzen wird es Schülerinnen und Schülern möglich, Verantwortung für ihre Lernprozesse zu übernehmen, sich Ziele zu setzen und Herausforderungen konstruktiv zu bewältigen. Diese Form der Selbstregulation trägt nicht nur zu einer positiven Emotionsregulation bei, sondern unterstützt ebenso das subjektive Wohlbefinden.

Das Hamburger Modell überfachlicher Kompetenzen (BSB, 2024)

Personale Kompetenzen	Lernmethodische Kompetenzen
Selbstwirksamkeit ... hat Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und glaubt an die Wirksamkeit des eigenen Handelns	Lernstrategien ... geht beim Lernen planvoll vor, organisiert und überprüft eigene Arbeitsprozesse
Selbstbehauptung ... entwickelt eine eigene Meinung und trifft eigene Entscheidungen und vertritt diese gegenüber anderen	Problemlösefähigkeit ... kennt und nutzt unterschiedliche Wege, um Probleme zu lösen
Selbstreflexion ... schätzt eigene Fähigkeiten realistisch ein und nutzt eigene Potenziale	Medienkompetenz ... kann Informationen sammeln, aufbereiten, bewerten und präsentieren
Soziale Kompetenzen	Motivationale Einstellungen
Kooperationsfähigkeit ... arbeitet gut mit anderen zusammen, übernimmt Aufgaben und Verantwortung in Gruppen	Zielorientierung ... setzt sich Ziele beim Lernen, zeigt Einsatz und Initiative.
Konstruktiver Umgang mit Konflikten ... verhält sich in Konflikten angemessen, versteht die Sichtweisen anderer und geht darauf ein	Lernmotivation ... hat Interesse. Neues zu lernen und Dinge zu verstehen, strengt sich an, um sich zu verbessern
Konstruktiver Umgang mit Vielfalt ... zeigt Toleranz und Respekt gegenüber anderen und geht angemessen mit Widersprüchen um	Ausdauer ... arbeitet ausdauernd und konzentriert, gibt auch bei Schwierigkeiten nicht auf

Was ist selbstreguliertes Lernen?

Selbstreguliertes Lernen ist ein aktiver, konstruktiver Prozess, bei dem sich Lernende Ziele für ihr Lernen setzen und basierend auf diesen Zielen und kontextuellen Merkmalen ihrer Umwelt ihre Kognitionen, ihre Motivation und ihr Verhalten überwachen, regulieren und kontrollieren (Pintrich, 2000).

Lernende, die ihre Fähigkeiten realistisch einschätzen und über angemessene Lernstrategien verfügen, können positive Lernerfahrungen machen und diese auf die eigenen Fähigkeiten zurückführen. Durch die Bewältigung auch herausfordernder Aufgaben wird die Selbstwirksamkeit gestärkt und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten wächst. Je eigenständiger der Lernprozess gestaltet werden kann, desto selbstbestimmter fühlen sich Lernende und desto motivierter widmen sie sich einer Aufgabe. All dies trägt dazu bei, dass Lernende ihre Fähigkeiten entfalten können und sich im Lernprozess wenig belastet fühlen. Darüber hinaus können Schülerinnen und Schüler mit hoch ausgeprägten sozialen Kompetenzen konstruktiv und unterstützend in Gruppen zusammenarbeiten, erkennen die Vorschläge und Leistungen anderer an und halten sich an Regeln und Absprachen. Damit tragen sie zu einem positiven Klassenklima bei, was wiederum in Zusammenhang mit dem schulischen Wohlbefinden steht (Robert Bosch Stiftung, 2025). Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass überfachliche Kompetenzen eine Schlüsselrolle für das schulische Wohlbefinden einnehmen. Sie beeinflussen sowohl individuelle als auch soziale Prozesse und stehen in engem Zusammenhang mit Motivation, Engagement und Lernleistung. Die Förde-

Informationen und Material zu den überfachlichen Kompetenzen

Alle wichtigen Informationen (Beschreibung der überfachlichen Kompetenzen, Downloads der Einschätzungsbögen, Hinweise für Lehrkräfte und Eltern, Online-Eingabemasken für Bögen, Förderansätze) finden Sie hier:



Über die bereitgestellten Online-Eingabemasken, können Lehrkräfte die überfachlichen Kompetenzen der Schüler*innen einschätzen bzw. können die Schülerinnen und Schüler eigene Einschätzungen abgeben. Die Ergebnisse werden digital zur Verfügung gestellt und können für die individuelle Förderplanung, Lernentwicklungsgespräche, usw. genutzt werden.



Überfachliche Kompetenzen bei KERMIT und im Startchancenprogramm

Die Erhebung der überfachlichen Kompetenzen wird im Rahmen der KERMIT- und LERNSTAND-Erhebungen als zusätzliches, freiwilliges Modul angeboten. Die Rückmeldungen zu den überfachlichen Kompetenzen erfolgen in ähnlicher digitaler Form wie die Rückmeldungen zu den fachlichen Kompetenzen. Im Rahmen des Startchancenprogramms wird ein Qualifizierungsangebot für Schulen angeboten, welches die Förderung der überfachlichen Kompetenzen im regulären Fachunterricht in den Mittelpunkt stellt. Das Professionalisierungsangebot wird in Kooperation zwischen LI und IfBQ durchgeführt. Bei Fragen hierzu melden Sie sich gern bei michaela.klein@li.hamburg.de (LI) oder anna.rau@ifbq.hamburg.de (IfBQ).

rung von Selbstwirksamkeit, sozialer Eingebundenheit und Selbstregulation erweist sich als zentral für eine ganzheitliche Bildung, die das lebenslange Lernen in einer sich wandelnden Gesellschaft unterstützt. Damit wird deutlich, dass schulische Bildung nicht auf die Vermittlung fachlicher Inhalte reduziert werden kann. Vielmehr bedarf es eines erweiterten Bildungsverständnisses, das die Förderung überfachlicher Kompetenzen als integralen Bestandteil des Unterrichts und aller Projekte und Lernangebote der Schule berücksichtigt, um das Wohlbefinden und die Entwicklungschancen von Schülerinnen und Schülern nachhaltig zu stärken.

Literatur

Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Schule und Berufsbildung. (2024). *Bildungsplan Gymnasium: Sekundarstufe I – Pädagogik*. <https://www.hamburg.de/resource/blob/798528/7e7b-2888d9b49830f131911e62b428a5/paedagogik-data.pdf>

Hascher, T. (2004). *Wohlbefinden in der Schule*. Münster: Waxmann.

Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina. (2024). *Förderung der Selbstregulationskompetenzen von Kindern und Jugendlichen in Kindertageseinrichtungen und Schulen*.

Pintrich, P. R. (2000). *The role of goal orientation in self-regulated learning*. In M. Boekaerts, P. R. Pintrich, & M. Zeidner (Eds.), *Handbook of self-regulation* (pp. 451–502). Academic Press.

Robert Bosch Stiftung. (2025). *Deutsches Schulbarometer: Befragung Schüler:innen 2025*. Robert Bosch Stiftung

Robert Bosch Stiftung. (2026). *Deutsches Schulbarometer: Befragung Schüler:innen 2025/26. Ergebnisse zum schulischen Wohlbefinden, zur psychischen Gesundheit und zu Mitbestimmung*

World Health Organization. (2004). *Promoting mental health: Concepts, emerging evidence, practice (Summary report)*. World Health Organization.

Text:

Dr. Anna Rau, IfBQ, anna.rau@ifbq.hamburg.de
 Michaela Klein, LI Hamburg, michaela.klein@li.hamburg.de

HMS INTERVIEW

„Politische Bildung ist cool.“

Ein Gespräch mit der Chefredakteurin des Magazins „GENZ“, Felicia Holtkamp, 24, über die Kunst, ihre Generation für die politischen Themen der Gegenwart zu begeistern

Die Landeszentrale für politische Bildung als Party-Location: Der orangefarbene Flittervorhang hängt Ende März noch immer in der Tür des Konferenzraumes. Anfang Januar hatte die Chefredakteurin des Magazins „GENZ“, Felicia Holtkamp, 24, hier zur ReleaZe Party geladen. Zweimal im Jahr, wenn eine neue Ausgabe veröffentlicht ist, kommt das gesamte Redaktionsteam persönlich zusammen, um gemeinsam den Erfolg zu feiern. Ende März hat „Hamburg macht Schule“ die Journalistin dort zu einem Gespräch getroffen. Unter Holtkamps Führung konnte die Auflage des Magazins gerade auf 5.000 Exemplare erhöht werden. Die Masterstudentin empfängt in Feiertagslaune.

HMS: Sie sind 24 Jahre alt, Studentin und seit Januar 2025 Chefredakteurin des Jugendmagazins „GENZ“. Wie haben Sie das geschafft?

Felicia Holtkamp: Zur Bürgerschaftswahl habe ich hier in der Landeszentrale für politische Bildung an einem Workshop zum Wahl-O-Mat teilgenommen. Zusammen mit einem Team habe ich die Thesen dafür erstellt. Als ich mit den Leuten von der Landeszentrale ins Gespräch kam, erfuhr ich, dass sie gerade jemanden für die Chefredaktion des Magazins „GENZ“ suchten. Das passte gut, weil ich einen Bachelor in Journalistik habe, aktuell den Master in Politikwissenschaft hier in Hamburg mache und zudem selbst zur Generation Z gehöre. Mit der Zielgruppe kenne ich mich also aus. Der Job war das Beste, was mir passieren konnte.

Nach gut einem Jahr unter Ihrer Führung konnten Sie die Auflage sogar auf 5.000 Exemplare erhöhen. Wie ist Ihnen das gelungen?

Zunächst einmal sieht man daran, dass die ursprüngliche Idee der Landeszentrale für politische Bildung aufgeht, ein Magazin für politische Bildung von derselben Altersklasse machen zu lassen wie die Zielgruppe, für die es gedacht ist. Ein Magazin auf Augenhöhe catcht junge Leute noch mal mehr. Und dann ist es ganz wichtig, dass es auch cool aussieht. Ich glaube, das muss dabei immer mitschwingen: Politische Bildung ist cool.

Mit welchen Mitteln erreichen Sie das?

Die Themen, die wir behandeln, sind die Themen, die unsere Redakteur:innen beschäftigen, weil sie selbst zur Generation Z gehören. Unser Fokus liegt auf Themen, die für diese Generation politisch relevant sind. Denn Demokratie braucht politische Bildung. Wir gewinnen ständig neue Leute dazu und damit auch immer neue Blickwinkel. Wenn wir zum Beispiel über die Probleme von nicht-binären Menschen berichten oder über Frauen, die wegen ihres Kopftuchs diskriminiert werden, dann ist es für uns wichtig, die Betroffenen darüber selbst schreiben zu lassen und ihnen damit eine Stimme zu geben.

Warum setzen Sie bei der Generation TikTok ausgerechnet auf Print?

Die jüngere Generation hat immer noch ein großes Vertrauen in Informationen, die abgedruckt sind. Auf TikTok kann jede:r Informationen verbreiten, ohne dass eine Redaktion oder Institution dahintersteht – das weiß auch die Generation Z. Außerdem erleben wir gerade, wie man auf Social

FOTO MAREN PREISS



Felicia Holtkamp, Chefredakteurin des Magazins „GENZ“



Das Redaktionsteam (v. li.):
Chefredakteurin Felicia Holtkamp,
Co-Chefredakteur Alex Frieling und
Layouterin Maraia Jakimov

Media sehen kann, eine Sehnsucht nach „dem Alten“. Viele schweben aktuell in Erinnerungen an das Jahr 2016. Wir wollen eine analoge Alternative zu unserem digitalen Leben anbieten.

Die Sprache der Generation Z ist stark von der globalen Internetkultur geprägt. Braucht es die auch in Ihrem Magazin, um Ihre Zielgruppe zu erreichen?

Wir versuchen nicht zwanghaft, unser gesprochenes Wort ins Magazin einfließen zu lassen. Das kann nämlich auch schnell cringe werden. Aber wir haben durchaus Redak-

teur:innen, die wunderbar die Jugendsprache in ihre Texte einfließen lassen können. Das ist hilfreich, um gerade „trockene“ Themen etwas aufzulockern. Dabei greifen sie TikTok-Sounds auf, Internet-Insider und Jugendwörter.

Welche Rolle spielt die Gestaltung des Heftes?

Die ist sehr wichtig. Die erste Ausgabe, die ich zu verantworten hatte, kam im Sommer 2025 heraus. Ich habe damals zur Layouterin Maraia Jakimov gesagt, das Heft soll aussehen wie eine Eisdiele, mit Farben von Zitronengelb bis Schlumpfblau. Das Layout von „GENZ“ folgt der TikTok-Ästhetik, so als würde man durch die App scrollen, jede Seite ist anders gestaltet. Das muss immer so ein bisschen edgy sein. Und ich wollte unbedingt junge Leute aufs Cover heben, die irgendwie cool aussehen. So können unsere jungen Leser:innen das Magazin wie ein Coffee Table Book verwenden und es sich ins Zimmer stellen, um immer mal wieder reinzulesen.

Welche Lücke möchten Sie mit Ihrer Arbeit im Bereich politischer Bildung schließen?

Ich möchte politische Themen für junge Menschen so aufbereiten, dass sie diese interessant finden und mehr darüber wissen wollen. Ich finde es wichtig, junge Menschen mit in die aktuellen Diskurse einzubeziehen und ihnen das Gefühl zu vermitteln: Hey, ihr könnt auch an dieser Gesellschaft partizipieren, ihr seid Teil von ihr.

Warum ist das überhaupt nötig?

Viele junge Menschen fühlen sich von der Politik nicht gesehen. Wahlen werden heute ja nicht mit den Stimmen der Generation Z gewonnen, sondern mit denen älterer Menschen. Da ist es wichtig, die Generation Z dazu zu motivieren, sich einzumischen und selbst die Stimme zu erheben. Vor Kurzem haben wir etwas zum Thema Rente gemacht, einem Thema, das gar nicht früh genug angegangen werden kann. Auch hier ist es wichtig, dass solche Themen von jungen Leuten für andere junge Leute aufbereitet werden, damit sie sich dafür interessieren.

Wie politisch ist die Generation Z in Ihren Augen?

Ich bin eine große Kämpferin für unsere Generation. Ich glaube, man kann jungen Menschen nicht vorwerfen, dass sie nicht nachdenken und nur auf ihr Handy starren und TikTok konsumieren. Ich habe das Gefühl, wir sind so politisch wie noch nie, und das müssen wir auch sein. Es ist einfach so viel, was unsere Generation geprägt hat: Corona, Fridays for Future, die Flüchtlingskrise, ein Gefühl von fehlender Sicherheit angesichts von Kriegen und Anschlägen. Man kann gar nicht früh genug damit anfangen, zu versuchen, die Dinge zu verstehen und sie zum Besseren zu verändern. Deshalb haben wir auch ein Heft zum Thema Sicherheit gemacht.

» *Swipe. Blaue Herzen. Swipe. Angriffskrieg auf die Ukraine. Swipe.* Kurzer Filmausschnitt mit AI-Erzählstimme. Willkommen auf Social Media im Jahr 2025. Ein Ort, der junge Menschen nicht nur Zugang zu einer unendlichen Fülle an Unterhaltungsmöglichkeiten bietet, sondern auch mitverantwortlich ist für eines der größten Probleme unserer Zeit und unserer Generation: Desinformationen.«

Tillmann Iwersen:
Generation Manipulierbar, GENZ,
Nr. 07/25

Wie finden Sie Ihre Themen und die Redakteur:innen, die für Sie schreiben?

Ich stelle bei jedem Heft das Oberthema, das ich zuvor gemeinsam mit meinem Team erarbeite. Wir überlegen dann, was uns in den letzten Monaten beschäftigt hat und wo wir noch mal genauer hinschauen sollten. Die Texte der Redakteur:innen müssen zu diesem Oberthema passen, einen Hamburg-Bezug haben oder für die Generation Z interessant sein. Jeden neuen Beteiligungsauftrag posten wir auf Instagram und auf LinkedIn. Und dann geht viel über die Schulen und über den Freundes- und Bekanntenkreis. Wir vergeben immer Aufträge für etwa 16 Artikel und bekommen meist so zwischen 25 und 30 Vorschläge.

Welche Themen halten Sie für besonders relevant für Ihre Zielgruppe?

Wir wollen aktuelle politische Themen behandeln, die aus der Lebensrealität junger Menschen stammen und diese betreffen können. Themen wie Desinformation, Migration oder Queerness zum Beispiel sind uns sehr wichtig. Junge Menschen, die sich ein bisschen unsicher sind bei der Frage, wo es hingehet mit ihrer Identität und Sexualität, fühlen sich nach der Lektüre eines Artikels vielleicht positiv bestärkt, weil sie merken, dass andere Leute ähnlich empfinden und das völlig in Ordnung ist. Auch das Thema Bundeswehr wurde sehr interessiert aufgenommen. Da haben wir gutes



Cover GENZ



Feedback erhalten, weil das neue Wehrdienstgesetz ein großes Thema bei der Generation Z ist.

Wie definieren Sie Ihren journalistischen Auftrag?

Mir ist wichtig, nicht nur Dinge und Missstände zu beschreiben, sondern auch einen Lösungsansatz mitzuliefern. Ich glaube, das ist das, was der Generation Z wichtig ist. Sie wollen nicht bloß darüber lesen, was alles schlecht ist, sondern wissen, wie mögliche Lösungsansätze aussehen können. Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass wir meinungsbildend und nicht meinungsäußernd sein wollen. Wir legen Wert darauf, dass alle wichtigen Stimmen zu Wort kommen, damit die Leser:innen sich ihre eigene Meinung bilden können. Wir arbeiten deshalb gern mit dem Format „Einerseits – Andererseits“. Auch das Interview hat bei uns einen hohen Stellenwert. Darin sollen Expert:innen zu Wort kommen und das Thema noch mal aus fachlicher Perspektive einordnen.

» Rente! Ernsthaft, in einem GenZ-Magazin willst du uns jetzt mit dem Thema kommen? Vertrau mir, ich erläutere es: Für viele von uns ist die Rente ein weit entferntes Thema. Wir machen Pläne für die nächsten Jahre und denken eher an Karriere, Freund*innen und Reisen. Aber genau jetzt wird entschieden, wie es für uns im Alter aussehen wird. Und die Wahrheit ist: Das deutsche Rentensystem steht vor großen Problemen, die am Ende vor allem uns treffen werden.«

Lennard Möhnle,
„Rente, was bleibt für uns übrig?“,
GENZ, Nr. 08/25

Außerdem ist es uns wichtig, nicht über Betroffene zu sprechen, sondern mit ihnen, wie zum Beispiel in der neuen Ausgabe über das Thema Obdachlosigkeit nachzulesen ist.

Warum ist Ihnen der Diskurs so wichtig?

In der heutigen Zeit, wo alles so auseinanderdriftet, finde ich es wichtiger denn je, dass wir mit den Leuten sprechen und wieder mehr ins Gespräch kommen. Wir wollen so eine Art runden Tisch bilden, an dem wir alle zusammenkommen und jede:r Einzelne gehört wird.

Woran messen Sie den Erfolg Ihrer Arbeit?

Wenn alle, die an dem Magazin beteiligt sind, stolz auf das Ergebnis sind. Wenn mir ein:e Redakteur:in sagt, dass er oder sie bei der Recherche und beim Schreiben etwas gelernt hat und daran gewachsen ist, auch persönlich, ist das für mich ein Erfolgserlebnis. Und wenn wir hier in der Landeszentrale zweimal im Jahr unsere ReleaZe Party feiern und alle happy sind, ist das für mich ein Ausdruck unserer erfolgreichen Arbeit. Es ist schön, die Menschen, mit denen man sonst nur online zusammenarbeitet, einmal persönlich

Im Jahr 2021 wurde das Magazin „GENZ“ von der Landeszentrale für politische Bildung ins Leben gerufen. Ziel war es, politische Bildung nicht mehr top-down von einer erfahrenen und meist älteren Person an die junge Generation zu vermitteln, sondern auf Augenhöhe mit der Zielgruppe: Die Inhalte sollten von dieser selbst gestaltet werden, der zwischen 1995 und 2010 geborenen Generation Z. Mit dem Magazin möchte die Landeszentrale eine stärkere Beteiligung dieser Generation an aktuellen Diskursen fördern. Dafür stellt sie finanzielle und personelle Mittel zur Verfügung. Ganz zur Freude der aktuellen Chefredakteurin Felcia Holtkamp. Im Januar 2025 folgte sie auf Cornelius Gesing, der das Heft seit Gründung über sechs Ausgaben als Chefredakteur betreute.

Die Print-Ausgabe kann kostenlos in der Medienausgabe der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg abgeholt oder per Email bestellt werden. Die Online-Versionen sind als PDF downloadbar unter <https://www.genz-hamburg.de/genzlesen>.
Kontakt: moin@genz-hamburg.de

zu treffen, wir arbeiten ja alle remote. Dieser direkte Austausch ist immer richtig toll. Und dass sich die Auflage erhöht hat, ist natürlich auch ein schöner Erfolg.

Können Sie Beispiele für einen erfolgreichen Praxiseinsatz Ihres Magazins geben?

Ich habe vor Kurzem an einer Schule einen Deutschkurs besucht, der das Thema Feminismus behandelt hat. Da hat unser Magazin zum Thema Gleichberechtigung sehr geholfen, um das Unterrichtsthema zu veranschaulichen. Genauso gut kann ich mir das Heft aber auch in Cafés und Jugendeinrichtungen vorstellen, um jungen Menschen eine Möglichkeit zu geben, sich fernab des Digitalen zu beschäftigen und weiterzubilden.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft des Magazins?

Ich fänd es schön, wenn noch mehr Schulen „GENZ“ als Klassensatz bestellen und noch mehr Lehrkräfte es in ihrem Unterricht einsetzen würden. Ich glaube, ich hätte mir damals als Schülerin genau so ein Magazin gewünscht. Und wenn ich Lehrerin wäre für Politik oder Sozialwissenschaft, wäre es das Ding, das ich bestellen würde. „GENZ“ ist jung, es ist cool, und junge Menschen können sich weiterbilden. Das wollen wir doch alle.

Und wie wird das Magazin in 15 Jahren heißen, wenn die Generation Z nicht mehr zu Ihrer Zielgruppe gehört?

Ich kann mir vorstellen, dass es dann „Generation Alpha“ heißt. Dann gebe ich die Leitung auch gerne ab.

Das Gespräch führte Maren Preiß, freie Journalistin

Wie gelingt ein gesunder Schulalltag für alle?

DIE SCHÜLER:INNENKAMMER HAMBURG (SKH)

Die Schüler:innenkammer Hamburg (SKH) ist die höchste gesetzlich anerkannte Vertretung der Schülerinnen und Schüler in Hamburg und vertritt deren Interessen gegenüber der Behörde für Schule, Familie und Berufsbildung (BSFB). Sie besteht aus 32 Delegierten, die von den Kreis-schüler:innenräten gewählt werden. Die SKH organisiert sich in einem Plenum, das alle wichtigen Entscheidungen trifft, einschließlich der Wahl von Vorstandsmitgliedern, der Beschlussfassung über Anträge an die BSFB sowie der Einrichtung von Ausschüssen.

Als offizielle Schüler:innenvertretung wirkt die SKH aktiv an schulischen und bildungspolitischen Themen mit und übernimmt die Kommunikation mit der BSFB. Sie organisiert Sitzungen, Ausschüsse und Arbeitsgruppen, in denen die Schülerschaft ihre Anliegen vertiefen und vorbereiten können. Lehrkräfte sollten die SKH als wichtige Ansprechpartnerin und Mitgestalterin im Schulwesen Hamburgs anerkennen und die Zusammenarbeit mit ihr fördern.

Das Zentrum für Schul- und Jugendinformation (ZSJ) hatte die Gelegenheit, mit Pia Langer zu sprechen. Sie ist Vorsitzende der SKH. Der Vorstand besteht aus der Vorsitzenden, mehreren Koordinatorinnen und Koordinatoren mit klar definierten Aufgabenbereichen sowie der Schriftführung. Sie leitet die Sitzungen, koordiniert die Arbeit der SKH und vertritt sie nach außen. Auf die Frage, wie sich der Austausch mit der BSFB gestaltet, antwortete Pia: „Der Austausch zwischen der SKH und der BSFB erfolgt auf mehreren Ebenen. Regelmäßige Gespräche und Treffen ermöglichen einen direkten Dialog, bei dem die SKH ihre Anliegen, Vorschläge und Kritik vorbringt. Die BSFB informiert die SKH über aktuelle bildungspolitische Entwicklungen und geplante Maßnahmen, sodass die Schüler:innenvertretung frühzeitig eingebunden ist. Zudem können Anträge und Stellungnahmen der SKH offiziell an die Behörde gerichtet werden, die diese in ihre Entscheidungsprozesse einbeziehen sollte. Hier wünschen wir uns mehr Feedback zu unseren Anträgen, zum Beispiel eine Einschätzung, welche Aspekte umsetzbar sind, sowie Begründungen, wenn Forderungen nicht realisiert werden können. Wir brauchen mehr Transparenz darüber, was mit unseren Anträgen geschieht.“



Maßnahmen für das psychische, soziale und körperliche Wohlbefinden

- 1. Ausbau von Beratungs- und Unterstützungsangeboten**
 - Mehr Schulsozialarbeiter:innen und Beratungslehrkräfte an allen Schulen;
 - Ausbau psychologischer Beratung und niedrigschwelliger Hilfsangebote;
 - Einrichtung anonymer Anlaufstellen für Schülerinnen und Schüler in Krisensituationen
- 2. Förderung der mentalen Gesundheit**
 - Einführung regelmäßiger Präventions- und Aufklärungsworkshops zu Stress, Depression, Angst und Resilienz;
 - Sensibilisierung von Lehrkräften für psychische Belastungen bei Schülerinnen und Schülern;
 - Entstigmatisierung psychischer Erkrankungen durch schulweite Kampagnen
- 3. Verbesserung der Lern- und Pausensituationen**
 - Schaffung von Ruheräumen und Rückzugsorten in Schulen;
 - Anpassung der Pausenregelungen für mehr Erholungsphasen;
 - Gesunde und ausgewogene Schulpflege
- 4. Stärkung der Partizipation und des sozialen Miteinanders**
 - Förderung von Projekten zur Gewaltprävention und zum respektvollen Umgang;
 - Ausbau von Peer-to-Peer-Angeboten (z. B. Streitschlichterinnen und Streitschlichter, Schülerinnen- und Schülerpatenschaften);
 - Unterstützung von Initiativen gegen Mobbing und Ausgrenzung
- 5. Maßnahmen zur Work-Life-Balance**
 - Überprüfung und gegebenenfalls Reduzierung der Hausaufgaben- und Prüfungsbelastung;
 - Flexible Gestaltung von Unterrichtszeiten und Lernformaten;
 - Förderung von Freizeit- und Sportangeboten an Schulen



Die SKH hat in den vergangenen Jahren verschiedene Anträge und Initiativen an die BSFB mit dem Ziel gerichtet, das psychische, soziale und körperliche Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler an Hamburger Schulen zu stärken.

Die SKH begründet diese Anträge häufig mit aktuellen Studien zur psychischen Gesundheit von Jugendlichen, Rückmeldungen aus der Schülerschaft sowie Erfahrungen aus der Corona-Pandemie.

Pia erläuterte die geforderte Überprüfung der aktuellen Hausaufgaben- und Prüfungsbelastung mit dem Ziel, „die Effektivität zu evaluieren und insbesondere die Auswirkungen auf das psychische Wohlbefinden, die Freizeitgestaltung und die Chancengleichheit zu berücksichtigen.“ Besonders das Thema Chancengleichheit stehe für die SKH im Fokus. Forschungsergebnisse, wie die der PISA-Studien (OECD), zeigen regelmäßig, dass der Bildungserfolg in Deutschland stark vom Elternhaus abhängt. Die SKH vertritt die Auffassung, dass die aktuellen Belastungen durch Hausaufgaben und Prüfungen diese Ungleichheiten verstärken, da Kinder aus privilegierten Haushalten häufiger Hilfe bei den Hausaufgaben erhalten, während es anderen oft an Zeit, Wissen oder Ressourcen fehlt. „Studien zeigen außerdem, dass Hausaufgaben den Lernerfolg nur dann fördern, wenn sie sinnvoll gestaltet sind und Unterstützung vorhanden ist“, so Pia.

Die Schüler:innenkammer Hamburg fordert zudem die Einführung einer kostenfreien, gesunden und ausgewogenen Schulverpflegung an allen Hamburger Schulen. Diese Verpflegung soll allen Schülerinnen und Schülern unabhängig vom sozioökonomischen Hintergrund zugänglich sein. „Immer mit dem Blick auf Chancengleichheit und zur Sicherung des allgemeinen Wohlbefindens der Schülerinnen und Schüler“, betont Pia und erklärt, dass bereits einzelne Erfolge erzielt wurden, zum Beispiel bei der kostenfreien Bereitstel-

lung von Periodenartikeln (etwa Binden und Tampons). „Wir wollen die Teilhabe und das Wohlbefinden menstruierender Schülerinnen fördern, Periodenarmut entgegenwirken und einen diskriminierungsfreien Schulalltag gewährleisten. Allerdings sind wir mit der Umsetzung an den Schulen teilweise unzufrieden. Wir wünschen uns die Bereitstellung in allen Sanitärbereichen der Hamburger Schulen. Meist müssen die Artikel im Sekretariat abgeholt werden. Dies stellt für viele eine unüberwindbare Hürde dar und wirkt sich negativ auf das Wohlbefinden aus.“

Stabile Schulgemeinschaft

Damit Schule ein Ort ist, an dem sich Schülerinnen und Schüler wohlfühlen, braucht es vor allem eine stabile Schulgemeinschaft, betont Pia. „Um das Bewusstsein zu fördern, dass es in Ordnung ist, bei Problemen Hilfe zu suchen und aufeinander zu achten, ist eine offene und wertschätzende Gesprächskultur wichtig. Jeder Mensch erlebt Belastungen unterschiedlich. Diese Unterschiede dürfen benannt werden, ohne bewertet oder verglichen zu werden. Ein sensibler Umgang bedeutet, aufmerksam zuzuhören, Verständnis zu zeigen und niemanden mit seinen Sorgen allein zu lassen. Es ist ein Zeichen von Stärke, Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Informationen zu internen und externen Hilfsstellen sollten transparent kommuniziert werden, damit alle wissen, an wen sie sich im Bedarfsfall vertrauensvoll wenden können.“

Dieses Verhalten muss immer wieder geübt und reflektiert werden. Dafür sind Schulungen für das Schulpersonal, Aufklärungsarbeit für die Schülerschaft sowie unabhängige Hilfsangebote und Anlaufstellen erforderlich, die allen bekannt sind. Besonders wichtig ist der SKH daher die flächendeckende Einrichtung anonymer Anlaufstellen für Schülerinnen und Schüler. Diese sollen niedrigschwellig erreichbar sein und professionelle Unterstützung bei psychischen, sozialen oder familiären Problemen bieten.

Webseite der
Schüler:innenkammer:
<https://www.skh.de/>



Text:
Jessica Pain, BSFB,
jessica.pain@bsfb.hamburg.de

Weibliche Genitalverstümmelung (FGM/C)

IN DER SCHULE PRÄVENTIV HANDELN UND WIRKSAM SCHÜTZEN

Es sind die letzten Schultage und in der Pause spielen die meisten Kinder auf dem Schulhof. In der Klassenkasse der 1c ist noch etwas Geld übrig. Im Klassenrat wurde beschlossen, dass alle gemeinsam Eis essen gehen möchten. Die Lehrerin ruft die Kinder und los geht's! Nur Aisha fehlt noch. Als die Lehrerin nach ihr Ausschau hält, entdeckt sie sie drinnen, wie sie ganz konzentriert malt. Um sie herum liegen viele Buntstifte. Sie war heute gar nicht draußen spielen. Auf dem Blatt ist ein Mädchen in einem schönen Kleid zu sehen, und es regnet Bonbons vom Himmel. Die Lehrerin fragt Aisha, wer das sei. Aisha antwortet, dass sie es sei. Ihre Mama habe ihr das Kleid versprochen. Bald fahren sie in den Urlaub, und bei der Familie werde es ein Fest für sie geben. Sie werde Süßigkeiten und Geschenke bekommen. „Es wird ein bisschen wehtun, aber das geht vorbei“, habe ihre Mama ihr zugesichert.

Dieser Satz bohrt sich wie eine Nadel in das Ohr der Lehrerin. Es könnte sich um einen Fall von Genitalverstümmelung handeln. Die Lehrerin möchte ihre Angst nicht auf das Mädchen übertragen und wiederholt im Stillen wie ein Mantra: „Ruhe bewahren und überlegen, was zu tun ist.“ Es ist noch eine Woche bis zum Schulende.

Diese Situation ist erfunden, aber durchaus glaubwürdig: Mit Beginn der Sommerferien steigt für Mädchen das Risiko, Opfer von Genitalverstümmelung (FGM) zu werden. Viele Organisationen machen darauf aufmerksam, denn gerade, wenn Familien sich mit Verwandten in ihren Herkunftsländern treffen, wird diese verletzend Praktik eher durchgeführt.

Eine weit verbreitete „Tradition“

FGM/C steht für Female Genital Mutilation/Cutting und wird von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) als „Eingriffe, die eine teilweise oder vollständige Entfernung der äußeren weiblichen Genitalien oder andere Verletzungen der weiblichen Genitalorgane aus nichtmedizinischen Gründen umfassen“ definiert. Weibliche Genitalverstümmelung bzw. -beschneidung ist eine schwere Menschenrechtsverletzung, die auch in Deutschland vorkommt – häufig im Kontext von Migration oder bei Reisen in die Herkunftsländer.

In Deutschland ist FGM/C seit 2013 ein eigenständiger Straftatbestand und wird mit einer Freiheitsstrafe von min-

destens einem Jahr bis zu 15 Jahren geahndet. Der Eingriff umfasst Praktiken wie das Schneiden, Entfernen oder Verschießen der Labien, die keinen therapeutischen Zweck haben.

In einigen Kulturen bzw. Ländern ist FGM/C fester Bestandteil der Tradition. Schätzungen des UNICEF zufolge sind weltweit mehr als 230 Millionen Mädchen und Frauen davon betroffen. Vor allem im nördlichen Afrika ist FGM/C weit verbreitet. Zu den Ländern mit einer hohen Prävalenz zählen beispielsweise Ägypten, Somalia, Eritrea, der Sudan, Gambia und Sierra Leone. Auch aus einigen asiatischen Ländern (z. B. Indonesien, Kurdistan im Irak) sowie aus einzelnen Ethnien in Südamerika ist die Praktizierung von FGM/C bekannt.

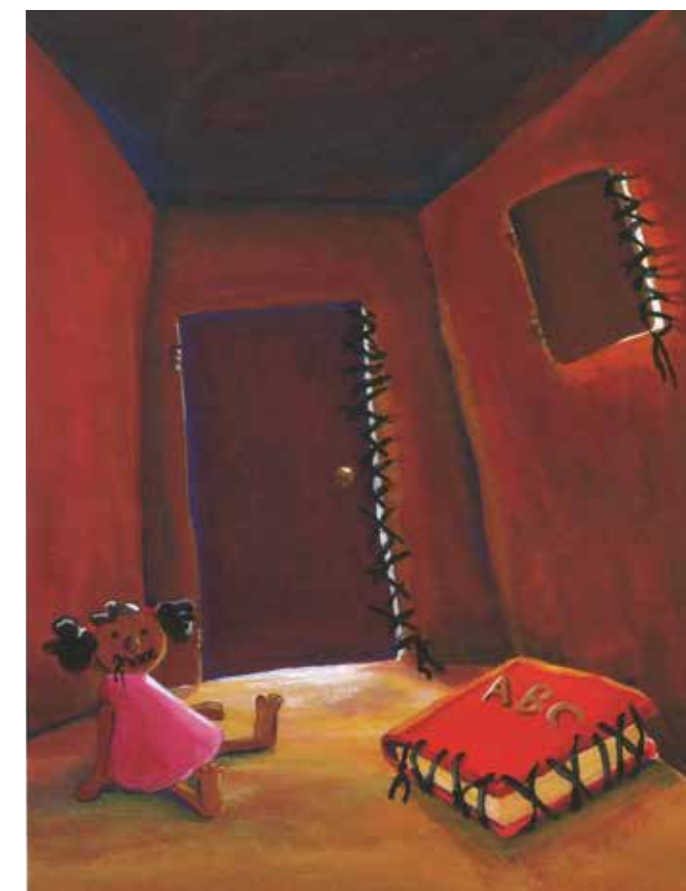


Illustration: Anna Karina Birkenstock

Diese schmerzhafteste Prozedur entscheidet über das Ansehen der betroffenen Frau und ihrer Familie sowie über ihren weiteren Lebensweg. Frauen, die nicht beschnitten sind, gelten in den betroffenen Gemeinden als „unrein“. FGM/C kann die Heiratschancen steigern, und die Ehe ist für Frauen und Mädchen oft die einzige Möglichkeit, gesellschaftlich akzeptiert und materiell abgesichert zu sein. Es erfordert daher viel Mut, mit dieser Tradition zu brechen. Weltweit engagieren sich viele Aktivistinnen gegen FGM/C. Inzwischen wollen auch immer mehr Männer für die Problematik sensibilisieren und die traditionelle Sichtweise, die FGM/C oft als „notwendig“ ansieht, verändern. In Hamburg engagieren sich Lessan e. V. und Plan e. V. mit zahlreichen Initiativen und Veranstaltungen dafür, dass Vertreterinnen und Vertreter in der Diaspora sowie in den Herkunftsländern ihre Gemeinschaften stärken und aufklären. Dabei ist großes Taktgefühl geboten. Da die Praktik in unterschiedlichen Lebensabschnitten – vom Säuglings- bis ins Erwachsenenalter – durchgeführt wird, sind sich einige Frauen ihrer eigenen Betroffenheit nicht immer bewusst. Die Aufklärung selbst kann traumatisierend wirken, wenn ihnen bewusst wird, dass womöglich ihre engsten Bezugspersonen ihnen diese Verletzungen zugefügt haben.

„Schulen spielen eine zentrale Rolle als Orte der Aufklärung, der Prävention und des Schutzes. Gerade in heterogenen Klassen sind dafür Wissen, Sensibilität und klare Handlungswege erforderlich.“

FGM/C im Unterricht thematisieren

Das Thema „weibliche Genitalverstümmelung (FGM/C)“ ist in den Bildungsplänen im Aufgabengebiet Sexualerziehung (Jahrgänge 7–10 bzw. 7–11, Themenbereich 6: Sexualisierte Gewalt/Formen und Folgen von Gewalt) verankert. Es lässt sich in der Schule sinnvoll in mehreren Fächern behandeln, da es medizinische, gesellschaftliche, rechtliche und ethische Aspekte verbindet. Im Zusammenhang mit den anatomischen Grundlagen der weiblichen Geschlechtsorgane kann auch FGM/C und ihre gesundheitlichen Folgen thematisiert werden. Bei Diskussionen über Menschenrechte kann der Fokus auf das Recht auf körperliche Unversehrtheit, Geschlechtergerechtigkeit und Selbstbestimmung im Spannungsfeld mit kulturellen Traditionen gelenkt werden. Mithilfe von Texten, Erfahrungsberichten, Filmen oder Diskussionen lassen sich Gesprächsräume eröffnen, die Wissen, Empathie und kritisches Denken fördern.

Zu erwähnen ist, dass im Unterricht bei der Behandlung dieses Themas oft ein Vergleich zwischen weiblicher Genitalverstümmelung (FGM/C) und männlicher Beschneidung gezogen wird. Diese sind jedoch medizinisch, ethisch und rechtlich nicht gleichwertig. Der wichtigste Unterschied ist

das Ausmaß des Eingriffs: Bei der Beschneidung von Jungen wird in der Regel lediglich die Vorhaut des Penis entfernt. Männer berichten jedoch immer wieder von sehr einschneidenden Erfahrungen. FGM/C ist jedoch faktisch viel invasiver und zerstörerischer, denn sie hat akute und langfristige medizinische Folgen wie starke Schmerzen, Infektionen, Blutverlust, Probleme beim Wasserlassen und bei der Menstruation sowie eine dauerhafte sexuelle Beeinträchtigung und Komplikationen bei der Geburt.

Die männliche Beschneidung hat geringere Risiken. Komplikationen sind möglich, aber relativ selten bei medizinisch korrekter Durchführung. In manchen Fällen hat sie sogar positive gesundheitliche Auswirkungen, weil sie Infektionen vorbeugen kann. In beiden Fällen spielt die Tradition oder Religion eine Rolle, jedoch ist die männliche Beschneidung nicht darauf ausgerichtet, Sexualität zu unterdrücken. Rechtlich gesehen ist FGM/C international als Menschenrechtsverletzung anerkannt und in vielen Ländern strafbar. Eine altersgerechte und kultursensible Aufklärung stärkt die Selbstbestimmung sowie das Bewusstsein für die eigenen Rechte und wirkt präventiv im Umfeld. Oft sind es nämlich die älteren Schülerinnen, die ihre jüngeren Schwestern bzw. Cousins schützen und Hilfe für sie in Anspruch nehmen.

Betroffene Schülerinnen

In der Schule geht es nicht nur um Wissensvermittlung mit dem Ziel präventiver Arbeit, sondern auch darum, ein Umfeld zu schaffen, das berücksichtigt, dass einige Mädchen bereits betroffen sein könnten. FGM/C hat wie oben dargestellt tiefgreifende gesundheitliche Folgen, die sich sowohl auf die körperliche als auch auf die psychische Gesundheit auswirken können.

Diese Beschwerden beeinflussen direkt den Schulalltag betroffener Schülerinnen: Konzentration, Teilnahme am Unterricht und regelmäßige Anwesenheit können eingeschränkt sein.

Die Weltgesundheitsorganisation unterscheidet vier Haupttypen:

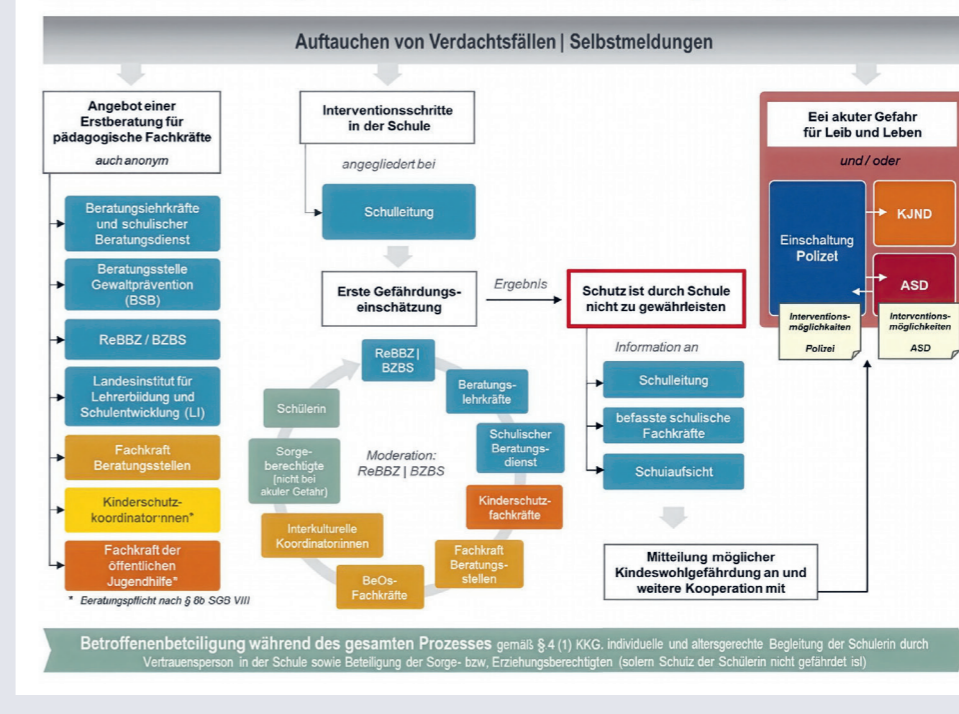
- Typ I (Klitoridektomie):** Teilweise oder vollständige Entfernung der Klitoris
- Typ II (Exzision):** Entfernung der Klitoris und Teile der inneren Vulvalippen
- Typ III (Infibulation):** Verengung der Vaginalöffnung durch Vernähen
- Typ IV:** sonstige schädigende Eingriffe (z. B. Stechen, Schneiden, Dehnen, Verätzen)

Für die Schule bedeutet dies, dass es keine „einheitlichen“ Erfahrungen mit FGM/C gibt, da sich Beschwerden und Bedürfnisse stark unterscheiden. Ein sensibler und achtsamer Umgang mit betroffenen Schülerinnen ist daher entscheidend:

In der Handreichung „Kooperations- und Unterstützungsmöglichkeiten bei weiblicher Genitalverstümmelung. Möglichkeiten interdisziplinärer Fallzusammenarbeit“ des überbehördlichen Hamburger Runden Tisches gegen weibliche Genitalverstümmelung wird auf Seite 10 das Vorgehen der Schule beim Verdacht auf Kindeswohlgefährdung durch FGM/C dargestellt.



Schaubild Nr. 3: Vorgehen der Schule beim Verdacht der Kindeswohlgefährdung durch FGM



- Vertraulichkeit wahren: Gespräche nur in geschütztem Rahmen führen,
- nicht stigmatisieren: keine Zuschreibungen oder Pauschalisierungen,
- körperliche Beschwerden ernst nehmen: z. B. häufige Toilettengänge oder Schmerzen,
- Fehlzeiten verstehen: Absentismus kann gesundheitliche Gründe haben,
- Vertrauenspersonen einbeziehen: Schulsozialarbeit, Fachberatungsstellen.

Wichtig ist eine Haltung, die Empathie mit professioneller Klarheit verbindet.

Gefährdete Schülerinnen und Möglichkeiten der Intervention

Mit Informationen zum Thema „Erhöhte Gefahr von Genitalverstümmelung und Zwangsverheiratung in den Sommerferien“ macht das Landesinstitut für Qualifizierung und Qualitätsentwicklung (LI) in Schulen im Frühjahr auf die Gefahren der sogenannten „Ferienbeschneidung“ aufmerksam. Gerade die Zeit vor den Sommerferien gilt als Risikoperiode. Bei geplanten längeren Auslandsaufenthalten, Äußerungen über „wichtige Zeremonien“, plötzlicher Angst vor Reisen, Rückzug oder Verhaltensveränderungen sollten pädagogische Fachkräfte aufmerksam werden.

Wie bei allen Fällen von Kindeswohlgefährdung spielen schulische Fachkräfte eine zentrale Rolle, da sie Anzeichen erkennen können und dann das Hilfesystem einbeziehen. Mögliche Schritte sind:

- Gespräch mit der Schülerin,
- Einbindung von Schulleitung, Beratungslehrkräften bzw. dem schulischen Beratungsdienst, Kinderschutzbeauftragte, Schulsozialarbeit, Beratungsstellen der BSFS,
- Kontakt mit spezialisierten Fachberatungsstellen: Lessan e. V., LÄLE in der IKB e. V., i.bera – verikom gGmbH.
- Einbindung der Sorgeberechtigten (nicht bei akuter Gefahr),
- ggf. Einschaltung des ASD.

Ein weiteres wichtiges Instrument der Prävention ist der mehrsprachige Schutzbrief gegen weibliche Genitalverstümmelung. Er kann Familien über die Rechtslage in Deutschland informieren und präventiv wirken – insbesondere vor Auslandsreisen. Durch den Hinweis auf die rechtlichen Folgen können sich Sorgeberechtigte dem sozialen Druck im Heimatland entziehen und die Kette generationenübergreifender Traumatisierungen durch FGM/C durchbrechen.

Text:
Eleonora Cucina, LI
eleonora.cucina@li.hamburg.de



Personalien

Die Behörde für Schule, Familie und Berufsbildung hat den folgenden Bestellungen zugestimmt:

zur Schulleitung:

(Grund-)Schule Curslack-Neuengamme: Yasmin Christine Kahl

(Grund-)Schule Max-Eichholz-Ring: Jochen Petrich

(Grund-)Schule Friedrich-Frank-Bogen: Mareike Schüttig

Stadtteilschule Öjendorf: Kerstin Krull

(Sonder-)Schule Bekkamp: Annika Bröckerhoff

zur stellv. Schulleitung:

(Grund-)Schule Grützmühlenweg: Stephanie Alexander-Seidel

Grundschule Heidhorst: Ilknur Emegen

(Grund-)Schule Ernst-Henning-Straße: Valeska Huyskens

Grundschule Poppenbüttel: Karen Pioch

(Grund-)Schule Schnuckendrift: Daniela Zeller

(Stadtteilschule) Campus Schnelsen: Francisca Rocio Millan Fernández

(Sonder-)Schule Weidemoor: Lars Thürk

zur Abteilungsleitung:

(Grund-)Schule Richardstraße: Janna Catharina Andresen

Grundschule Eckerkoppel: Katrin Gnädinger

Grundschule Ballerstaedtweg: Katharina Leonie Lauke

Grundschule Archenholzstraße: Jana-Maria Monnée

(Grund-)Schule Schnuckendrift: Alexander Worch

Gretel-Bergmann-(Stadtteil-)Schule: Ceyhan Cüce

Esther Bejarano (Stadtteil-)Schule: Torsten Drever

Stadtteilschule Lohbrügge: André Fehlig

Lessing-Stadtteil-Schule: Dustin Dominic Hartten

Stadtteilschule Eppendorf: Stephanie Helmich

Ida-Ehre-(Stadtteil-)Schule: Jens Kröger

Albert-Schweitzer-(Stadtteil-)Schule:

Susanne Muntendorf-Warnke

Stadtteilschule Fischbek/Falkenberg: Jens Schneider

(Stadtteil-)Schule Maretstraße: Felix Wacker

Gymnasium Dörpsweg: Daniela Middeke

HAMBURG
MACHT
SCHULE



<https://zsj.hamburg.de/beratung-und-information/publikationen/hamburg-macht-schule/>

ISSN 0935-9850